

Dokumentation

zur Auseinandersetzung mit dem Hessischen Kultusministerium
um das Konzept „Die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen“



- Mit Stellungnahmen von:
Gonhild Gerecht, Vorsitzende der GEW – Hessen, und
Prof. Dr. Wolfgang Keim, Universität Paderborn
- Zweiter Entwurf der Broschüre „Schülerinnen und Schüler erforschen die Nazi-Zeit an der Holbeinschule/Frankfurt Main“ von Benjamin Ortmeyer
- Briefwechsel mit dem Hessischen Kultusministerium

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft • Landesverband Hessen



Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Moritz Neumann, Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden Hessen

Einleitung

Teil 1

A. Grundlegende Ausgangspunkte

1. Zusammenhänge mit aktuellen Entwicklungen	12
2. Die Dimension des Völkermordes nicht ausklammern	13
3. Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde und dem Verband der Deutschen Sinti und Roma	13
4. Dimension und Problematik politischer Bildung bei aktuellen politischen Konflikten	15
5. Demokratische Öffentlichkeit und Konflikte	15

B. Pädagogische, didaktische und methodische Grundzüge des Projekts

1. Gedanken zur Projektmethode	16
2. Konturen eines Portraits der Holbeinschule und der Mitglieder der Projektgruppe	17
3. Freiwilligkeit und Zuverlässigkeit	19
4. Die Erweiterung des eigenen Horizonts durch Vermittlung von Grundwissen als Voraussetzung und ständige Ergänzung der Arbeit zur Erforschung der NS-Zeit der eigenen Schule	23
5. Die Rolle der Videoaufzeichnung	28
6. Die Rolle der Musik	28
7. Motivationsschub durch Erfolg in der Öffentlichkeit	29
8. Besonderheiten bei der Arbeit mit Schulakten aus der NS-Zeit	31
9. Erfahrungen bei Gesprächen mit Zeitzeugen	37
10. Wie man sich über Lernerfolge informieren kann	46

C. 7 Tips und Tricks

1. Ohne Grundwissen geht es nicht: Der Film Holocaust	48
2. Öffnung der Schule, Kontakte herstellen	50
3. Ärger mit der Alt-Deutschen Handschrift	50
4. Zur Technik einer Ausstellung	51
5. Veranstaltungen planen und durchzuführen	51
6. Zur Pressearbeit	53
7. Wenn man Arbeitsergebnisse veröffentlichen will: Wie kommt man an finanzielle Unterstützung?	56

Teil 2

A. Kurze Einführung

1. Vier Lehrertypen	59
2. Jüdische Schülerinnen und Schüler	63
3. Beispielhaftes aus der Zeit nach 1945: Der Begriff der "zweiten Schuld"	64

B. Auszüge aus den Schuldokumenten der Holbeinschule während der NS-Zeit

Ausstellungstafeln -

Teil 3

Chronologie der Arbeit der AG gegen den Antisemitismus

Erziehung nach Auschwitz

Angesichts steigender Ausländerfeindlichkeit, zunehmendem Antisemitismus und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland haben im Dezember 1992 der Zentralrat der Juden in Deutschland und die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft einen gemeinsamen Aufruf beschlossen.

Am 3. März 1994 habe ich anlässlich der erneuten Anbringung der Liste der von den Nazis ermordeten jüdischen Kinder und ermordeten Kinder der Sinti und Roma an der Mauer der Frankfurter Stadtwerke in einem Redebeitrag aus diesem Aufruf folgendes Zitat vorgetragen; „Der Zentralrat und die GEW appellieren an alle Pädagoginnen und Pädagogen, sich der Aufgabe der Erziehung zu Toleranz und Gewaltfreiheit zu stellen ... Wir rufen insbesondere Lehrerinnen und Lehrer auf, im Unterricht und durch Projekte, durch die Gestaltung des schulischen Lebens sowie in ihrem Verhältnis zu Schülerinnen und Schülern den erforderlichen Beitrag zur Befriedung unserer Gesellschaft zu leisten. Wir rufen die Kultusminister und die Kultusverwaltung auf, das Bemühen von Lehrerinnen und Lehrern in jeder Form nachdrücklich zu unterstützen.“

Das Projekt „Die NS-Zeit an der Frankfurter Schulen erforschen“, dessen Vorlaufphase bereits 1988 begann, ist beispielhaft im oben genannten Sinn. Es macht zugleich deutlich, mit welchen Schwierigkeiten man immer noch konfrontiert wird, wenn es um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit geht und welche Auseinandersetzungen zu führen sind, um die Unterstützung staatlicher Stellen zu bekommen.

Da das Kultusministerium nicht bereit ist, die Broschüre „Schülerinnen und Schüler erforschen die Nazi-Zeit an der Holbeinschule/Frankfurt am Main“ von Benjamin Ortmeyer zu veröffentlichen, stellt die GEW in dieser Dokumentation die Arbeit den GEW-Mitgliedern in den Schulen zur Verfügung und informiert über die Auseinandersetzung mit dem Kultusministerium. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren folgende Gründe:

In seinem Vorwort stellt der Vorsitzende des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen, Moritz Neumann, fest, daß die

„vorgelegte Broschüre ihren Wert nicht allein aus der Auflistung von Recherchen und dem Bemühen gegen das Vergessen“ zieht, sondern ein Beispiel ist.

Ein Beispiel schulischen Lernens, das in umfassender Art und Weise und durch vielfältige methodische und didaktische Ansätze, die konkrete Auseinandersetzung mit der Nazi-Vergangenheit in unmittelbarem Umfeld ermöglicht

Den Schülerinnen und Schülern wurden im Rahmen des Projekts nicht nur Kenntnisse über den Nationalsozialismus vermittelt, sie machten politische Erfahrungen in umfassendem Sinn, Sie lernten durch die Begegnung mit jüdischen Emigranten und Vertretern der Sinti und Roma, sie lernten aber auch über Pressearbeit, Aktionen gegen Rechtsextremismus und die Auseinandersetzung mit Behörden.

Mit Recht bezeichnet Benjamin Örtmeyer das Projekt als ein „politisches Projekt“ und einen „Beitrag zur Diskussion historisch-politischer Bildung“. Die Schülerinnen und Schüler mußten auch die Erfahrung machen, daß es bis heute weitgehend nicht gelungen ist, „Tafeln des Erinnerns“ mit den Namen der ermordeten jüdischen Schülerinnen und Schüler sowie den Namen der ermordeten Kinder der Sinti und Roma an Frankfurter Schulen anzubringen.

Die GEW will mit der Veröffentlichung dieser Broschüre für Lehrerinnen und Lehrer die Grundlage geben, um ähnliche Projekte in der eigenen Schule durchführen zu können,

Für die GEW Hessen ist es in keiner Weise zu akzeptieren, daß das Kultusministerium nicht bereit ist, die von Benjamin Örtmeyer geleistete Arbeit zu veröffentlichen und als Handreichung den Schulen zur Verfügung zu stellen. Es ist ein unglaublicher Vorgang, die Arbeit begutachten zu lassen und dem Verfasser noch nicht einmal die vollständigen Gutachten, sondern nur nach eigenem Ermessen zusammengestellte Auszüge zur Kenntnis zu geben. Auf dieser Grundlage ist sicher keine sachgerechte Diskussion möglich.

Wir fordern den Kultusminister nachdrücklich auf, die Auseinandersetzung zu beenden und mit der Veröffentlichung der Broschüre den Schulen einen Beitrag zur „Erforschung der NS-Zeit an den Schulen“ zur Verfügung zu stellen.

Gonhild Gerecht

Vorsitzende der GEW - Hessen

Stellungnahme von Prof. Dr. Wolfgang Keim, Universität Paderborn

Benjamin Ortmeier gehört zu den mutigen, engagierten und zugleich in hohem Maße kompetenten Lehrern und Lehrerinnen, die in den zurückliegenden anderthalb Jahrzehnten die an (alt-)bundesdeutschen Schulen bis dahin vorherrschende Tendenz des Verschweigens und Verleugnens der NS-Verbrechen durchbrochen haben. Seine gemeinsam mit Schülern erarbeiteten Dokumentationen und Berichte „gegen Vergessen und Verdrängen“ sind beeindruckend und haben zu Recht auch von höchsten Stellen wie dem Frankfurter Oberbürgermeister Anerkennung gefunden. Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht besonders hervorzuheben ist der pädagogisch-didaktische Ansatz, nicht nur den Alltag von damaligen Lehrern und Lehrerinnen und d.h. überwiegend von Tätern und Mitläufern zu rekonstruieren, sondern ihn zugleich mit den Erfahrungen der Opfer, den von den Nazis als Juden diffamierten und ausgeschlossenen Schülern und Schülerinnen, zu konfrontieren. Die Korrespondenzen Ortmeiers und seiner Projektgruppe mit mehreren hundert, in der Nazi-Zeit aus ihren Schulen Vertriebenen, die heute vor allem in Israel, aber auch in vielen anderen Ländern leben, sind beeindruckend. Sie füllen inzwischen mehrere Ordner, liegen in zwei dicken Bänden gebunden vor und verdienen eine Veröffentlichung. Den heutigen Schülern und Schülerinnen der Holbeinschule, die an dieser, auf mitmenschliche Kontakte und Empathie mit den Opfern hinzielenden Projektarbeit beteiligt gewesen sind, werden diese Erfahrungen ein ganzes Leben lang unvergesslich bleiben.

Leider sind schulische Projekte dieser Art bis heute Ausnahme geblieben und leider finden sie - selbst in einem Land mit rot-grüner Regierung wie Hessen - bis ins Kultusministerium hinein nicht die Unterstützung, die sie aus erziehungswissenschaftlicher Sicht verdienten und benötigten, wenn sie nicht singulär bleiben sollen. Die vorliegende Broschüre dokumentiert dies auf beklemmende Weise: Ortmeier erhält vom KM den Auftrag, zu seinem Projekt Unterrichtsmaterialien zu erstellen, er reicht einen Entwurf beim KM ein, der auf den Widerstand des dafür zuständigen Sachbearbeiters stößt. Dabei vermischen sich berechnete formale und redaktionelle Einwände, die unschwer auszuräumen gewesen wären, mit gravierenden inhaltlichen, die „Position“ Ortmeiers betreffenden Vorbehalten. Sie machen sich vor allem an einem grundverschiedenen Vorverständnis der „Zeitzeugen“-Problematik fest. Anstatt nun mit Ortmeier darüber kollegial-konstruktiv zu diskutieren, ihn zu beraten, ohne ihm eine andere Position aufzuzwingen, wird ein formalisiertes Verfahren in Gang gesetzt, werden - für Ortmeier anonym bleibende - Gutachter bestellt, deren Ergebnisse ihm nur in Auszügen und in völlig entstellter Weise zugänglich gemacht werden. Seine Arbeit wird regelrecht diffamiert, teilweise in ausgesprochen beleidigender Form, etwa wenn ihm in einem Brief des KM» Sachbearbeiter s vorgeworfen wird, „die (seine, W.K.) Schwächen im Bereich der historischen Faktenkenntnis“ seien „für einen Fachlehrer bemerkenswert“ oder wenn es in einem Gutachten heißt, er (Ortmeier) halte „Jugendliche, die der 'rechten Szene' zuzuordnen sind, für keiner pädagogischen Anstrengung und keiner demokratischen Auseinandersetzung mehr würdig“. Dies einem Kollegen gegenüber, der zu den aktivsten und engagiertesten in der

pädagogischen Arbeit gegen Rechtsextremismus überhaupt gehört! Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren, wie die Briefe und Gutachten belegen. Das Verhalten der Kultusbürokratie erweist sich als unkollegial, antidemokratisch, obrigkeitsstaatlich-autoritär und hat dazu geführt, daß schließlich nur noch im Beisein von Anwälten und Vertrauenspersonen miteinander geredet werden konnte. Es ist Benjamin Ortmeier zu danken, daß er diesen Briefwechsel - trotz Einspruchs des Kultusministeriums - hier öffentlich und damit der allgemeinen Diskussion zugänglich macht.

Was nun das Haupttätigkeitsfeld des KM-Beauftragten wie wohl auch der anonym bleibenden Gutachter anbelangt, nämlich die „Zeitzeugen“-Frage, dokumentiert sich darin ein Dissens, der nach wie vor quer durch diese Republik geht, ein Dissens über die Rolle von Opfern und Tätern in der NS-Zeit wie auch nach 1945. Daß beide grundverschiedene Prägungen erfahren haben und beiden eine grundverschiedene moralische Integrität zukommt, ist nicht zu bestreiten. Daß für die Opfer von Diffamierung, Ausgrenzung, Vertreibung und unendlicher Qual von der Anerkennung ihres Leidens und damit dem ihnen widerfahrenen tiefen Unrecht ihre eigene Identität abhängt, müßte ebenso nachvollziehbar sein wie die Tatsache, daß die überwiegende Mehrzahl der Täter bis heute dieses Unrecht und ihre eigene Beteiligung daran geleugnet und verharmlost hat. Kann, ja darf ein Pädagoge dieses Faktum bei der Bearbeitung der NS-Zeit mit Schülern und Schülerinnen unberücksichtigt lassen? Wohl kaum, wenn junge Menschen zur Empathie mit den Opfern, dagegen zu Distanz und Kritikvermögen gegenüber den Tätern und Mitläufern erzogen werden sollen. Dies ist wiederum eine grundlegende Forderung an jede Erziehung, die dazu beitragen will, daß sich Auschwitz nicht wiederholt.

Es bleibt zu wünschen und zu hoffen, daß das hier dokumentierte Beispiel mißglückter Kommunikation zwischen einem engagierten Vertreter der Lehrerschaft und der Kultusbürokratie zu Lernprozessen auch auf Seiten letzterer, vor allem der für sie Verantwortlichen führt.

Paderborn, Oktober 1995

Wolfgang Keim

Vorwort

Die Kunst des Heuens ist weit fortgeschritten in unserer zivilisierten Welt. Das Heilen triumphiert über körperliche Gebrechen und über psychische Probleme. Nur scheint es da mitunter einen Bereich zu geben, der weder medikamentös noch mit Gesprächstherapie in den Griff zu bekommen ist, nämlich jene besondere Form manifestierter Lücken, die wir wertneutral Gedächtnisverlust nennen, aber die wohl treffender als spezielle Form der Verdrängung zu bezeichnen wäre,

Signifikant ist auch die Erscheinung, daß die gelegentlich fatale Neigung zu partiellem Gedächtnisverlust eine Schwäche sein muß, die - im europäischen Maßstab - offenbar durch Staatsgrenzen verändert wird, weil sie jenseits der deutschen Grenzen nachweisbar geringere Schweregrade aufweist. Mir scheint es jedenfalls, als ob die Ausformung jener Bereitschaft, von den Verlusterscheinungen des Erinnerns befallen zu sein, hierzulande besonders verbreitet ist; eine schlechte Tradition gewissermaßen, die mit den Methoden der Schul-Medizin schon gar nicht, und mit jenen der schulischen Lehre nur bedingt heilbar ist,

Es ist wohl ein Faktum, daß allzu viele Menschen nicht wahrnehmen wollen, seit Jahrzehnten nicht, was in diesem Land einmal mit Mitschülern, Nachbarn, Bekannten oder Freunden geschehen ist, wo doch eigentlich ein jeder wissen könnte, wenn er es nur wissen wollte. Allen voran die Lehrer von einst, die Schüler von einst und die Nachbarn, von denen bestimmt der eine oder andere - sorgsam verborgen - hinter den bluten weißen Wohnzimmeregardinen seiner Wohnung gestanden haben mag, als die Verfehmten auf die Lastwagen getrieben und davongefahren wurden, eskortiert von der Polizei, der Ordnungsmacht des Staates,

Schon damals, als Alte, Kranke, Erwachsene, Jugendliche und kleine Kinder in perfekter Organisation zusammengetrieben, amtlich erfaßt und "abgehakt" wurden, schon damals war eine plötzliche Einschränkung der Sehkraft, ein Verlust des Wahrnehmungsvermögens, verbunden mit partiellem Gedächtnisschwund erstmals in epidemischer Ausbreitung erkennbar,

Und danach? Nach Kriegsende und der von den Siegern mit hoffnungsfroher Gutwilligkeit importierten Freizügigkeit demokratischer Segnung? Da waren dann sehr bald diese traurigen, diese entblößenden Stereotypen zu hören, die da lauteten: "Man muß doch auch mal vergessen können" oder "Andere haben auch Schuld auf sich geladen". Oder der unbedachte vermeintliche Befreiungsschlag mit der Einforderung der "Gnade der späten Geburt".

Wer eigentlich soll diese Gnade gewähren, wer soll vergessen und wer soll verzeihen? Es könnte vielleicht die einundsechzigjährige Elisabeth Adelaar aus Darmstadt, aber sie ist im KZ Sobibor verschollen. Es könnte vielleicht der dreiunddreißigjährige Albert Kahn aus Fulda, aber der ist im KZ Auschwitz ums Leben gekommen. Oder es könnte vielleicht die zehnjährige Renate Rosental aus Frankfurt - aber sie hat, wie all die anderen, das KZ nicht überlebt, in das sie im Viehwaggon verschleppt worden war.

Ohne Zweifel: Es ist hierzulande Erhebliches an Aufarbeitung der jüngeren Geschichte geleistet worden. Wissenschaftliche Arbeiten, Promotionstexte, interessante und lehrreiche Darstellungen über den Krieg Nazideutschlands gegen die Juden füllen auch in Deutschland ganze Archive und Bibliotheken. Doch in den Schulen scheint mir das neuralgische Thema gelegentlich allzu gnadenreich oberflächlich behandelt zu werden.

In meiner eigenen Nachkriegs-Schulzeit mag sich die Neigung zum pädagogischen Überfliegen noch aus der eigenen Verstrickung vieler Lehrer erklärt haben. Heute, beinahe 50 Jahre danach, müssen es wohl andere Gründe sein. Besser jedoch wird die Situation dadurch keineswegs.

Es ist wohl eine Ausnahme und verdient schon deshalb lobenswerte Beachtung, wenn sich eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern freiwillig über Jahre einem Thema widmet, das auch für die Nachgeborenen

eindeutig zur eigenen Geschichte gehört, nämlich der Erforschung des Schicksals jener Schüler, die mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor in den vielleicht gleichen Klassenräumen saßen, jahrelange Freundschaften zu ihren Schulkameraden entwickelt hatten - und dann plötzlich verschwunden waren, beinahe von einem Tag auf den anderen, verschwunden aus der Schule, vielleicht sogar verschwunden aus dem Leben.

Daß damals niemand danach zu fragen wagte, wissen wir. Doch, wer weiß, ob nicht vielleicht die Entwicklung anders verlaufen wäre, wenn eben doch Fragen gestellt worden wären. Daß heute, nachdem fünf Jahrzehnte ins Land gegangen sind, Fragen gestellt werden, ist jedenfalls höchste Zeit. Und es ist wichtig genug, daß diese Arbeit nicht ohne Aufmerksamkeit bleibt.

Die hier vorgelegte Broschüre bezieht ihren Wert nicht allein aus der Auflistung von Recherchen und dem Bemühen gegen das Vergessen. Sie ist ein Beispiel.

Moritz Neumann

Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden Hessen

Einleitung

Ausgangspunkt des Projektes "Die NS-Zeit an der Holbeinschule erforschen" war die Beobachtung, daß bei den Jubiläumsfeiern und in den Broschüren älterer Frankfurter Schulen in den fünfziger und sechziger Jahren - auch der Holbeinschule - die Nazi-Zeit 1933-1945 nicht konkret auf die eigene Schule bezogen behandelt wird. Weder die Vertreibung der jüdischen Schülerinnen und Schüler (bzw. Lehrerinnen und Lehrer) und der Kinder der Sinti und Roma, noch ihr weiteres Schicksal (Emigration, Deportation, Ermordung in den Vernichtungslagern) wurde wirklich systematisch erforscht. Auch das gehört zu der von Ralph Giordano so bezeichneten "zweiten Schuld": daß diese Geschichte nicht geschrieben wurde und daß die Entfernung von Nazi-Lehrern nach 1945 ("Entnazifizierung") oft genug als Unrecht dargestellt oder verschwiegen wurde.

Anlaß für den Beginn der ersten Phase des Projektes war jedoch folgender Vorgang: Die Schulsekretärin der Holbeinschule wußte, daß unsere "AG gegen den Antisemitismus" schon seit Jahren gegen neonazistische Tendenzen, gegen Nationalismus und Rassismus ankämpfte. Sie eröffnete uns im Sommer 1988, daß im Keller der Holbeinschule Dokumente der NS-Zeit lägen. Das wäre doch interessant.

Das war interessant. Da gerade eine Projektwoche bevorstand, wurde bei der Schulleitung angefragt, ob vor allem die Schulchronik aus der NS-Zeit mit Hilfe von Schülerinnen und Schülern ausgewertet werden dürfe. Es gab die ersten Probleme.⁽¹⁾

Der Plan des Projektes sah unter anderem vor: daß vor allem Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrerinnen und Lehrer, sowie Eltern anhand der Schulchroniken und anderer Dokumente die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen sollten,

Grundlegende Fragestellung

Die der Untersuchung zugrundeliegende Fragestellung konzentrierte sich auf folgende drei Punkte:

O Der Prozeß der Ausgrenzung, Diskriminierung und Vertreibung der jüdischen Kinder sowie der Kinder der Sinti und Roma. Ihr weiteres Schicksal (Emigration, Deportation, Ermordung in den Vernichtungslagern)

G Die ideologische Gleichschaltung und Ausrichtung des gesamten Schullebens im Sinne der Nazis. (Unterricht, Schulfeiern, Sammlungen etc)

D Das Verhalten der Lehrer, Eltern und Schüler in der Nazi-Zeit - Konflikte , Gegenwehr

Voraussetzungen und Quellen

Voraussetzungen für diese Arbeit war das Sichten und Veröffentlichen folgender Dokumente der Holbeinschule aus der Zeit von 1933-1945:

- a) Schulchroniken*
- b) Konferenzprotokolle*
- c) Mitteilungsbuch*

⁽¹⁾ Über die gesamte Auseinandersetzung erschien als Dokumentation die Broschüre "Die Auseinandersetzung um das Konzept "Die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen!" , Teil F.(GEW Hessen» Zimmerweg 12, 60325 Frankfurt/Main)

d) Schülerlisten

e) Jährliche "Berichte" des zuständigen Schulrates über den Unterrichtsbesuch bei jedem Lehrer, jeder Lehrerin

f) Disziplinarvorgänge gegen einzelne Schülerinnen und Schüler, bzw, gegen einzelne Lehrerinnen und Lehrer

Dazu gibt es die Berichte von Überlebenden des Völkermordes, die in den USA, Israel oder anderen Ländern leben und nach Frankfurt/Main eingeladen wurden und werden.

Gespräche mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Holbeinschule, die die NS-Zeit erlebt hatten, waren in einem Fall schon durchgeführt worden, weitere Gespräche waren geplant.

Aus all diesem entwickelte sich ein umfangreiches Projekt, das nun im Sommer 1994 abgeschlossen wurde. Die vorliegende Broschüre dokumentiert Erfahrungen, Arbeitshilfen und Arbeitsergebnisse.

Die Aufgabenstellung dieser Broschüre

*** Im Sommer 1993 wurde durch Erlaß des Hessischen Kultusministeriums festgelegt, daß innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne, nämlich eines Schuljahres, die bisherigen Erfahrungen zusammengefaßt und in einer Broschüre vorgelegt werden sollen.⁽²⁾**

Es hieß:

"Hiermit beauftrage ich Sie, an der Frankfurter Holbeinschule die Geschichte der Schule während der NS-Zeit anhand der Schulakten und anderer Quellen (z.B. Berichte von Zeitzeugen) zu untersuchen und eine Veröffentlichung darüber vorzubereiten.

*Das Projekt wird unter maßgeblicher Beteiligung von Schülerinnen und Schülern der Holbeinschule durchgeführt**

Das Projekt ist exemplarisch angelegt; es soll gezeigt werden, inwiefern eine solche Form der historischen Aufarbeitung geeignet ist und ob eine Übertragbarkeit auf andere Schulen gegeben ist. Die Veröffentlichung soll daher den Charakter einer Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer haben, der sie Informationen, Anregungen und Hilfen für die Gestaltung ähnlicher Vorhaben an anderen Schulen entnehmen können."⁽³⁾

Entsprechend dieser Aufgabenstellung werden nicht die an anderer Stelle ausführlich dokumentierten Konflikte mit staatlichen Stellen und dem Hessischen Kultusministerium Schwerpunkt dieser Broschüre sein, obwohl eine möglichst objektive "Handreichung" auch reale Schwierigkeiten nicht völlig ausklammern kann und darf.⁽⁴⁾

⁽²⁾ Der Autor erhielt - aus seiner Sicht ungerechtfertigt und bedingt durch die langjährigen Konflikte mit dem Hessischen Kultusministerium - lediglich 6 Stunden Entlastung von seiner Lehrertätigkeit zur Erstellung dieser Broschüre (Deputat für ein Jahr). Im Vergleich: Für die Broschüre "Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung und Staatsgesinnung"? (HIBS Nr 108) erhielten 15 Kolleginnen und Kollegen drei Jahre lang ein Deputat von "durchschnittlich 5 Wochenstunden".(ebenda S.2)

⁽³⁾ Erlaß des Hessischen Kultusministers vom 28. Mai 1994, unterzeichnet von Herrn Stillemunke,

⁽⁴⁾ Zu diesem Thema stellte ein Erlaß des Hessischen Kultusministers vom 20. April 1994, unterzeichnet von Herrn Stillemunke, nach einem persönlichen Treffen fest:

"Schilderungen des von Ihnen ursprünglich verfolgten Ansatzes (alle Frankfurter Schulen zu untersuchen) sowie die Darstellung der darüber geführten Diskussion werden nicht in die beabsichtigte Veröffentlichung aufgenommen."

Eine ausführliche Dokumentation der GEW Hessen informiert über Vorgeschichte und Geschichte dieses Konfliktes seit 1988. Die Broschüre kann bei der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, 60313 Frankfurt am Main, Bleichstr. 18, angefordert werden.

** Eine besondere Schwierigkeit war die Tatsache, daß zu dem Zeitpunkt, ab dem schließlich vom Hessischen Kultusministerium der Auftrag zu dieser Broschüre erteilt wurde, die Schülergruppe neu zusammengesetzt an die Arbeit herangehen mußte. Die Schülerinnen und Schüler der "AG gegen den Antisemitismus" waren zum großen Teil mit Realschulabschluß entlassen worden, die Forschungsarbeiten waren weitgehend abgeschlossen, die Schuldokumente der NS-Zeit bereits im Frühjahr 1992 auf einer Veranstaltung als Publikation vorgestellt worden. Presse und Fernsehen hatten ausführlich darüber berichtet, (siehe dazu ausführlich: "Chronologie der Arbeit der AG gegen den Antisemitismus, Holbeinschule")*

Wie sollte nun unter "maßgeblicher Beteiligung" der Schülerinnen und Schüler dieses Projekt weitergeführt, die bisherigen Ergebnisse unserer Arbeit weitergetrieben werden?

Hier bot sich das Konzept an, eine Ausstellung zu organisieren.

Schwerpunkt unserer Arbeit im Schuljahr 1993/94 im Zusammenhang mit der Erstellung dieser Broschüre war daher, die bisherigen Arbeitsergebnisse einer ehemals anderen Schülergruppe mit neuen Schülerinnen und Schülern durcharbeiten, zusammenzufassen und für eine Ausstellung aufzubereiten.⁽⁵⁾

So wurde ein Bindeglied zwischen der ursprünglichen Arbeit und der weiteren Verwendung der Arbeitsergebnisse für die Holbeinschule in den nächsten Jahren geschaffen. Die gewonnenen Erfahrungen, pädagogische, didaktische und methodische Überlegungen und die Dokumentation von 16 der 25 Arbeitstafeln werden in dieser Broschüre behandelt.

** Weitgehend ausgeklammert ist die Zeit nach 1945. Das ist bedauerlich, im Rahmen dieser Publikation aber unvermeidlich. Durch die Forschungsarbeiten in den Akten der Holbeinschule sind wir auf die Geschichte des SA-Mannes Dr. B ardorff gestoßen, in der sich die gesamte Problematik der "Entnazifizierung" der sogenannten "Nachkriegszeit" wie in einem Brennglas exemplarisch diskutieren ließe:*

Er wurde nach mehrmonatigem Gefängisaufenthalt im Jahre 1955 schließlich Schulleiter der Holbeinschule und Leiter der "Wegscheide". Nach ihm ist eine Straße auf der "Wegscheide" benannt. Die Auseinandersetzung über eine Änderung des Straßennamens dauert noch an. Das Fritz- Bauer-Institut soll als Reaktion auf die Veröffentlichungen unserer Forschungsergebnisse von der Frankfurter Schuldezernentin Frau Jutta Ebeling mit einer wissenschaftlichen Studie über die Geschichte der "Wegscheide" in der NS-Zeit beauftragt werden.

Im Rahmen dieser Publikation können diese Auseinandersetzungen nur gestreift werden: (6)

⁽⁵⁾ Wolfgang Matthäus hat in seinem Aufsatz "Schulakten als Geschichtsquelle" (in HIBS Nr 108, siehe oben) über ähnliche Projekte geschrieben:

"Solche Arbeiten, die mitunter eine jahrzehntelange Tabuisierung der Schulgeschichte jener Zeit durchbrechen und damit eine terra incognita (soll heißen ein "unbekanntes Land" AdV) betreten, sind aber gerade deshalb kaum wiederholbar. Soll ihr Beitrag zum historisch-politischen Lernen nicht einmalig bleiben, sondern die Auseinandersetzung mit schuleigener Tradition kritisch und dauerhaft befördern, ist nach Möglichkeiten zu suchen, über den Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus Anregungen zu geben, wie die Rolle der eigenen Schule im Nationalsozialismus und diese Epoche selbst auch für andere Schüler zum Gegenstand des Nachdenkens werden kann.

Dies kann zum Beispiel durch eine Ausstellung geschehen, die die Ergebnisse einer Projektarbeit zunächst schulöffentlich macht, sie aber auch sichert, da sie ohne weiteres auch späteren Schülergenerationen präsentiert werden kann.

Für die als 'Produzenten' beteiligten Schüler eröffnen sich dabei weitreichende Lernperspektiven, die der herkömmliche Unterricht, der sie weitgehend in die Lage von Rezipierenden versetzt, nicht enthält. Als 'Geschichtsschreiber' sind sie genötigt, die Fülle des Materials didaktisch zu reduzieren, die Form der Präsentation oder Wirkung bestimmter Visualisierungsformen zu reflektieren, sich letztlich der Frage zu stellen, inwieweit sie durch die Ausstellung Nachdenklichkeit und selbständige Urteilsbildung anderer fördern können." (Materialien zum Unterricht, HIBS 108, S, 157)

⁽⁶⁾ Die Frankfurter Rundschau u.a. vom 30.4.1994 berichtet ausführlich über den Stand der Auseinandersetzung, Die Artikel können bei der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, 60313 Frankfurt am Main, Bleichstr. 18 angefordert werden.

Zur Gliederung der Publikation

Der erste Teil versucht eine Beschreibung des eigenen Standortes durch Informationen über Arbeitsergebnisse und den Charakter der Arbeit. Mit Hilfe von didaktischen Überlegungen und methodischen Gesichtspunkten wird angestrebt, Teilnehmerinnen und Teilnehmern ähnlicher Projekte in anderen Schulen Informationen über unsere Arbeit, aber auch Anregungen und Hilfen zu geben. Die Verwendung von schriftlichen Dokumenten der NS-Zeit als Quellen und die Problematik der Befragung von in der Nazi-Zeit erzeugten "Zeitzeugen" im Kontrast zu Befragungen jüdischer Überlebender des Völkermordes, direkte und indirekte Methoden, über längere Zeit Schülerinnen und Schüler zu motivieren und in ein solches Projekt einzubinden, stehen im Vordergrund,

*Im zweiten Teil wird eine schon reduzierte, thematisch gegliederte Fassung der Schuldokumente der Holbeinschule kommentiert und in Zusammenhang mit den Ausstellungstafeln gebracht**

Der dritte Teil schildert in einer Chronologie den Verlauf der Arbeit. Die Vielfalt der Arbeit soll hier sichtbar werden, aber auch das "auf und ab". Sowohl Schwierigkeiten als auch Erfolge sollen erwähnt werden, um eine realistische Vorstellung der gesamten Arbeit zu ermöglichen. Die genaue Dokumentation der schulinternen Schwierigkeiten und der Probleme mit den Schulbehörden muß an anderer Stelle geleistet werden.

In allen drei Teilen werden zur Unterbrechung des Gedankengangs und zur Illustration Dokumente faksimiliert.

Danksagung

Ganz besonders sei an dieser Stelle Ignatz Bubis, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, gedankt insbesondere für seine Teilnahme an der Plakataktion im März 1994 am Börneplatz, sowie Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrates der Deutschen Sinti und Roma, der auf einer Veranstaltung in den Räumen der Jüdischen Gemeinde vor allen Schulsprecherinnen und Schulsprechern der Frankfurter Schulen auf den Völkermord an den Sinti und Roma und auf die heutige Diskriminierung der Sinti und Roma eindringlich aufmerksam machte.

Dank gebührt auch dem Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Andreas von Schoeler, der in einem persönlichen Gespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Arbeitsgemeinschaft unserer Arbeit tatkräftige Unterstützung zugesagt hat.

Von ganz besonderer Bedeutung war, daß Trude Simonsohn, Vorsitzende des Frankfurter Jüdischen Gemeinderates, über 10 Jahre lang die Arbeit unserer Gruppe an der Holbeinschule begleitet hat, alle Höhen und Tiefen miterlebte und mit Emotionen und Sachverstand eine unschätzbare Stütze für unsere Arbeit war.

Eine große Hilfe war auch der Leiter des Staatlichen Schulamtes Frankfurt/Main, Dr. Bleienstein, der auch in unangenehmen Situationen hinter der Arbeit der AG gegen den Antisemitismus stand und dies öffentlich klarstellte,

Max Willner, inzwischen verstorbener Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinde, hat uns als Überlebender von Auschwitz mit seiner Erkenntnis über Strukturen in der heutigen Bundesrepublik in vielen Gesprächen bei taktischen Fragen sehr geholfen, ebenso wie sein Nachfolger, Moritz Neumann, der übrigens von Anfang an bei allen Gesprächen beteiligt war.

Besonderer Dank gilt auch Rechtsanwalt Alter, dessen juristischer Beistand leider nötig, aber immer sehr wirkungsvoll war. Sowohl Prof. Dr Brumlick (Heidelberg), als auch Prof. Dr. Lingelbach und Dr. Lißmann (Frankfurt am Main) haben bei der Entstehung dieser Broschüre durch Ratschläge und Diskussionen dankenswerterweise produktiv beigetragen!*

Benjamin Ortmeier, 13. Juli 1994

Teil 1

Das Projekt "Die NS-Zeit an der Holbeinschule erforschen"

A. Grundlegende Ausgangspunkte

***B. Pädagogische, didaktische
und methodische Grundzüge
des***

C. 7 Tips und Tricks

A Grundlegende Ausgangspunkte

Es ist die Aufgabe dieser Broschüre, Lehrerinnen und Lehrern an anderen Schulen, sowie Eltern und Schülerinnen und Schülern durch einen zusammenfassenden Bericht über unsere Arbeit und die Arbeitsergebnisse Anregungen für ihre eigene Arbeit zu geben.

Dabei soll auf für die Didaktik der politischen Bildung entscheidenden Fragen eingegangen werden: In welchem Rahmen können Schülerinnen und Schüler an der Erforschung und "Aufarbeitung" der Nazi-Zeit beteiligt werden? Wie kann über längere Zeit die Motivation gefördert, das nötige Grundwissen vermittelt werden? Welche Probleme tauchen auf? Wie können sie überwunden werden?

Die Schilderung eines Unterrichts- und Forschungsvorhabens über die NS-Zeit erfordert besonders offen die eigne Position darzulegen und somit kritisierbar zu machen und damit zur Diskussion zu stellen.

So werden zudem auch eine Reihe von Besonderheiten des Projekts an der Holbeinschule "Die NS-Zeit an den Schulen erforschen" deutlich.

1. Zusammenhänge mit aktuellen Entwicklungen

Wer das Thema "NS-Zeit" in einer Schule zu behandelt» muß zu jeder Zeit die aktuellen Entwicklungen mitberücksichtigen.

Bestimmte politische Ereignisse dominieren in den Medien, bestimmte pädagogische Konzepte rücken in den Vordergrund oder auch in den Hintergrund, es kann auch lokale Ereignisse geben, die im Zusammenhang mit der NS-Zeit die Gemüter vor Ort bewegen.

Während der Zeitspanne, in der an der Holbeinschule das Projekt durchgeführt wurde, traten zwei Umstände besonders in den Vordergrund: Erstens der mörderische Terror der heutigen Nazis und von ihnen angeführten und verführten Jugendlichen, zweitens die Zunahme von Publikationen, die den Völkermord der Nazis verleugnen oder verharmlosen.

Von pädagogischer Seite aus hatte die Menge der Erforschungen der Lokalgeschichte der NS-Zeit seit den 70 iger Jahren nachgelassen, es wurde aus der Sicht des Autors sogar gefährlich üblich, daß Pädagogen die NS-Zeit gleichsetzten mit anderen Zeitspannen der Geschichte,

Häufig wurden Namen der Nazi-Täter getilgt, es hieß plötzlich, eigentlich waren es doch nicht alle "Nazis", sondern "das war damals halt so", Schuld? "Bloß keine Schuldzuweisung" - so wurde das neue-alte Schlagwort mobilisiert.

Gleichzeitig war zu hören, es wäre falsch und pädagogisch nicht sinnvoll, z.B, Filme über die Grausamkeit der Massenmorde der NS-Zeit zu zeigen.

Der Film "Holocaust" geriet in Vergessenheit oder wurde direkt oder indirekt kritisiert, die Ausleihquoten in den Landesbildstellen gingen zurück.

Jetzt wurde als neue Erkenntnis mit keinesfalls neuer Absicht verkündet, daß der Alltag in der NS-Zeit vom NS- Alltag unterschieden werden müsse, Die "Alltagsforschung" lief Gefahr, zum Mittel der Verharmlosung und Relativierung der NS-Zeit zu werden, indem sie den Völkermord ausklammerte⁰ Die nationalsozia-

listische Ausprägung des Schulalltags etwa wurde mit großem Fragezeichen versehen, die Grenze zwischen rhetorischer Frage und einem wirklichen "In-Frage-stellen" verwischt. Ausnahmen wurden zu Regeln verklärt. Zur gleichen Zeit wurde z.B. durch die Deutsche Nationalzeitung wissenschaftlich bewiesene Tatsachen über den Massenmord an der jüdischen Bevölkerung auf der Titelseite "in Frage gestellt"⁵⁹,

Die Forderung nach "Sachlichkeit" bei der Behandlung der Nazi-Zeit bekam einen ganz besonderen Klang: Menschlichkeit, menschliche Empörung, eine humanistische Grundposition, eine klare Parteinahme für die Opfer des Nazi-Mordsystems wurden und werden von Teilen der Gesellschaft in der Bundesrepublik als "unsachlich" diffamiert.⁽²⁾

2. Die Dimension des Völkermordes nicht ausklammern

Es ist eine historische Wahrheit und Ausgangspunkt der Erforschung der NS-Zeit in allen Teilbereichen, daß es Vernichtungslager, daß es Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Chelmo, Belzek, Sobibor gab, daß es Gaskammern und Massenmord durch Giftgas gab. Es ist traurige Realität, daß diese historisch bewiesene Tatsache, die weltgeschichtliche Einmaligkeit des staatlich organisierten, eiskalt und "sachlich" betriebenen Massenmordes an jüdischen Familien und an Familien der Sinti und Roma, auch heute noch im Detail Schülerinnen und Schülern gegen nazistische Leugnung und Verharmlosung vermittelt werden muß,

Daraus folgt, daß auch lokale Forschung und sogenannte "Alltagsforschung"⁹ nicht nur vor Ort und lediglich bis 1941 betrieben werden kann. Vielmehr darf die Tatsache der Vernichtung der europäischen Juden und der europäischen Sinti und Roma nicht ausgeklammert werden, wenn die historische Wahrheit nicht verfälscht werden soll.

Unser Projekt ist wesentlich von diesem Gesichtspunkt geprägt.

3. Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde und dem Verband der Deutschen Sinti und Roma

Gemeinsam mit den Verbänden der Opfer des Völkermordes an die Forschung und die Darstellung der Forschungsergebnisse heranzugehen war eine weitere Maxime unserer Arbeit. Warum? Wichtig ist, daß Überlebende wertvolle Hilfe dabei geben können, daß Schülerinnen und Schüler anfangen, sich den Dimensionen des Nazi-Terrors und den Dimensionen des Völkermordes bewußt zu werden,

Das aber bedeutet;

Nicht "neutral" sollen die NS-Verbrechen erforscht werden, sondern in klarer Solidarität, in praktischer Solidarität mit den überlebenden Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde und des Verbandes der Sinti und Roma.

Der ständige Kontakt, die Beratung, die offene Diskussion aller Kritikpunkte mit dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde in Hessen und der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt sowie mit dem Landesverband der Deutschen Sinti und Roma Hessens sind daher ein wesentlicher Bestandteil dieses Projekts.

⁽¹⁾ Ulrich Herbert kritisierte von der Akzentsetzung völlig zu Recht die Auffassung "mit dem Alltagsansatz sei der Königsweg der Didaktik endlich gefunden". Wolf gang Matthäus stellt zusammenfassend fest, daß

"ein Hauptproblem forschender Schüler das Steckenbleiben in der Materialfülle, den Verlust an Fragestellung und Zielsetzung der Arbeiten - ein Problem, das auch der Erforschung von Schulgeschichte innewohnen kann." (zitiert nach HIBS 108, S. 158) ist.

⁽²⁾ Siehe dazu: B. Ortmeier, "Schule unter dem Hitlerbild", Frankfurt/Main April 1996



*Ignatz Bubis, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland unterstützt die Aktion der AG gegen den Antisemitismus/Holbeinsehule am 4. März 1994 am Börneplatz
(aus Frankfurter Lehrerzeitung 1/94 Foto: Kupermüller)*

4. Dimension und Problematik politischer Bildung bei aktuellen politischen Konflikten

Unübersehbar und gewollt ist bei unserem Projekt und seiner Darstellung, die Forschung und die Darstellung der Forschungsergebnisse nicht von aktuellen politischen Ereignissen und Konflikten zu trennen. Insofern unterscheidet sich das Projekt wesentlich von Projekten wie denen zur Erforschung des Limes in Hessen oder der Geschichte des Eschenheimer Turms in Frankfurt zum Beispiel.

Das Projekt ist in mehrfacher Hinsicht ein politisches Projekt, ein Beitrag zur Diskussion historisch-politischer Bildung,

Dabei geht es hier keinesfalls um "Parteipolitik",

Es geht vielmehr um einen politischen Anschauungsunterricht über die Arbeit von Behörden, Parlamenten und politischen Parteien hinsichtlich einer spezifischen Frage:

Dürfen Schülerinnen und Schüler Dokumente ihrer eigenen Schule aus der Nazi-Zeit selber durchsehen und auswerten? Welche Unterstützung erhalten Projekte auch in materieller Hinsicht, wenn es nicht um Schulgarten, Schulsport oder Orchestermusik der deutschen und österreichischen Klassiker geht?

Und drittens ganz konkret: Die Forderung nach 'Tafeln des Erinnerns' mit den Namen der ermordeten jüdischen Schülerinnen und Schüler sowie den Namen der ermordeten Kinder der Sinti und Roma war und ist eine Forderung, die sich nicht nur an die "eigene Schule" richtet, sondern auch übergeordnete politische Gremien beschäftigt.

Die politische Dimension, die Beschäftigung von Stadtparlament und Hessischem Landtag mit der Arbeit der AG gegen den Antisemitismus ist nicht konstruiert, sondern ebenfalls für eine Analyse unseres Projektes wesentlich. Wo es Kontroversen gibt, müssen sie auch dargestellt werden.

Auch wenn das Projekt eine Reaktion ist auf die erschreckenden Erscheinungen einer gut geschulten und organisierten, aus jungen und alten "Kadern" bestehenden nazistischen Bewegung mit erheblichem Einfluß auf nationalistisch eingestellte Jugendliche und Erwachsene - der Anspruch ist nicht, auf die rechte Szene mit einem solchen Projekt direkt einzuwirken!

Es richtet sich allein durch das Prinzip der Freiwilligkeit im Grunde genommen vor allem an demokratisch aktive, engagierte und gegen die Nazi-Greuel eingestellte Jugendliche. Sie müssen gestärkt werden. Zugleich soll an den Schulen und in den Stadtteilen eine aufgeklärte Atmosphäre entstehen, so daß es die rechte Szene unter Schülerinnen und Schülern schwer hat, weil sie sich nicht in erster Linie Sozialarbeitern, Lehrern und der Polizei gegenübersteht, sondern gleichaltrigen Jugendlichen.

5. Demokratische Öffentlichkeit und Konflikte

Aus pädagogischen, psychologischen und grundsätzlich demokratischen Erwägungen war von vornherein Bestandteil unseres Grundkonzepts Konflikten nicht auszuweichen. Dabei müssen natürlich wichtige von unwichtigen getrennt werden, Konflikte sollen jedoch nicht 'unter der Hand' geregelt werden. Vielmehr muß die 2000 Jahre alte demokratische Maxime der "res publica", der Öffentlichkeit eingeschaltet werden. Dieses Konzept bestand schon vor dem neuen hessischen Schulgesetz mit seiner Kategorie "Öffnung der Schule". Es soll aber betont werden, daß darunter die Demokratisierung in der Schule verstanden wird, und nicht die Abwälzung des staatlichen Bildungsauftrages an Industrie und Sponsoring!

B Pädagogische, didaktische und methodische Grundzüge des Projekts

Es soll in der folgenden Skizze versucht werden, durch eine praxisnahe Darstellung Lehrerinnen und Lehrern an anderen Schulen anzuregen, die Geschichte und Erfahrungen an der Holbeinschule mit Schülerinnen und Schülern gemeinsam mit ihrer Schule zu besprechen und für ihr eigenes Handeln zu nutzen.

1. Gedanken zur Projektmethode

G Ein Projekt, das über mehrere Jahre Anlaß ist, daß sich Menschen freiwillig zu gemeinsamen Handeln treffen, hat Züge von Individualität und ist auch geprägt von Erfahrungen, die an bestimmte Konstellationen gebunden sind. Insoweit ist es originell und nicht ohne weiteres zu wiederholen.

Und doch gibt es Prinzipien, die ein spezifisches Arbeitsklima begünstigen, die politisches Lernen erleichtern.

Projektideen/Projektinitiative werden gemeinsam entfaltet, d.h. am Anfang stehen die Fragen, steht die Neugierde.

** Die Teilnahme am Projekt ist mit spezifischen Interessen und Erwartungen verbunden, die aufgeklärt werden müssen,*

** Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters verschiedener Klassen finden sich zusammen.*

** Arbeitsschritte und Zeitpläne werden gemeinsam entwickelt und nach Erfahrungen modifiziert*

** Selbstständig Informationen sammeln und auswerten, in sich differenzierender Zusammensetzung innerhalb der Gruppe arbeiten zu können sind weitere Merkmale der Projektarbeit.*

** Möglichst mit Kopf und Hand ein Thema vielfältig, fächerübergreifend behandeln und eine größere Arbeit von der Entstehung bis zur Fertigstellung begleiten und in Dokumentation und Präsentation, Beiträge und Erträge einer breiten Öffentlichkeit vorstellen zu können ist von hoher Bedeutung für den Entwicklungsgang.*

Essentiels der Projektmethode haben unsere Arbeit mit unterschiedlichem Gewicht in den verschiedenen Phasen geprägt, die so zu einem Beispiel des entdeckenden, forschenden und exemplarischen Lernen werden,

** Die Elemente **Neugier, Selbsttätigkeit und die Fähigkeit zum Erfolg** sind für entdeckendes und forschendes Lernen konstituierend. Das Erlernen des Umgangs mit Materialien und Medien, die Entwicklung von Gesprächskonzepten und eine in sie integrierende Informationsverarbeitung sind zwingende Bestandteile eines solchen Vorgehens. Entsprechend ist es ganzheitlich und von vorneherein fächerübergreifend anzulegen. Das grundlegende Prinzip der forschenden Methode ist die Auseinandersetzung mit Problemen, Konfliktsituationen und Lösungswegen,*

** Unter demokratischen und emanzipatorischen Gesichtspunkten ist es für die psychologische Entwicklung eines jungen Menschen auf dem Weg zur Selbstständigkeit entscheidend, daß er lernt, sich Konflikten zu stellen und sich um ihre Lösung zu bemühen.*

** Der Ansatz des **exemplarischen Lernens** soll die Chance eröffnen, nicht in der Fülle von "positivistischem", aneinandergereihtem Fachwissen zu ersticken, sondern in altersgemäßen Schritten beispielhaft, die Systematik eines komplexen Sachverhaltes zu erfassen.*

Die Schülerinnen und Schüler sollen also vom Einzelnen (von konkreten Personen, von der eigenen Schule) an das Ganze der Sache herangeführt werden,

Die Dynamik des nicht strukturierten exemplarischen Lernens drängt vom Einzelfall zu einer Fülle von weiterreichenden Fragen, zur Annäherung an das Ganze:

Herr Hoppe, ein jüdischer Emigrant aus den USA konnte fliehen! Warum? Was passierte jenen aus seiner Familie, die nicht fliehen konnten? Wieviel Familien traf dieses Schicksal? Woher weiß er von der Ermordung seiner Angehörigen in Treblinka? Was war Treblinka im Unterschied etwa zu Dachau oder Buchenwald? Wie konnte das "funktionieren", Todeslager zu errichten und Millionen Menschen zu ermorden? Warum ist das geschehen? Hätte es verhindert werden können? Kann sich so etwas wiederholen?

Das Gespräch mit einem jüdischen Emigranten leitet weiter zu vertiefenden, grundlegenden Fragen,

** Der "**Erfahrungsansatz**" gerade beim exemplarischen Lernen erfordert die bewußte Wahrnehmung und Erkenntnis, daß auch im jeweiligen emotionalen Erleben das Besondere und Allgemeine "steckt", konkret, daß etwa das Lebensbild eines jüdischen Emigranten bei allen Besonderheiten und Einzelheiten dieser konkreten Person Teil einer geschichtlichen Dimension, des Völkermordes ist.*

Falsche Verallgemeinerungen von Einzelschicksalen ebenso wie die bloße Reduzierung auf diesen Einzelfall sind die beiden "Fallen" beim exemplarischen Lernen!

2. Konturen eines Portraits der Holbeinschule und der Mitglieder der Projektgruppe (Arbeitsgemeinschaft gegen den Antisemitismus/Holbeinschule)

Jede Schule hat ihre Besonderheiten, ihre eigene Geschichte, ihren eigenen Schulleiter, ihre eigene Zusammensetzung des Kollegiums, der Elternschaft und der Schülerschaft.

Allein dieser Gesichtspunkt verbietet jede Kopie, jede schematische Übertragung eines Forschungs- oder Unterrichtsvorhabens von einer Schule, in diesem Fall der Holbeinschule, auf eine andere Schule,

Dennoch bietet die Betrachtung der Erfahrungen der Arbeitsgruppe an der Holbeinschule,- hoffentlich - für andere Schulen die Möglichkeit, Probleme kennenzulernen, die in abgewandelter Form auch das eigene Vorhaben betreffen werden, Diese Broschüre soll in diesem Sinne helfen, an anderen Schulen für ähnliche Vorhaben eigene Lösungswege zu finden,

** **Die Holbeinschule** ist eine kleine Realschule im Süden Frankfurts, mit knapp über 300 Schülerinnen und Schülern. In Klasse 9 und 10 sind weniger als 150 Schülerinnen und Schüler. Weit über die Hälfte von ihnen haben keinen deutschen Paß, auch wenn sie hier geboren sind und die gesamte Schulzeit in der Bundesrepublik verbracht haben, Neonazistische Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern kommen hier schon seit Jahren nicht mehr vor, nachdem 1983 angesichts einer aktiven pronazistischen Gruppe die Schule in die Schlagzeilen geraten war. (Siehe "Chronologie")*

Bevor 1988 die Vorbereitungsphase des Projekts "Die NS-Zeit an der Holbeinschule erforschen" begann, gab es schon eine schulspezifische "Tradition". Die SV (Schülervertretung) und die Gruppe "AG gegen den Antisemitismus" erstellten Broschüren und drehten Videofilme zum Thema Neonazismus, "Asylrecht und Anne Frank", Wurzeln des religiösen Antisemitismus im Christentum ("Börneplatzkonflikt") usw. (Siehe "Chronologie"). Und es gab auch eine gewisse Tradition, daß Konflikte um die Schüleraktivitäten, die SV



Mitglieder der AG gegen den Antisemitismus/Holbeinschule vor der Turnhalle mit dem 2 mal 3 Meter großen Plakat der 1300 ermordeten jüdischen Kinder und Jugendlichen

und den SV-Lehrer öffentlich bei Veranstaltungen diskutiert und - manchmal gegen Widerstände - in der Presse und im Fernsehen behandelt wurden.

* Innerhalb der **Arbeitsgruppe** 1993/94 waren außer den 20 bis 30 Schülerinnen und Schülern, die bei besonderen Angeboten (Besuch der Synagoge am 9. November) die AG unterstützten, folgende Jugendliche aktiv:

Aus der Klasse 8a drei Jungen, Hassan, Özgür und Ibrahim, Die Morde von Solingen und Mölln, der Wunsch aktiv etwas gegen den Nazi-Terror zu tun, ließen sie der Gruppe beitreten. Bei der Arbeitsteilung innerhalb der AG, die meist spontan und den Interessen entsprechend durchgeführt wurde, wählten sie den praktischen Bereich,

Sie bezogen Position, sagten ihre Meinung in Diskussionen, näherten sich dem Thema jedoch nicht gerne über die Lektüre von Büchern. Auf Veranstaltungen leisteten sie wie alle anderen Mitglieder der AG ihren Beitrag vor 100 oder 200 Zuhörern.

Aus der Klasse 9b kam der größte Teil der eingeschriebenen Mitglieder der AG -15 Personen, Christoph, Jan, Manuela und Marij ana waren durch ihr Alter ein Jahr vorraus, auch wenn sie nicht so lang und so intensiv mitgearbeitet haben wie z.B. die 4 Schülerinnen der Klasse 8b, auf die später eingegangen wird.

Marijana und insbesondere Manuela waren auch an den historischen Zusammenhängen sehr interessiert. Manuela besuchte unabhängig von der Gruppe mit ihren Eltern die Gedenkstätte des KZ Buchenwald und profilierten sich als "Sprecherinnen" bei den Videoaufnahmen.

Jan aus der 9b war ein unermüdlicher hundertprozentiger Teilnehmer des Projektes, keine Arbeit war ihm zuviel. Auch wenn im Gespräch die historischen Zusammenhänge nicht immer sofort präsent waren, konnte er durch sein emotionales Engagement bei der Erforschung der NS-Zeit und zu den jüdischen Emigranten als Stütze des Projektes betrachtet werden»

Christoph aus der 9b erwies sich als der gesprächigste aus der Gruppe: bei großen Diskussionen, Pressegesprächen, Fernsehinterviews oder beim Gespräch mit dem Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main. Er hatte am meisten gelesen, beobachtet sehr genau Reaktionen und Resonanzen.

Die Hauptarbeit leisteten jedoch seit mehreren Jahren 4 Mädchen aus der Klasse 8b, Nicole, Sandra, Jelena und Antonietta.

Auch zu Hause, "als Hausaufgabe"⁵⁵ sozusagen, erarbeiteten sie Auszüge aus der Schulchronik, planten die Ausstellungstafeln, schrieben und feilten an "ihren Reden", Alle 4 Mädchen waren eher stille Schülerinnen, die gesamte schulische Leistung war "nur" befriedigend. In der AG jedoch entfalteten sie Fähigkeiten, Selbstbewußtsein und Persönlichkeit in einem erstaunlichen Ausmaß.

3. Freiwilligkeit und Zuverlässigkeit

Das Projekt verließ in weiten Bereichen den üblichen Rahmen von "Unterricht". Es fand bewußt eben nicht nur im Geschichtsunterricht, nicht nur im Sozialkundeunterricht oder nur im Rahmen einer "Projektwoche" statt. Bis Sommer 1992 wurden schulische Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der SV der Holbeinschule durchgeführt, aber es gab mittlerweile auch schon AG-Mitglieder, die die Schule bereits verlassen hatten und dennoch weiter mitarbeiteten. Erst nach einer Reihe von schulinternen Auseinandersetzungen wurde die AG "NS-Zeit" als schulisches Angebot ab Sommer 1992 anerkannt,

Konflikte gab es daher im Verlauf des Projektes nicht nur durch das ansonsten übliche Rollenverhalten der Schülerinnen und Schüler gegenüber dem Lehrer, der außerhalb des "normalen" Untemchts das Projekt anleitete. Konflikte gab es auch dadurch, daß neben dem grundlegenden Prinzip der **Freiwilligkeit** die ehemaligen Schülerinnen eine gewichtige, zeitweise sogar dominierende Rolle spielten. Im Verlauf des

Nazi • Morde

Wir fordern Gedenktafeln für die von den Nazis ermordeten jüdischen Kinder und für die ermordeten Kinder der Sinti und Roma



Eine Aktion der AG gegen den Antisemitismus (Holbeinschule, Textorstr. 111, 60 596 Ffm) gegen das Vergessen und Verdrängen, mit Unterstützung von GEW Frankfurt, Frankfurter Jugendring, AStA JWU Uni, DGB Jugend Frankfurt, StadtschülerInnenrat Ffm

Heute morden Nazis schon wieder

allein im November 1992 wurden vier Menschen ermordet: Silvio Meier, Ayse Yilmaz, Yeliz Arslan und Vahide Arslan; allein im Mai 1993 wurden fünf Menschen ermordet: Saime Gene, Hülya Gene, Hatice Gene, Gülsüm inee, Gülistan Oztürk

19. August 1992

Liebe Schülerinnen und Schüler der Holbeinschule!

Liebe Eltern der Holbeinschule!

Im Schuljahr 1992/93 kann nach Zustimmung des Schulleiters und In Absprache mit dem Leiter des Staatlichen Schulamtes, Herr Bleienstein das Projekt "Die NS-Zeit an der Holbeinschule erforschen!" als Unterrichtsveranstaltung auf freiwilliger Basis durchgeführt werden.

Der Termin für eine erste Besprechung ist

Montag, der 24. August

13 Uhr 10 (also direkt nach der 6. Stunde) im

Musikraum,

Nach umfangreichen Vorarbeiten im vergangenen Jahr liegen Dokumente der NS-Zeit der Holbeinschule 1933-1945 nun abgetippt vor. Es haben zudem über 150 jüdische Emigranten, aus USA, Israel, Australien usw über Ihre Schulerlebnisse in der Nazi-Zeit geschrieben. Schülerinnen und Schüler unserer Schule stehen hier in vielfältigem Briefkontakt,

Folgende Aufgaben sollen In Absprache mit den Interessierten Schülerinnen und Schülern der Holbeinschule nun im Schuljahr 1992/93 angepackt werden:

1. Eine AUSSTELLUNG über die NS-Zeit an den Schulen, vor allem der Holbeinschule, soll erarbeitet und handwerklich hergestellt werden,
2. Dazu sollen die bisher vorhandenen Materialien gemeinsam gelesen, diskutiert und eine AUSWAHL für die Ausstellung getroffen werden.
2. Die Erstellung dieser Ausstellung ist gleichzeitig eine Vorarbeit, um die Ergebnisse dieser Arbeit als BUCH am Ende herausgeben zu können,
3. Es sollen gemeinsam auch die BRIEFKONTAKTE mit jüdischen ehemaligen Frankfurtern besprochen und aufrechterhalten werden.
4. Sowohl durch FILME, als auch durch Überlebende der KZs und Vernichtungslager, die wir einladen werden, sollen grundlegende Informationen über die NS-Zeit vermittelt werden,
5. Geplant ist zudem, die jährlich nach Frankfurt eingeladenen jüdischen Emigranten zu einem Treffen Mitte 1993 an die Holbeinschule einzuladen, dabei dann unsere Arbeitsergebnisse vorzustellen und zu diskutieren,
6. Weiter soll versucht werden, mit den musikalisch interessierten Mitgliedern dieser AG jiddische Lieder (1993 ist der 50. Jahrestag des Aufstands der jüdischen Bewohner des Warschauer Ghettos) für Vorführungen einzuüben. Aus einer Reihe von Gründen genießen sich manchmal Jugendliche heute, Lieder in jiddischer Sprache einzuüben.

Liebe Eltern, sprechen Sie doch mal mit Ihren Kindern darüber und ermutigen Sie ihre Kinder» Die Nazis haben allein aus Frankfurt 1400 Kinder und Jugendliche in den Gaskammern und Öfen umgebracht und verbrannt. Das nicht zu vergessen, da kann auch ein Lied in jiddisch helfen.

Ich bitte alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 10, die bei allen oder einigen dieser Vorhaben mithelfen möchten, mich anzusprechen.

Mit freundlichen Grüßen,



Jahres 1993 bildete sich eine neue Kerngruppe heraus, die weitgehend die gesamte Arbeit in die Hand nahm und auch entscheidenden Anteil an der letzten Phase der Erkundung und Erforschung, vor allem aber an der zusammenfassenden Darstellung der NS-Zeit an der Holbeinschule hatten. Dabei ist kirm*, daß die Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klasse einer Realschule andere Voraussetzungen mitbringen als jene einer gymnasialen Oberstufe.

Als Interessenten an der Arbeit der AG trugen sich für Sommer 1992 26 Schülerinnen und Schüler ein, im Sommer 1993 waren es für das nachfolgende Schuljahr 32. Doch diese Zahl trügt. Denn ganz bewußt und öffentlich wurde als Grundbedingung für die Mitgliedschaft die freiwillige Teilnahme und die flexible Teilnahme an den 14 täglichen, dreistündigen Treffen an einem festgelegten Wochentag genannt.

Vorteile und Nachteile einer solchen Vorgehensweise liegen auf der Hand: Der Nachteil ist, daß nicht alle 26 bzw 32 Schülerinnen und Schüler regelmäßig teilnehmen, so daß ein klassisches "Curriculum" entlang eines festen Plans nicht möglich ist. Der Wissenstand in Bezug auf die anstehenden praktischen Aufgaben muß folglich immer von Neuem angeglichen werden. Sinkt die Teilnehmerzahl rapide, steigt die Gefahr, daß sich Frustration oder auch Resignation breit machen.

Doch die Vorteile überwiegen bei weitem:

* Sinkende Teilnehmerzahl (einmal, an einem sehr schönen Badetag, saßen wir nur zu dritt zusammen!!) fordert heraus, motivierende Aktivitäten zu planen! Überzogene Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler, Planung über ihre Köpfe hinweg können langfristig nicht durchgeführt werden ... und das ist gut so.

* Es ist bekannt, daß Schülerinnen und Schüler mit einer Fülle von Nachmittagsterminen belastet sind. Nicht nur Sport und Musik, sondern auch muttersprachlicher Unterricht und nicht zuletzt die Notwendigkeit intensiven Lernens kurz vor einer Klassenarbeit sind Tatsachen, die berücksichtigt werden müssen. Auch Freizeitinteressen, wie Schwimmbadbesuch und Verabredungen haben einen hohen Stellenwert bei den 13 bis 15 jährigen, die sich eh in einem Alter des Umbruchs befinden.

* Daher wurde ab und zu der Wochentag des Treffens gewechselt, und es gab bei "Arbeitsterminen" (zum Beispiel Erstellung der Ausstellung) im Unterschied zu Veranstaltungsterminen die Möglichkeit, von den drei Stunden nur eine oder zwei Stunden zu kommen, wenn dringende Verpflichtungen die Schülerinnen und Schüler andersweitig in Anspruch nahmen.

Es war ein krasser Unterschied zum normalen Unterricht, der immer wieder zu fast grotesken Situationen führte: Schülerinnen und Schülern mußten immer wieder überzeugt werden, daß sie kein schlechtes Gewissen zu haben brauchen, sich nicht umständlich entschuldigen müßten, wenn sie zu einem Termin nicht kommen konnten.

Allerdings gab es den Grundsatz der **Zuverlässigkeit**: Wer zusagt, daß er kommt oder etwas erledigt, muß

* wenn etwas dazwischen kommt - absagen und mithelfen umzuorganisieren, wenn es die Arbeit der ganzen Gruppe betrifft* Das war die einzige, wirklich ernste Bedingung, die von der ganzen Gruppe akzeptiert und eingehalten wurde. Aber auch hier gab es keine Androhung von "Strafen". Vielmehr sprach die Plausibilität einer solchen Übereinkunft, die Bedeutung der Zuverlässigkeit für eine gemeinsame Arbeit eben für sich.

* Ein weiterer Aspekt der Freiwilligkeit und der damit verbundenen Zusammensetzung der Gruppe war, daß sich ohne Konflikte, sozusagen "harmonisch" eine Kerngruppe von 10 bis 12 Schülerinnen und Schülern herausbildete, die wiederum für sich selbst Schwerpunkte setzten. Durch "Klein-Veranstaltungen" (also ohne Ankündigung in der Presse und ohne Einladung durch Flugblätter außerhalb der Schule) konnten sehr rasch 30 bis 40, manchmal 50 Schülerinnen und Schüler an einem Nachmittag gewonnen werden. Keinesfalls "verboten" wurde, daß Freunde und Freundinnen, die nicht "eingetragene Mitglieder" (Das Argument für eine solche "Eintragung" ist wohl der Versicherungsschutz) waren oder auch auf andere Schulen gingen,

mitgebracht wurden. Das galt insbesondere für die Deutschherrenschule (eine Realschule), das Carl-Schurz-Gymnasium und die Schillerschule (Gymnasium), alles Nachbarschulen in Frankfurt-Sachsenhausen.

Die Rückwirkung auf das Selbstbewußtsein der Schülerinnen und Schüler unserer Schule, wenn sie etwa "den Gymnasiasten" zeigen, was an der Realschule so alles läuft, wurde zwar nicht direkt ausgesprochen, liegt jedoch auf der Hand.

Die Frage der Freiwilligkeit überschneidet sich also in diesen Punkten mit der Grandidee, immer wieder aus dem eigenen kleinen Kreis herauszutreten,..., nicht nur um andere und mehr Jugendliche zu erreichen, sondern auch um durch diese "Erfolge" die Bereitschaft zur kontinuierlichen Mitarbeit bei der Kerngruppe zu stabilisieren.

4. Die Erweiterung des eigenen Horizonts durch Vermittlung von Grundwissen als Voraussetzung und ständige Ergänzung der Arbeit zur Erforschung der NS-Zeit der eigenen Schule

Zwei grundlegende didaktische Probleme der Behandlung der NS-Zeit dominierten von Anfang an unsere Arbeit:

1. Schülerinnen und Schülern der 8. und 9. Klasse fehlt angesichts der Strukturierung des Geschichtsunterrichts (der das Thema der NS-Zeit erst in der 10. Klasse vorsieht) Grundwissen über die NS-Zeit. Es mußten also Formen gefunden werden, in der nicht dozierend, sondern lebendig und altersgemäß und im Zusammenhang mit der Aufgabenstellung die NS-Zeit der eigenen Schule erforscht, Grundwissen erarbeitet und von Jugendlichen an andere Jugendliche weitergegeben werden konnte,

2. Bedingt durch die Schulform und das Alter war die Lektüre von Büchern und Materialien von mehr als 20 Seiten in kurzer Zeit nicht möglich. Erschwerend kommt hinzu, daß insbesondere wissenschaftliche Texte (und die weitaus meisten Texte über die Nazi-Zeit sind solche) nicht leicht zugänglich sind.

Es galt also, Interessen zu wecken oder herauszufinden und Lösungsmöglichkeiten zur Diskussion zu stellen. Zu Beginn des jeweiligen Schuljahres wurden folgende Arbeitsmöglichkeiten vorgestellt und dann realisiert:

- * Gespräche mit Zeitzeugen, Filme

- * Besuche von Ausstellungen

- * Durchführung von eigenen Veranstaltungen mit Verfolgten des Nazi-Regimes

- * Briefwechsel und Treffen mit den jüdischen Emigranten

Alle diese Formen, Grundwissen zu vermitteln, wurden in Absprache mit der Gruppe eingesetzt. Wie aus der "Chronologie" ersichtlich, gab es oft auch **kein** bestimmtes System der Reihenfolge. Ausschlaggebend war das Interesse der Gruppe (es wurde teilweise einfach abgestimmt) und die zeitlichen Möglichkeiten der Zeitzeugen (Ein Begriff, der noch genauer definiert werden muß).

Dabei muß jedoch hervorgehoben werden, daß gegenüber anderen Schulen an anderen Orten unsere Arbeitsgruppe in mancherlei Hinsicht privilegiert war:

- * Durch die vorangegangene Arbeit gab es gute Kontakte zur Jüdischen Gemeinde, zum Verband der Deutschen Sinti und Roma sowie zu den DGB-Senioren. Hier Referenten für Veranstaltungen zu gewinnen war immer problemlos.

- * Außerdem gibt es seit 1980 in Frankfurt die jährliche Einladung an jüdische Emigranten, die in der Nazi-Zeit aus Frankfurt vertrieben wurden und überleben konnten. So gab es Gelegenheit, direkte persönliche Kontakte herzustellen, unser Projekt vorzustellen und Fragen zu stellen.

a) Der Briefwechsel mit den jüdischen Emigranten

Durch die Unterstützung des Hauptamtes der Stadt Frankfurt am Main gab es einen intensiven Briefkontakt mit über 140 ehemaligen Frankfurter Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde. Auch diese Briefe, das Studium der Berichte in den Briefen und der Antworten spielten eine große Rolle bei der Arbeit. Es ist verständlich, daß es motiviert, wenn ein 14 jähriger Schüler Fragen über die NS-Zeit hat und er diese Fragen im Briefwechsel mit jemand klären kann, der in der Nazi-Zeit so alt war wie er jetzt und der als jüdisches Kind diskriminiert und verfolgt wurde. Und die Briefe kamen eben nicht aus Offenbach oder Darmstadt, sondern aus Venezuela, Florida, L.A., New York, aus Haifa und Tel Aviv aus Santiago de Chile und...

Erschütternde Dokumente über den Zusammenhang von Diskriminierung und Völkermord erreichten uns. Und sehr genau hatten sich die Vertriebenen gemerkt, wer ihnen damals geholfen, wer sie in Schutz genommen und nicht allein gelassen hat, Auszüge aus 2 Briefen:

Ruth Beal schrieb aus Florida:

"Ich besuchte die Holzhausenschule und wurde dann in die Sexta der Elisabethenschule aufgenommen. Dort hatte ich viele Freundinnen, nur eine war jüdisch, das spielte überhaupt keine Rolle. Ich kannte die Eltern, sie kannten meine Eltern. Wir machten öfters Hausaufgaben zusammen. Die Lehrer waren zufrieden mit mir und ich mit ihnen.

Dann kam Hitler! Die ganze Klasse war in einer Weihnachtsaufführung. Wir waren als Engel gekleidet» standen auf der Bühne und studierten unsere Lieder während der Proben. Jemand stellte uns auf unseren Platz auf der Bühne, nach Stimmen und Größe geordnet Ich war ziemlich im Vordergrund. Die Gesanglehrerin, Frl. Moll kam mit einem lauten "Heil Hitler" in die Aula, überprüfte das Bühnenbild und ordnete an, daß man mich in die letzte Reihe stellt:*

"Man muß das Judengesicht nicht sehen"

Ich kam völlig aufgelöst nach Hause, 12 Jahre alt.

Dann ging es los mit meinen "Freundinnen". Sie gingen über die Straße auf die andere Seite, wenn sie mich sahen. Keine wollte etwas mit mir zu tun haben. Das war mir unverständlich und ich war sehr unglücklich."

Herr Friedrich Sehafranek, der später nach Auschwitz-Birkenau deportiert wurde, schrieb uns in einem langen Brief, in dem er auf das Schicksal von 9 Schülerinnen und Schülern aus der Deportationsliste einging, über seine Erfahrungen zunächst in der Wöhlerschule:

"Im zweiten Jahr bekamen wir einen neuen Lehrer, der Herr Teiche hieß» Soweit ich mich erinnern kann, war er Schlesier und hatte eine wunderschöne Glatze und war ein Super-Nazi, was er mich auch gleich und immer verspüren ließ. Ein Judenhasser erster Klasse. Auf mich hatte er einen besonderen Piek Obwohl er wußte, daß ich Jude war, mußte ich ihm immer wieder Nazilieder vorsingen und er begleitete mich auf seiner Geige. Oft mußte ich "Köpfe rollen, Juden heulen" singen."*

Über das Schicksal seiner Familie und ein Erlebnis im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau schrieb er uns weiter:

"Am 19.10.1941 wurden wir 'abgeholt' und nach Litzmannstadt (Lodz) verschleppt, wo mein Vater am 16.6.42 und mein Bruder Herbert am 13.3.43 verstarben, Meine Mutter und ich wurden am 25.8.44 nach Auschwitz verschleppt, wo meine Mutter von Mengele (vom Frankfurter KZ-Arzt, A.d.V) in die Gaskammer verschickt wurde. Ich kam ins Lager Birkenau....

Als ich mit dem Transport aus Lodz nach Birkenau kam, ging ich am nächsten Tag von meinem Block am Zaun entlang, der das Arbeitslager vom Quarantänelager abgrenzte. Ich hatte schon zwei Tage nichts mehr zu essen bekommen. Da hörte ich auf der anderen Seite, wie sich ein paar junge Burschen in gutem Frankfurterisch unterhielten. Ich rief hinüber, ob sie von Frankfurt seien und sie bestätigten es, und als ich sagte, wer ich bin, haben sie mir gleich ein Stück Brot über den Zaun geworfen. Das war sehr gefährlich, denn der Wachposten hätte auf uns schießen können. Wir haben uns einige Male so treffen können, und jedes Mal warfen sie etwas für mich über den Zaun. Einer davon war Kurt Marx."

Wir schrieben an 1600 jüdische
Emigranten aus Frankfurt / M
und erhielten inzwischen über
500 Briefe von 160 jüdischen
Emigranten!



Schülerinnen und Schüler, die solche Briefe im Geschichtsunterricht oder im Sozialkundeunterricht lesen, besprechen und in einem eigenen Brief dem Autor solcher Schilderungen Fragen stellen können, dann auch Antwort aus Haifa, New York oder Pretoria bekommen, erhalten einen anderen, konkreteren Zugang zur Zeit des NS-Regimes als durch Unterricht, der lediglich auf Büchern basiert.

Über 200 solcher Briefe haben wir zunächst beantwortet und in Broschüren für unsere eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dokumentiert. Nun mußte das Material zur weiteren Forschungsarbeiten den einzelnen Schulen zur Verfügung gestellt, ausgewertet und zusammengefaßt werden,

10 Broschüren nach Schulen sortiert wurden den Schulleitern für dortige Projektarbeit zur Verfügung gestellt, 100 Briefe wurden in einem Buch zusammengefaßt,

b) Der Film Holocaust

Von kaum zu überschätzender Bedeutung war für die Gruppe der Eindruck, den der Film Holocaust bei ihnen selbst und einer großen Zahl von Freundinnen und Freunden hinterlassen hat. An sechs Nachmittagen wurde dieser Film bis zu 70 Schülerinnen und Schüler gezeigt. Sie stellten Fragen und besprachen sich. Diese praktische Erfahrung (in den letzten Monaten auf andere Weise durch den Erfolg des Films "Schindlers Liste" belegt), zeigt, daß der Film bedeutendes Medium ist, um Schülerinnen und Schüler eine Annäherung an Umfang und Ursachen, Etappen und Realität des Völkermords zu ermöglichen. Der oft als "Hollywood-Schinken" nicht nur von neonazistischer Seite verschrieene Film HOLOCAUST schildert Etappen des Völkermords von 1933 bis 1945, schildert die Vielfalt der Gruppierungen innerhalb der jüdischen Gemeinden in Deutschland und die anders gelagerte Problematik der polnischen Juden, berichtet über die "Euthanasie"-Morde in Deutschland ebenso wie über die Verfolgung der Homosexuellen. Auch der Völkermord an den Sinti und Roma und die Unterdrückung der deutschen Arbeiterbewegung werden nicht ausgeklammert, auch wenn es in erster Linie ein Film über den Völkermord an den europäischen Juden ist.

Bei aller Wertschätzung des Films Holocaust muß dennoch klar sein, daß das "Einschieben einer Kassette" (etwa am Ende eines 1. Ö, Schuljahres, wenn der Geschichtsunterricht 1929 bei der Weltwirtschaftskrise endet und die Realschüler die Schule verlassen!) kein Ersatz für Geschichtsunterricht über die NS-Zeit sein kann,

Der Film ist ein hervorragender "Türöffner", ein wichtiges Mittel, darf aber nicht einziger Inhalt der Aufklärung über die NS-Zeit sein.

c) Veranstaltungen mit Verfolgten der Nazi-Zeit

Durch eine Veranstaltung mit einem überlebenden Sinto aus Frankfurt-Sachsenhausen, der im Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau als 14-jähriger arbeiten mußte, wurde ebenfalls versucht, Grundinformationen zu vermitteln.

Konnte man in Deutschland nichts gegen die Nazis tun? Irmgard Keydorn, als junges Mädchen im deutschen Arbeiterwiderstand, sozialistisch orientiert, widersprach heftig und stellte sich all den Fragen, die in diesem Zusammenhang auf sie "einprasselten",

Um dieses Kapitel nicht durch die bloße Aufzählung aller Veranstaltungen auszudehnen, sei zusammengefaßt, daß neben der eigentlichen Forschungsarbeit über die eigene Schule während der NS-Zeit eine Fülle von begleitenden Aktivitäten, Veranstaltungen und Kontakte die Voraussetzungen waren, daß die manchmal doch trockene Forschung Teil einer allgemeinen Aufklärung über die NS-Zeit wurde.

Dabei spielt die Vorbereitung und Durchführung solcher Veranstaltungen durch die Schülerinnen und Schüler eine große Rolle. Richtig "trainiert" wurde da, wie Diskussionen zu leiten sind, wie lange und in welcher Art vorgetragen Referate sinnvoll oder ermüdend sind, mit welchen Problemen man rechnen muß, etwa wenn die Zeit zu knapp wird und der Hausmeister kommt, oder wenn ein "Vielschwätzer" in der Versammlung ständig vom Thema abkommt oder... Bewährt hat sich dabei, daß eine klare Arbeitsteilung



Gruppensitzung der AG mit Herrn Wiedecke und Frau Heydorn

zwischen den Mitgliedern der Arbeitsgruppe verabredet wurde: Selbst **ein** Referat wurde im Wechsel von zwei oder drei Referenten vorgetragen. Filme wiederum haben wir an vorher überlegten Stellen unterbrochen, nochmal knapp zusammengefaßt und dann zur Diskussion gestellt. Ebbte die Diskussion ab, wurde der nächste Teil gezeigt, wurde die Diskussion zu lang, konnte unter Hinweis auf die nach dem nächsten Teil weiterzuführende Diskussion ersteinmal abgebrochen werden **ohne** abzuwürgen. Kurz, es wurden Dinge eingeübt, die unabhängig vom behandelten Thema von methodischer Bedeutung für eine eigenständige politische Arbeit im weiteren Leben werden können.

5. Die Rolle der Videoaufzeichnung

Für unsere gesamte Arbeit war die Benutzung der Videokamera und das Schneiden von selbst gedrehten Filmen wichtig. Die Bedeutung dieser begleitenden Arbeit kann in dreifacher Hinsicht hervorgehoben werden:

Erstens wurde so unsere Arbeit dokumentiert und zwar nicht nur schriftlich, sondern auch visuell. Die Möglichkeit, anderen Schülerinnen und Schülern vorzuführen, wie und was in einer Aktion, einem Gespräch oder einer Diskussionsveranstaltung geschehen war, konnte gerade bei der sich über mehrere Jahre erstreckenden Arbeit der AG für neue Mitglieder genutzt werden.

Zweitens schult es die Sprechgewohnheiten, die Ausdrucksmöglichkeiten und das Selbstbewußtsein von Schülerinnen und Schülern, wenn bewußt für die laufende Kamera formuliert werden muß, Dieses "Training" half, die Hemmschwellen zu überwinden, vor 150 oder 200 Personen öffentlich in ein Mikrophon zu sprechen. Wichtig dabei ist auch, daß durch das "Selbermachen" das Medium Fernsehen mit seinen ungeheuren Möglichkeiten, aber auch seinen Gefahren der Manipulation durchschaubarer wird*. Die Bedeutung von kurzen Beiträgen gegen lange Monologe, bei denen niemand zuhört, wird klar, die Gefahren und Möglichkeiten des Schnitts, die Kombination von Bild und Ton, die Möglichkeiten der berechtigten oder unberechtigten Assoziierung mit den Mitteln von Bild und Ton — das alles sind Aspekte, die bei unserer Arbeitsgemeinschaft nicht im Vordergrund standen, aber nicht zu unterschätzen waren.

Günstigerweise wurde seit 1983 eine schuleigene Fernsehsendung "Holbi-Glotz" produziert, so daß es bereits eine Fülle von Erfahrungen auf diesem Gebiet gab - auch wenn leider seit mehreren Jahren dieses schuleigene Fernsehen an der Holbeinschule nach Beschluß der Schulleitung nicht mehr existierte.

Drittens birgt das Medium VIDEO in sich eine sekundäre Motivation für Jugendliche, die kaum überschätzt werden kann. Die Handhabung der Video-Anlage, die Technik überhaupt zieht gerade auch jene Schülerinnen und Schüler an, die vielleicht bei der Formulierung komplizierter Zusammenhänge mehr Schwierigkeiten haben als andere, Denn die Video-Arbeit hat Gewicht, wer sie in der Hand hat, findet seinen Platz in der Gruppe,

6. Die Rolle der Musik

In mancherlei Hinsicht hat die Musik ähnlich wie Fernsehen und Video im Leben Jugendlicher einen sehr hohen Stellenwert. Jedoch liegt auch hier in der reinen Konsumierung eine große Gefahr: Passivität wird gefördert oder kann zumindest gefördert werden,

Selbermachen! Das ist das Gegengewicht zu reinen Konsumgewohnheiten, Es war Zufall, daß wir einen guten Geiger in unserer Arbeitsgruppe hatten. Auch das Schlagzeug war schnell besetzt, und Sängerinnen fanden sich in der Arbeitsgruppe genügend. So übten wir für größere Veranstaltungen jiddische Lieder gegen das Vergessen und Verdrängen.

Wer weit ab von der Pädagogik steht, wird vielleicht fragen, was denn das Einüben jiddischer Lieder mit der Erforschung der NS-Zeit an der Holbeinschule zu tun hat? Die Antwort lautet: die emotionale Seite der Sache und die ständige Erneuerung der Motivation spielt eine übertragende Rolle. In Archiven zu sitzen, aus Nazi-Dokumenten Passagen herauszuschreiben macht eben nach einiger Zeit einfach keinen Spaß mehr, Es ist harte Arbeit und wirkt auf 14- bis 16-jährige bei allem Engagement abstumpfend,

Selbst aber außergewöhnliche Musik zu machen, in Aufführungen diese Musik auch vorführen zu können, dabei noch in einer unbekannten Sprache, in jiddisch, singen zu lernen - das allerdings hat seinen Reiz, motiviert und führte auch zu einem erstaunlichen Effekt:

Die Zuschauer etwa am Börneplatz oder in den Räumen der Stadtwerke waren in einer Art mitgerissen, ja mitgenommen von dem jiddischen Partisanenlied "Sag niemals, du gehst den letzten Weg.", die mit keinem anderen Mittel hätte erreicht werden können,

Die Tränen in den Augen der jüdischen Emigranten, die seit über 50 Jahren zum ersten Mal nach Frankfurt eingeladen waren, zum Teil mit den Mitgliedern der AG zum ersten Mal wieder in ihrer Muttersprache "Deutsch" redeten und nun von deutschen Jugendlichen mit einem jiddischen Lied empfangen wurden - diese Tränen bewirkten auch bei den Jugendlichen der AG mit Sicherheit mehr als der sonst übliche Geschichtsunterricht.

7, Motivationsschub durch Erfolg in der Öffentlichkeit

Die Morde der Neonazis in Mölln und Solingen, die Ereignisse in Hoyerswerda und Rostock und und und ,, es war von vornherein klar, daß die Mitglieder der Arbeitsgruppe bei Demonstrationen und Aktionen gegen die von Neonazis geführte Welle von Mord, Brandstiftung und Totschlag gegen Asylbewerber, Roma, "Ausländer" nicht abseitsstehen, sondern eigene Aktivitäten überlegen würden. Sie wurden sogar durch den Einbezug aktueller Ereignisse noch einmal wesentlich zu ihrer Arbeit motiviert.

Wurden schon in den Jahren zuvor einmal im Jahr Plakate geklebt, so beschloß die Gruppe jetzt die Erinnerung an die ermordeten jüdischen Schülerinnen und Schülern mit der Erinnerung an die jüngsten Opfer von Nazi-Anschlägen zu verbinden. So entstanden verschiedene Ideen und Entwürfe für Plakate, bis schließlich die in der Öffentlichkeit sehr ausführlich beschriebene Plakataktion auf dem Börneplatz, auf dem früher die Synagoge stand, durchgeführt wurde.

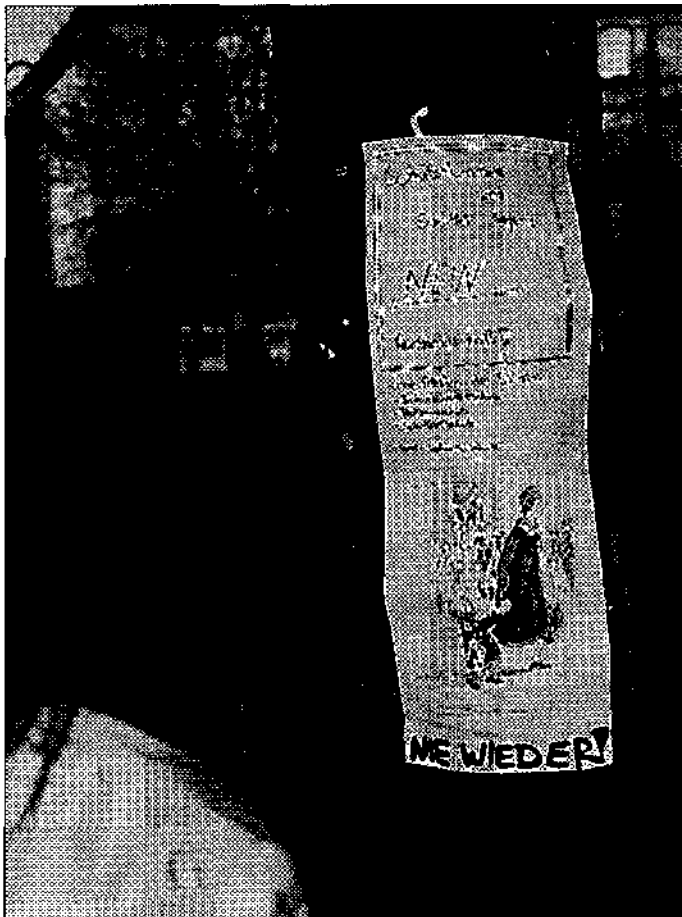
Es ist kein Geheimnis, daß es nicht nur begeisterte Zustimmung gibt, wenn die NS-Zeit und aktuelle neonazistische Aktivitäten thematisiert werden. "Wir können es nicht mehr hören", "Einmal muß doch Schluß sein", "fällt Euch denn sonst nichts ein", "und was ist mit den Cola-Dosen auf dem Schulhof", und so weiter und so fort.

Lob, Erfolg und Unterstützung gegen solche Anwürfe, Halbwahrheiten und oft auch Gemeinheiten tun gut, ja sind oft unbedingt notwendig, um sich nicht ablenken zu lassen und in überflüssige Diskussionen verwickeln zu lassen.

Erfreulicherweise hat sich die Schülervertretung immer hinter unsere Arbeit gestellt, unsere Veranstaltung getragen und mitorganisiert und schließlich hat auch der Elternbeirat nach einer positiven Resonanz in der Presse 1993 durch eine symbolische Spende von 100 DM für Portokosten unser Projekt mehrheitlich unterstützt.

Die offensive Pressearbeit ist in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung:

Für die Schülerinnen und Schüler ist eine öffentliche Anerkennung ihrer Arbeit immer eine Ermutigung, ein wichtiger Motivationsschub, weiterzuarbeiten.



Mitglieder der AG besprechen am Schweizerplatz das Vorgehen bei der jährlichen Plakataktion im Stadtteil



Berichte in der Hessenschau, in SÄT I, RTL und im Rundfunk "schulen" zudem Schülerinnen und Schüler, selbst knapp und klar Stellung zu beziehen, Deutlich wird auch, daß Presse und Fernsehen - trotz aller Mängel - wesentlicher Bestandteil einer demokratischen Öffentlichkeit sein können. Das gilt gerade dann, wenn Berichte über unsere Arbeit den zahlreichen Gegnern unseres Projektes ein Dorn im Auge waren,

Die Rahmenbedingungen, die hier geschildert wurden, die Einbeziehung der Überlebenden des Völkermordes und Widerstandskämpfer (innen), die Aufklärung durch Filme wie Holocaust, aber auch die Mobilisierung "sekundärer Motivationen"⁹⁾ durch Video und Musik, - all das ist wesentlich, um die eigentliche Arbeit mit den Dokumenten der NS-Zeit der Holbeinschule einordnen und verstehen zu können.

8. Besonderheiten bei der Arbeit mit Schulakten aus der NS-Zeit

Die Auswertung umfangreicher Archive ist keine geeignete Aufgabe für Schülerinnen und Schüler,⁽³⁾ Das gilt sowohl für Schularchive, als auch für das Stadtarchiv,

Eine solche Arbeit läßt sich nicht "nebenbei"⁹⁾ erledigen. Hier sind Vorarbeiten von Lehrerinnen und Lehrern oder eingearbeiteten Helfern nötig. In der gymnasialen Oberstufe mag das etwas anders, wir sprechen hier jedoch von Realschülern.⁽⁴⁾

a) 1. Schritt: Probleme der Auswahl

Mit unserer AG wurde das Problem so gelöst:

a) Die Akten im Stadtarchiv besorgte und kopierte ein pensionierter Kollege, Herr Schäfer, der aus Leidenschaft und wissenschaftlichem Interesse seit Jahren im Stadtarchiv Frankfurt forscht. Dies war eine wesentliche Erleichterung, ein Glücksfall

b) Die Schulakten wurden vom Lehrer grob gesichtet und das Abtippen durch ehemalige Schülerinnen und Schüler, bzw. Helfer gesichert. Dieser Schritt ist mit nicht zu unterschätzendem Arbeitsaufwand verbunden, da die meisten handschriftlichen Schulakten, vor allem

** Konferenzprotokolle*

** Schulchronik*

** und Mitteilungsbuch*

⁽³⁾ Wolfgang Matthäus schrieb in seinem Aufsatz "Schulakten als Geschichtsquellen" (HIBS Nr, 108) zu Recht: "Entgegen dem ersten Eindruck» den ein weitgehend erhaltenes Schularchiv bieten mag, kann die Arbeit an dem darin überlieferten Aktenbestand forschende Schüler daher leicht überfordern, sie zu einem Puzzle-Spiel verleiten, zu einem mehr oder weniger beliebigen Sammeln des schriftlichen Niederschlags von Vergangenheit, dem bisweilen unzureichende, verkürzte oder überhaupt keine Interpretationsleistungen mehr folgen,"

Und er folgert daraus richtig:

"Sollen Schüler selbst Quellen erheben, mit ihnen arbeiten, sie weitgehend selbständig interpretieren lernen, kann der hermeneutische Zirkel nur dann bewältigt werden, wenn sie über ein entsprechendes Vorverständnis verfügen. Denn nur dieses läßt sie den aus historischen Zeugnissen zu erschließenden Sinnzusammenhang rekonstruieren. Forschend-entdecken-des Lernen über den Bereich "Schule im Nationalsozialismus" wird eher frustrierend denn erfolgreich sein, wenn kein Grundgerüst an Kenntnissen über den Nationalsozialismus und über die Sozialisation in jener Zeit in das Verständnis der Schüler eingegangen ist, Damalige Unterrichtsinhalte, die nationalsozialistische Politik legitimieren sollten, sind nur zu verstehen, wenn diese Politik bekannt ist; die Funktion von Hitlergruß, Sammlungen usw. ist nur begreifbar auf dem Hintergrund der außerschulischen Praxen, Menschen der "Volksgemeinschaft" zu unterwerfen." (HIBS Nr, 108, S. 162)

*⁽⁴⁾ Nach Meinung des Autors ist es eine moralische Verpflichtung des Hessischen Kultusministerium, dafür zu sorgen, daß **Vorarbeiten und erste Sichtung** der Archivbestände mit einer Vorauswahl und einer Auflistung zentral geleistet werden müssen, um lokale Arbeit an den einzelnen Schulen in viel größerem Umfang als bisher zu ermöglichen. Das Gegenargument, daß dadurch lokale Initiativen "arbeitslos" oder dominiert würden, geht wohl meilenweit an der Realität vorbei,*

in Sütterlin-altdeutscher Handschrift geschrieben sind und insofern erst "übersetzt" werden mußten.

Im Bewußtsein des spezifischen Forschungszieles, nämlich dem Herausarbeiten von NS-Typischem im Schulalltag, wurden die entsprechenden Passagen aus den Dokumenten herausgeschrieben.

Anders ausgedrückt: Es gab sicher auch schöne Erlebnisse, Wanderfahrten, Lausbubenstreiche, Verliebtsein auch in der NS-Zeit

Wir wollten jedoch nicht dies erforschen, vertiefen und ausbreiten, "Zeitzeugen", die darüber stundenlang erzählen, gab es und gibt es genug,

Ziel des Projektes war bewußt, die nachweisbare Nazi-Prägung der Schule genauer zu beleuchten und bewußt zu machen.

Kann dies aber erfaßt werden? Objektiv? Subjektiv? Der "normale" HJ-Junge sah bestimmte Ereignisse anders als das vor der ganzen Schule geohrfeigte jüdische Mädchen!

Wir wählten bewußt die Sicht des geohrfeigten jüdischen Mädchens wohlwissend, daß die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler die von der Nazi-Propaganda abgestumpften "Hans" und "Hilde" waren, die heute noch von ihrer Schulzeit schwärmen.

Diese "Einseitigkeit" des Projektes mag verwerfen wer will, sie stand und steht von Anfang an durch den Slogan "Die NS-Zeit an der Schule erforschen" auf jeder Broschüre oder Einladung, sie wird nicht verheimlicht, sondern offen ausgesprochen,

b) Der 2. Schritt: Die Arbeit mit den u n kommentierten Quellen aus der NS-Zeit

Nach dieser ersten Auswahl aus den Schuldokumenten galt es nun im zweiten Schritt, bei einer zunächst weitgehend unkommentierten Veröffentlichung möglicherweise durch Kästen oder Markierungen besonders krasse Darstellungen hervorzuheben, um die weitere Arbeit zu erleichtern.

Sie können und müssen spätestens beim nächsten Schritt, der Auswahl bestimmter Textpassagen für Referate auf Veranstaltungen oder eben für Ausstellungen gemeinsam diskutiert, überprüft und auch verworfen werden.

Wesentlich ist jedoch das Bewußtsein, daß solche Quellen sogenannte "Herrschaftquellen" sind,⁽⁵⁾

Ganz besonders bewußt wurde den Schülerinnen und Schülern der AG dies bei der Analyse und Diskussion der jährlichen "Revisionsberichte"⁶, eine der Quellen, die hervorragend zur Arbeit mit Jugendlichen geeignet ist. Warum?

In diesen "Revisionsberichten" mußte sich jeder Lehrer überprüfen lassen. Es liegt auf der Hand, daß Lehrerinnen und Lehrer sowohl aus fester Nazi-Überzeugung als auch aus nacktem Opportunismus dem Schulrat "gefallen" wollten. Schließlich ging es hier oftmals um das Risiko des Berufsverbots oder sogar der Inhaftierung. Das ist eine spannende Ausgangssituation für die Lektüre.

Die Situation kennt übrigens unter anderen Umständen jeder Schüler und jede Schülerin: Wenn für einen Lehrer ein Referat gehalten werden soll, und man aus Opportunismus für eine gute Note das schreibt, was er hören will.

⁽⁵⁾ Im oben zitierten Artikel schreibt Matthäus zu dieser Frage:

"Ein großer Teil der in Schularchiven enthaltenen Dokumente sind als "Herrschaftsquellen" zu charakterisieren, spiegeln staatliche und andere Anforderungen an Unterricht und Schule wider,"

Matthäus verweist auf die "...prinzipielle Problematik von Rechtfertigungsquellen, die den Vollzug staatlicher Anordnungen unter Beweis stellen und deshalb eine im Sinne staatlicher Vorgaben "geschönte" Realität..," (HIBS Nr. 108, S. 16)

Interessanterweise sind nicht alle Berichte hundertprozent linientreu. Es gibt Abstufungen, die sich mit den Berichten ehemaliger Schüler der Holbeinschule in der NS-Zeit decken: So bemühte sich der Lehrer Dathan z.B. offensichtlich, den rein fachlichen Aspekt in den Vordergrund zu rücken. Andere Lehrer dagegen waren und redeten eindeutig antsemitistisch und ließen sich Bescheinigungen ausstellen, daß die Klasse zu diesem Thema auch schon vor dieser "Vorführstunde" umfassend "ausgebildet" wurde.

So spiegeln die Dokumente in der Tat einiges von den Widersprüchen selbst an einer so nazistisch geprägten Schule wie der Holbeinschule wieder.

*Es ist also Ausgangspunkt des Projekts gewesen, möglichst objektiv auch Ansätze von Widerstand und Gegensatz zum nazistischen Regime herauszuarbeiten und herauszustellen. Dafür gibt es zwei Gründe**

Erstens ist es eine Frage des wissenschaftlichen Herangehens, der Wahrheit und Wahrhaftigkeit.

Zweitens ist es keinesfalls so, daß damit die Mitschuld einer opportunistischen oder nazistisch geprägten Lehrerschaft relativiert oder gar entschuldigt wird.

Wer sich durch Diskussionen in diese Frage hineindenkt - und das wurde im Rahmen dieses Projektes immer wieder angepackt —, wird feststellen, daß im Gegenteil der Widerstand der wenigen die Untätigkeit, Zustimmung und verbrecherischen Handlungen der Mehrheit in noch krasserem Licht darstellt. Denn die Ausrede, die Lebenslüge, "man konnte ja nichts machen" - diese Lüge wird praktisch widerlegt.

Daher wurde bewußt bei der Erstellung der Ausstellung auf das—für die Holbeinschule untypische Beispiel des bespitzelten und von der Schule verwiesenen Herrn Dathan verwiesen.

c) 3. Schritt: Die Bearbeitung der Schulakten für eine Ausstellung

Die Vorteile des forschenden Handelns liegen auf der Hand: Es werden Materialien zugänglich gemacht, die jahrzehntelang "im Keller" gelegen haben. Das dabei entstehende Gefühl für Schülerinnen und Schüler kann nicht bei der jeweils nachfolgenden Schülergeneration wiederholt oder neu erzeugt werden.

Auch eine Veranstaltung mit Presse und Fernsehen zur Präsentation dieser Dokumente mit kritischen Kommentaren war durchgeführt, die Referate waren mit den Presseartikeln veröffentlicht worden.

Aber es gab immer noch sehr, sehr viel Material, Viel zu viel, um Schülerinnen und Schüler zwischen 11 und 16 Jahren mittels Broschüren hinreichend zu interessieren und zu informieren.

Damit war das 1. Argument für eine Ausstellung gegeben: Die Ausstellung sollte ein Mittel sein, um Interesse zu wecken, sich anhand der vorhandenen Publikationen mit dem Thema NS-Zeit zu beschäftigen. Argument Nr. 2: Die Quellen müssen kommentiert werden, denn sie sprechen oft nicht für sich.

3. Argument: Es werden für die Schulöffentlichkeit Arbeitsergebnisse gesichert. In Form einer Ausstellung können auch weitere "Schülergenerationen"⁹ rasch einen Einstieg in das Thema "NS-Zeit in der eigenen Schule" erhalten.

Voraussetzung dafür ist natürlich ein Kollegium und eine Schulleitung, die eine solche Ausstellung als Chance begreifen und nicht als "Störung" oder "kontraproduktiv".

Die Organisation unserer Ausstellung nahm 7-8 Monate in Anspruch, Bei unseren 14 täglichen Treffs wurden alle Schülerinnen und Schüler mit dem Problem konfrontiert, die vorhandenen Dokumente unter dem Gesichtspunkt zu lesen, was als wichtig und interessant angesehen wird, um für die Ausstellung verwendet zu werden.

Die Nutzung des umfangreichen Quellenmaterials aus der NS-Zeit der Holbeinschule setzte jedoch helfende Fragen des Lehrers voraus, um die Texte zu zergliedern und dann sinnvoll zusammenzufassen,

Auszüge aus den Dokumenten der Holbeinschule 1933-45

Ob Schulchronik
Konferenzbuch oder
Unterrichtsbesuche.....

es zeigen sich immer
folgende Gesichtspunkte

- * Deutsche Überheblichkeit
- * Antisemitismus
- * Hitlerverehrung
- * „Ruhe und Ordnung“
und Erziehung zum Krieg

Wie soll die Ausstellung gegliedert sein? Welche Themen sollen aufgenommen werden? In der Diskussion entschied die Gruppe **gegen** einen chronologischen Aufbau, um entlang der Schulchronik thematische Schwerpunkte zu setzen:

1. Bereich Fallbeispiele: Die Holbeinschule in der NS-Zeit wurde beleuchtet anhand konkreter Personen (Lehrer Dathan, Schüler Günther Schilling, Bericht des ehemaligen Holbeinschülers Wiedecke, Schulleiter Striedinger)

2. Bereich Schulakten: Die Schulakten wurden thematisch sortiert nach Kernaussagen der NS-Ideologie. Dazu wurden zunächst die vorhandenen Broschüren mit den Auszügen aus den NS-Akten der Holbeinschule in doppelter Fragestellung von den Schülerinnen und Schülern durchgearbeitet, wobei die Fragestellung weitgehend vom Lehrer vorgegeben war: Welche Auszüge aus der Schulchronik etc. findest Du besonders beeindruckend und warum?

In einem weiteren Schritt waren nun diese ausgewählten Passagen nach Themen zu ordnen. Ein Hilfsmittel hierbei war, daß die Schülerinnen und Schüler mit farbigen Stiften entsprechende Passagen in den Broschüren markierten: Alle antisemitischen Passagen wurden schwarz markiert, Passagen über Nazi- und Führer-Kult gelb, deutscher Nationalismus grün, Kriegspropaganda rot, sonstiges nicht klar Zuzuordnendes blau. So konnte bei der Erstellung etwa der Ausstellungstafel über den Antisemitismus der Text nach den schwarz markierten Teilen durchgesehen und die aussagekräftigste Passage für die Ausstellung ausgewählt werden.

Die Schülerinnen und Schüler gewöhnten sich sehr rasch an die Methode: **Was ist für die Ausstellung am brauchbarsten?** Unmittelbar nach der Entscheidung wurde zur Schere gegriffen, die entsprechende Passage ausgeschnitten und zum Vergrößern weitergegeben. (Die moderne Fotokopiertechnik war eine wichtige Hilfe bei der Erstellung der Ausstellung.)

Der große **Filzstift** war nach Schere und Kopiergerät ein drittes wichtiges Hilfsmittel. Aber die Festlegung der Überschrift und des begleitenden Kommentars war nicht in erster Linie ein technisches Problem: Was sollte hier in Kürze treffend gesagt werden,? Was ist also der **Kern** des Problems?

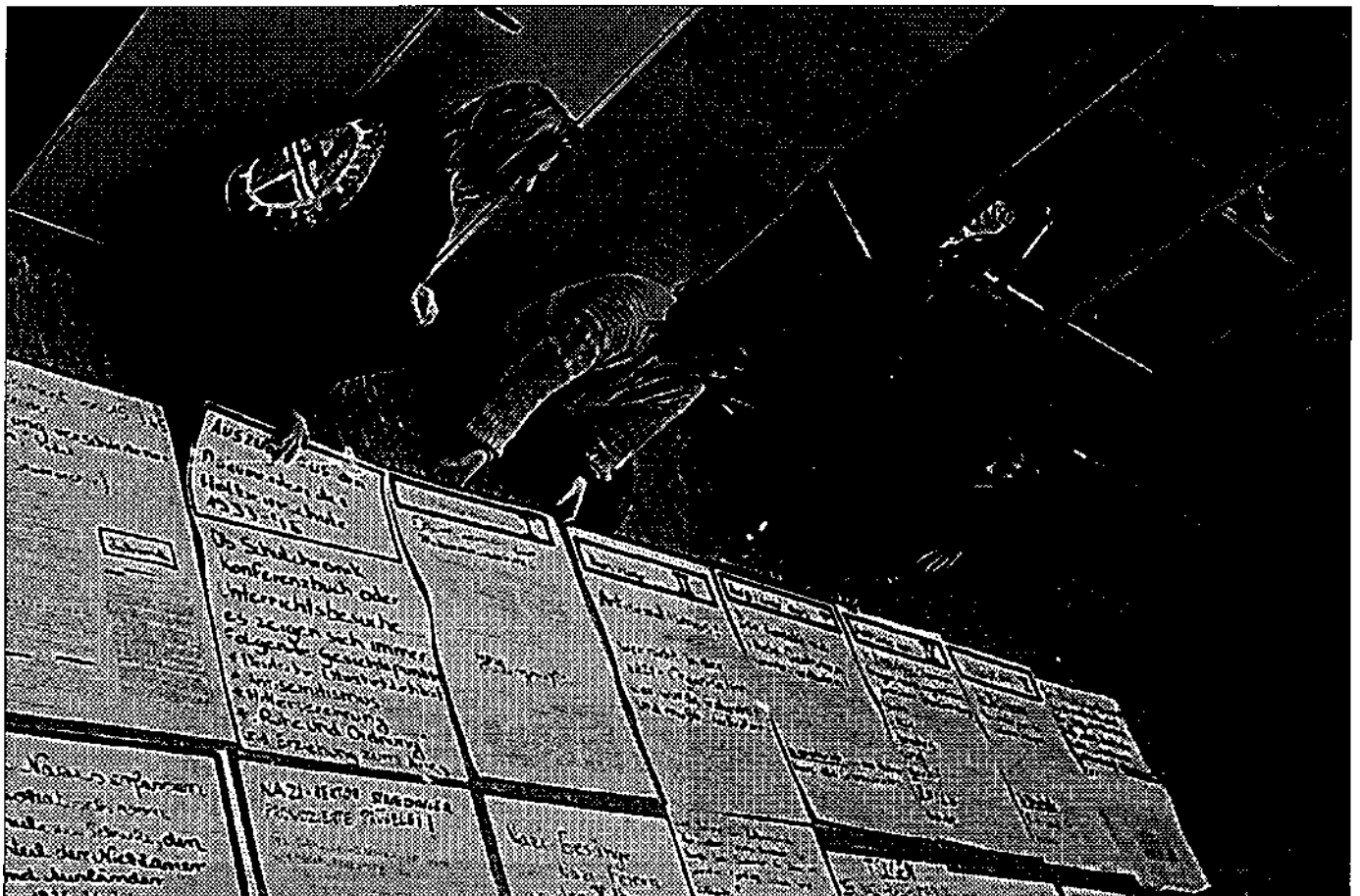
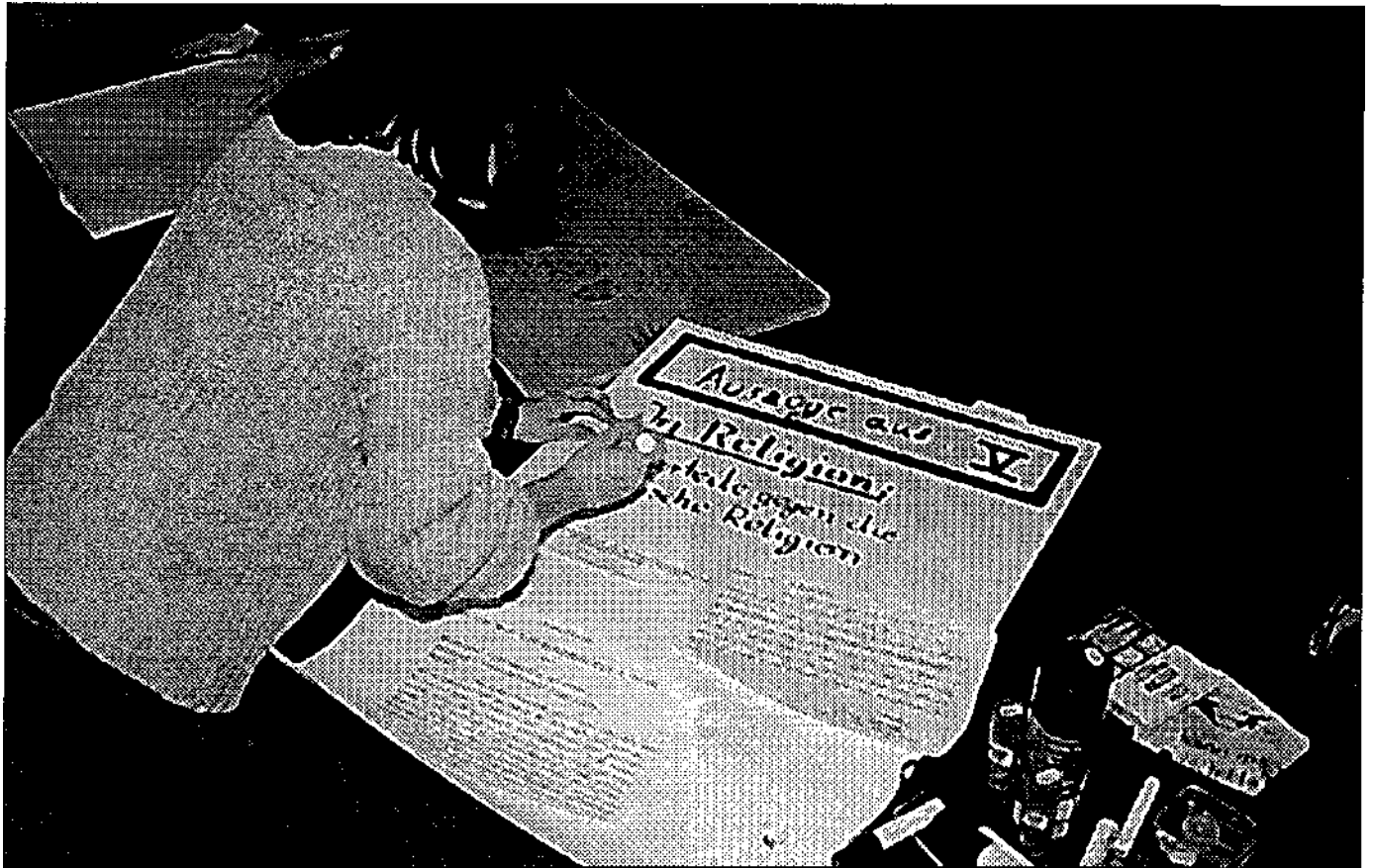
Die Fragestellung war also durch den Lehrer, aber auch durch die Sache selbst vorgegeben. Auch in der Diskussion besteht die vorgegebene Lehrer- Schüler-Rolle natürlich weiter. Allerdings entfällt im Rahmen der AG der durch Noten vorgegebene Leistungsdruck» Die Methode der Diskussion war, durch das Gespräch Übereinstimmung zu erzielen. Manche Überschrift, mancher Kommentar wurde länger diskutiert, manche Entscheidung ergab sich wie von selbst durch folgendes methodisches Hilfsmittel:

Eine helfende Fragestellung für die Bildung von Überschriften war: Welcher **Textauszug** eignet sich durch seine Kürze und Prägnanz als Hauptüberschrift? Um diesen sehr wichtigen, und doch so einfachen methodischen Kniff zu erläutern, soll an dieser Stelle exemplarisch zwei Ausstellungstafeln näher betrachtet werden.

Da gibt es das Dokument des Schülers Günther Schilling, das vom Fürsorgeamt an die Holbeinschule geschickt wurde. In diesem Dokument ist die Rede von der **"gewissen Gefühlsduselei"**. Dieser Ausdruck stach mehreren Schülerinnen und Schülern ins Auge, die Überschrift bot sich sozusagen fast von selbst an.

Ähnlich war es bei einem der Schulrevisionsberichte. Was war das Wesentliche, das es herauszuheben galt? Die Analyse der verschiedenen Schülerinnen und Schüler kam sehr rasch und übereinstimmend zu demselben Ergebnis. Bei der Festlegung der Überschrift zum "deutschen Nationalismus" wurde die Nazi-Behauptung von der **"unbedingten Überlegenheit des deutschen Volkes"** ausgewählt.

* Die Ausstellung wurde unter **Zeitdruck*** für ein bestimmtes Ereignis zu einem festgelegten Termin erstellt. Dies war kein künstlicher Trick, sondern es gab wirklich einen Veranstaltungstermin. Mit Herrn Bubis vom Zentralrat der Juden in Deutschland, Herrn Adam Strauß vom Landesverband Hessen der Deutschen Sinti und Roma sollte die Ausstellung am Börneplatz bei einer großen Plakataktion mit den Namen der 1300 ermordeten jüdischen Kinder der Öffentlichkeit vorgestellt werden.



Dieser einsichtige Zeitdruck, das Hinarbeiten auf eine gewichtige Präsentation in der Öffentlichkeit, half sehr, die Arbeit an der Ausstellung voranzutreiben, auch wenn das eine oder andere nicht ganz optimal geriet, so enthielt auch diese Tatsache die positive Perspektive, daß dieselbe Lerngruppe oder eine Lerngruppe in neuer Zusammensetzung eine gründliche Überarbeitung der einzelnen Ausstellungstafeln (die auch als Din A4 Kopien vorliegen, also direkt im Unterricht an den Tischen diskutiert werden können) vornimmt,

9. Erfahrungen bei Gesprächen mit Zeitzeugen

a) Zeitzeugen, die von der NS-Ideologie geprägt wurden

1990 meldeten sich nach der Berichterstattung in der Presse über unser Projekt und über die Kontroverse mit dem Hessischen Kultusministerium drei ehemalige Holbeinschüler, die in der NS -Zeit die Holbeinschule besucht hatten,

Wir baten in einem Brief alle Erinnerungen an die Holbeinschule aufzuschreiben. So erhielten wir in den Antwortbriefen recht präzise Angaben zu den einzelnen Lehrern und Lehrerinnen. An jüdische Mitschüler konnte sich keiner erinnern. Erst danach trafen wir uns dann mit zwei dieser Zeitzeugen. Zwar war die Atmosphäre in der Runde relativ gelöst, jedoch ging es immer weniger um zusätzliche Tatsachen und Fakten, Vielmehr wurde um "Verständnis" geworben. Unter anderem dafür, daß KZs für "Schwarzhändler" ja wohl nicht falsch seien. Nachdem das Tonband abgestellt war, hörten wir eine Erzählung über die "jüdischen Immobilienhaie, die Frankfurt beherrschen"

Später erfuhren wir von dem jüdischen Emigranten Fred Hammel, daß einer dieser ehemaligen Holbeinschüler sein Mitschüler an der Wöhlerschule und als führender antisemitischer Hetzer der HJ tätig gewesen war.

Eines Tages erfuhren wir vom Klassentreffen einiger Frauen, die 1943 ihren Abschluß an der Holbeinschule gemacht hatten. Sie luden mich als Leiter der AG ein und ich konnte gezielt einige Fragen stellen. Leider war ein Treffen mit der AG aus technischen Gründen nicht möglich.

Die Damen bestätigten in allen Punkten die Einschätzung des Herrn Striedinger als "strammen Nazi", Eine Frau berichtete von ihrer Erfahrung als uneheliches Kind, welchen Ärger sie durch den fehlenden "Ariernachweis" des Vaters hatte, bat aber um Stillschweigen selbst heute vor ihren Schulfreundinnen.

Namen von vier jüdischen Schülerinnen wurden genannt. Die Deportationsliste gab jedoch über sie keine Auskunft, auch in den Akten der Schule konnten wir nichts finden, obwohl zwei ehemalige Schülerinnen nochmals Schülerlisten und Akten durchforsteten*

Wenig später gab es eine ähnliche Begegnung mit einem ehemaligen Holbeinschüler, der sein 50. Jubiläum des Schulabschlusses mit anderen Holbeinschülern feierte. Unsere Bitte, teilnehmen zu dürfen und uns einige Fragen zu beantworten helfen, wurde jedoch höflich aber bestimmt zurückgewiesen. In diesen beiden Fällen kam es also **nicht** zu einem Gespräch mit den Schülern und Schülerinnen,

b) Ein kompetenter Zeitzeuge

Eine andere Art von Zeitzeuge als die unter a) erwähnten "Zeitzeugen" war der ehemalige Holbeinschüler, Herr Wiedecke, seit einigen Jahren pensionierter Schulleiter der Karmeliter Schule. Als ausgesprochen bewußter Nazi-Gegner hatte er die Schikane des Nazi-Schulleiters Striedinger miterlebt und spontan auf der Veranstaltung im Januar 1992 aus dem Publikum heraus darüber einen kurzen Bericht gegeben, wie dieser Nazi-Schulleiter Prügeleien der Hitlerjugend gegen antinazistisch eingestellte Schüler provozierte.

Diesen Bericht hatten die Schülerinnen und Schüler - wie die ganze Veranstaltung - auf Video aufgezeichnet und er wurde abgetippt und vervielfältigt.

Diese Form des Berichtes gelingt sicherlich nur relativ selten, Hinzukam, daß Herr Wiedecke pädagogisch ausgebildet für unsere Schülerinnen und Schüler sozusagen der ideale Gesprächspartner war,

Im nächsten Schritt verabredeten wir dann eine kleine schulinterne Veranstaltung der AG mit Herrn Wiedecke. Zur Ergänzung und Erweiterung des Gesichtskreises wurde auch Frau Heydorn eingeladen, die aus ihrer Tätigkeit im Widerstand berichtete. Das Gespräch wurde auf Tonband aufgenommen.

In diesem Fall und unter diesen Voraussetzungen wurden **keine** Fragen in einer Vorbesprechung vorbereitet. Und es zeigte sich, daß dies auch nicht nötig war. Der Charakter dieser kleinen Veranstaltung, das Kreisgespräch schuf die geeignete Atmosphäre,

Es zeigte sich in Bezug auf die sogenannte "Quellendiskussion", daß die schriftlichen Dokumente über die NS-Zeit, die Aussagen der eher die Nazi-Zeit zumindest als Jugendliche unkritisch sehende ehemalige Holbeinschüler voll und ganz bestätigt wurde aus der Sicht eines damals schon gegen das NS-Regime eingestellten Jugendlichen.

c) Der Sinto R. Adler

Einen ganz anderen Charakter hatten die Gespräche mit jenen Zeitzeugen, die nicht ehemalige Schüler der Holbeinschule waren, sondern ausgesprochene Opfer und Gegner des Nazi-Regimes,

Hier waren sehr aufschlußreich:

- * die schon genannte Veranstaltung mit Frau Heydorn vom deutschen Widerstand und
- * eine Veranstaltung mit Herbert "Rieki" Adler, einem Sachsenhäuser Sinto, der als 14 jähriger in Auschwitz im Sonderkommando Leichen aus den Gaskammern entfernen, entkleiden und beseitigen mußte, (Diese Veranstaltung wurde per Video protokolliert)

Die Besonderheit bei der Vorbereitung zu diesem Gespräch war klar: Grundinformationen zum Thema Sinti und Roma wurden nötig. Die Broschüre "Sinti und Roma" der GEW Hessen wurde im Klassensatz, zum Preis von 3,00 DM pro Stück angeschafft. Wir verabredeten schließlich folgenden Gesprächsverlauf:

- a) Herr Adler sollte zunächst eine Zeitlang berichten,
- b) Die Schülerinnen und Schüler stellten vorab ihre Fragen, die wir sammelten und gliederten»

Bei einer Nachbereitung des Videofilms mit Herrn Adler und 4 Schülerinnen wurde besprochen, wie der Film geschnitten werden sollte. Bei diesem Treffen wurde verschiedenes deutlich:

Die unmittelbare Begegnung ist durch nichts zu ersetzen. Der Videofilm kann nur ein schlechtes Abbild sein, zumal bestimmte, abstumpfende Mechanismen der Fernsehgewohnheiten sofort mobilisiert werden.

Auf der anderen Seite ist es für die Teilnehmer einer solchen Veranstaltung durchaus von großer Bedeutung, diesen Film - der ja auch ein Dokument ist - nochmal mit dem Zeitzeugen gemeinsam zu sehen, nachzufragen zu können, anzuhalten, zurückzuspulen, Wichtiges von Unwichtigem trennen zu müssen, weil der Film geschnitten werden soll.

d) Gespräche mit einzelnen jüdischen Emigranten

Die umfangreichsten Erfahrungen ergaben sich jedoch aus den drei Jahre lang in unterschiedlicher Ausführlichkeit durchgeführten Gesprächen mit den jüdischen Emigranten, die einmal jährlich von der Stadt Frankfurt am Main eingeladen werden. Diese Gespräche hatten einige Besonderheiten:

- a) Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten ja schon einen Brief mit der Bitte erhalten, uns schriftlich über Ihre Eindrücke und Erlebnisse in der NS-Zeit und speziell an ihrer Schule zu berichten.

Von der Nazi-Polizei aus der Schulbank geholt, zunächst in das sogenannte "Zigeunerlager Dieselstraße¹¹" gebracht, dann nach Auschwitz-Birkenau verschleppt – genau das passierte dem Sinto R. Adler als Kind ...und zwar war er Schüler hier in Sachsenhausen in den Frankensteiner Schule. Er überlebte und kann einiges berichten.

Wer weiß schon genau bescheid über " die Zigeuner", die selbst diesen Ausdruck oft als Schimpfwort empfinden? Wer weiß, was SINTI und was RQMA sind? Warum haben die Nazis auch diese Volksgruppe ähnlich wie die jüdische Bevölkerung für den Völkermord herausgegriffen?

Und wie sieht es mit den Vorurteilen heute aus?

All diese Fragen wollen wir diskutieren.

Es wäre schön, wenn alle, die ernsthaft interessiert sind – auch wenn sie sonst nicht regelmäßig zu unserer AG kommen, – sich die Zeit nehmen und kommen*

Anbei noch etwas Material, um sich schon vorher grob zu informieren und um sich Fragen zu überlegen. Wer sich genauer vorher informieren will, kann die Broschüre SINTI und RQMA von mir erhalten,

Euer



Herr Adler, Sinto 9
Überlebender von
Auschwitz, berichtet

Wann: Mittwoch, den 17. Februar 16
Uhr bis 17,30 Uhr

Wo; Musiksaal der
Holbeinschule

Heute leben in der Bundesrepublik etwa 70 000 Sinti und Roma - in der Regel diskriminierend als "Zigeuner" oder "Landfahrer" bezeichnet.

Vor 1 000 Jahren - zu den Zeiten der Völkerwanderung in Europa - wanderten die Vorfahren der Sinti und Roma aus dem Nordwesten Indiens nach Europa.

Die deutschen Sinti leben seit 600 Jahren im deutschsprachigen Mitteleuropa. Die deutschen Roma waren zunächst in Osteuropa beheimatet und kamen um die Jahrhundertwende und in den letzten Jahrzehnten nach Deutschland.

Fast alle 70 000 hier lebenden Sinti und Roma sind deutsche Staatsbürger mit Berufen als Handwerker, Kaufleute, Künstler, Fabrikarbeiter, Angestellte usw. Die ca.45 000 Sinti unterscheiden sich von den ca. 25 000 Roma ähnlich wie Bayern von den Preußen. Ihre eigene, aus dem altindischen Sanskrit stammende Sprache, wird in Europa von ca. 5-6 Millionen Roma und Sinti gesprochen.

Die Geschichte der Sinti und Roma ist, genau wie bei den Juden, geprägt von Verfolgung, Diskriminierung und Ausgrenzung. Die Nationalsozialisten beabsichtigten mit dem Völkermord ihre vollständige Vernichtung aus rassistischen Gründen.

Insofern erschien es überflüssig nun wieder mit gezücktem Bleistift vor ihnen zu stehen. (Es gab zudem ein Projekt "Spuren jüdischen Lebens" von Kollegin Gürsching und Kollegen Köstler, die etwas professioneller als wir Tonbandaufnahmen für das HILF archivierten) Es wurden stattdessen Treffen zum Eis-Essen zwischen den Schülerinnen und Schülern, die Briefe in die USA und nach Isreal geschrieben hatten, und ihren Brieffreunden und -freundinnen vereinbart.

Sinn dieser Zusammenkünfte war nicht in erster Linie, neue Sachinformationen zu erhalten, sondern es ging vor allem um den persönlichen Kontakt.

e) Die jüdische Emigrantin Rose Beal in der Holbeinschule

Anders war es hingegen, als unsere Brieffreundin Rose Beal aus den USA mit ihrem Sohn Frankfurt besuchte und in den regulären Unterricht einer Klasse kam. Die Schülerinnen und Schüler der AG wurden zu diesem Gespräch zusätzlich eingeladen.

Diesmal verfuhr wir nach der Methode, die Schülerinnen und Schüler vorab Fragen überlegen zu lassen. Der Lebenslauf war durch die Briefe von Frau Rose Beal bekannt.

Zu Beginn des Gespräches stellten sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Runde vor und formulierten gleich zwei oder drei Fragen. Es kam dabei zu Überschneidungen und Wiederholungen, die bestimmte Interessen und Fragenkomplexe deutlich werden ließen.

Am Ende von zwei Schulstunden blieb etwa die Hälfte der 30 Teilnehmer noch eine Stunde mit Frau Beal zusammen und es wurde unsystematisch über "alles und nichts" gesprochen und sogar gemeinsam Musik gemacht.

Vielleicht täuscht der subjektive Eindruck etwas: Aber der Begriff "unvergeßliche Erinnerung" trifft für diese persönliche Begegnung zu.

f) Begegnung mit über 80 jüdischen Emigranten - Eine Veranstaltung

In die Kategorie "unvergeßliche Erinnerungen" gehört auch die große Begegnung mit über 80 jüdischen Emigranten und ihren Eheleuten am 29. Juni 1994 im Gebäude der Stadtwerke am Börneplatz - dort, wo früher die Synagoge stand,

Unser Plan sah folgendes vor:

- a) Wir hängen die Ausstellung auf
- b) Mitglieder der AG stellen kurz unsere Arbeit vor
- c) Wir spielen ein jiddisches Lied
- d) Wir verteilen uns an die Tische und suchen das Gespräch

Für diesen letzten Teil hatten wir einen Leitfaden unter Berücksichtigung unserer bisherigen Erfahrungen mit solchen Gesprächen vorbereitet. (Siehe das Faksimile)

Dieser kleine Fragebogen sollte vor allem den Beginn des Gespräches erleichtern, Hemmungen auf beiden Seiten überwinden helfen, dem Gespräch zunächst einen leicht "offiziellen" Anstrich geben. Manche Schülerinnen und Schüler legten rasch das Blatt beiseite, das Gespräch ergab sich von selbst, bei anderen dauerte es etwas länger.

Natürlich waren die Informationen wichtig. In der Hauptsache jedoch ging es um die persönliche Begegnung, um Gefühle.

Die Tränen in den Augen der über 70jährigen als wir auf jiddisch das Partisanenlied "Sag niemals Du gehst den letzten Weg,/" sangen und an die Eltern erinnerten, die in diesem Sinne ihren Kindern bewußt nicht die Wahrheit über die herannahende Ermordung in den Gaskammern von Sobibor, Treblinka, Chelmno, Belzec, Majdanek und Auschwitz-Birkenau sagten, aber auch die Bereitschaft, sich durch den Partisanenkampf zu wehren - die Tränen in den Augen der Überlebenden sagten mehr als alle Sachinformationen.

Beieindruckend und beschämend zugleich, daß diejenigen, die 35 Jahre lang **nicht** aufgefordert wurden, nach Ende des Krieges Frankfurt wieder zu bewohnen, die über 35 Jahre nicht eingeladen wurden, nun für uns einen Dankesbrief schrieben und Geld sammelten und übergaben.

Nachtrag: Zur Diskussion über "Zeitzeugen"

Die Jahre zwischen 1933 und 1945 haben noch eine ganz besondere Bedeutung: Noch nie in der Weltgeschichte wurde ein derart umfassendes Gebäude von Lügen und lügenerischem Sprachregelungen durchgesetzt! Noch nie war in diesem Umfang ein ganzer Staatsapparat von oben bis unten nicht nur als Instrument des Terrors, sondern auch als Instrument der systematischen Lüge eingesetzt worden, Noch nie hatte ein Staatsapparat eine Bevölkerung in seiner übergroßen Mehrheit so mit Verdummung und Lüge indoktriniert wie der NS-Staat mit Hitler und Goebbels an der Spitze, Und diese Indoktrinierung mit Lügen und Halb Wahrheiten verschwand nicht mit einem Schlag nach 1945. Entsprechend schwierig ist der Umgang mit fast einer ganzen Generation von Menschen, die so von der Nazi-Indoktrination geprägt worden waren.

Sind sie vorne auf erhöhtem Podest in der Rolle "geladener Gäste", die "dabei waren", dann führt die Berichtigung ihrer Geschichtsfälschung unweigerlich zu erheblichen Konflikten, Die Demontage verletzt übliche Gewohnheiten, stößt an die Grenzen eingeübter Höflichkeitsformen und ist in vielen Situation nur mit allergrößtem, gut vorbereitetem Aufwand - und selbst dann nicht - ohne Eklat möglich,

Ursula Krause-Schmitt prägte in diesem Zusammenhang das Wort vom "ambivalenten Begriff des Zeitzeugen";

"man dachte wohl eher an das ehemalige Mitglied der HJ als an die überlebenden Häftlinge von Auschwitz,"(U. Krause-Schmitt, Informationen, Nr. 29-30/89, S.8)

Renate Leimsner berichtete in der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung (49/94, S, 11) unter der Überschrift "Zweierlei Zeitzeugen ..." über den Unterschied des Ertrages von "Zeitzeugen" an einer Wiesbadener Schule. Da waren auf der einen Seite die jüdischen ehemaligen Schüler mit ihrer Darstellung der Diskriminierung psychischen und physischen Verletzung und der Geschichte ihrer systematischen Vertreibung, Und da waren die Angehörigen der Generation der "Flakhelfer":

"Aber ach, es war das alte Lieds In die HJ mußte man nun mal, es ging hauptsächlich um Geländespiele und Kameradschaft, die 'Reichskristallnacht' hat man, wenn überhaupt, nur am Rande mitbekommen, jüdische Mitschüler 'gab es nicht' oder 'die wurden nicht diskriminiert' und 'die KZs haben ja eigentlich die Engländer erfunden'."

Auch wer wirklich an der Wahrheit interessiert ist, kann sich in Kleinigkeiten und Details irren. Wir kennen dies von den Auschwitz-Prozessen, wo die Häftlinge nach Datum und Uhrzeit von Tatvorgängen gefragt wurden, um sie als "unglaublich" einzustufen, wenn ein Zeuge unter den Bedingungen in Auschwitz nicht wußte, ob ein bestimmtes von den unzähligen Verbrechen mittwochs oder dienstags geschehen war. Aber was die Hauptsache angeht, wußten sie, worum es ging.

Ausgangspunkt des Begriffes der "zweiten Schuld", nämlich der Verdrängung der Mitschuld an den Verbrechen zwischen 1933 und 1945, ist die genaue Beobachtung nach 1945,

"wie tief die Bindewirkung der Naziepoche war, ohne daß sich nun jemand auf "Druck" berufen konnte."(R- Giordano, Die zweite Schuld, Hamburg 1987, S.15)

Über jene "Zeitverdränger" schrieb Ralph Giordano treffend:

*** * Ausgezeichnetes Gedächtnis auf allen Sektoren des privaten Lebens und des politischen Daseins zwischen 1933 und Kriegsende, wo nichts belastendes vermutet wird. Gedächtnisversagen gegenüber allen Ereignissen, die mit Unlust, Scham und Schuldgefühlen besetzt sein könnten. »."(Ebda., S.36 ff*)**

Eine wirkliche Vorstellung von der inhumanen Atmosphäre der 'Schule unter dem Hitlerbild' geben dagegen vor allem die Berichte der vom Nazi-Terror betroffenen jüdischen Schülerinnen und Schüler. Diese Zeitzeugen haben keinerlei Grund, die Wahrheit zu verschweigen. Sie sind zutiefst an einer Aufklärung über die Nazi-Zeit interessiert. Von welchem Leid und Elend sie erzählen, steht in grausamem Gegensatz zu den Berichten jener Art von "Zeitzeugen", die sich bei genauerem Hinsehen als Zeitverdränger entpuppen.

Für die Analyse der Situation in der Schule während der NS-Zeit gibt es unter dieser Prämisse keine verlässlichere Quelle als das in aller Welt zerstreute, aber noch existierende Kollektiv der vertriebenen jüdischen Schülerinnen und Schüler.

Ein jüdischer ehemaliger Schüler aus Frankfurt antwortete, als er um einen Bericht über seine Schulzeit in Nazi-Deutschland gebeten wurde:

". „ich kann und möchte mich nicht mehr an die fürchterliche Nazizeit erinnern."¹

Ein anderer Schüler schrieb 1992 aus Israel:

"Ich habe durch die Deportationen meine ganze Familie verloren und möchte daher die traurige Zeit aus dem Unbewußten möglichst wenig ins Bewußtsein bringen... Es wird mir jedesmal schlecht dabei, da ich dann immer den Todeskampf meiner Eltern, z.B. unbekleidet in der Gaskammer, gleichsam vor mir sehe« *

Es ist verständlich, daß, wie Prof. Dr. Herbert Levi es formulierte, jüdische Schülerinnen und Schüler nach über 50 Jahren vieles "aus den schlimmsten Jahren aus [ihrem] Gedächtnis verloren" haben. Es handelt sich nicht nur darum, daß die Erinnerung an dieses oder jenes Detail durch den zeitlichen Abstand unscharf geworden ist. Es liegt vielmehr daran, daß bestimmte fürchterliche Ereignisse ganz bewußt "verdrängt" wurden, daß das Leid auch 50 Jahre danach noch über alle Maßen groß ist*. Angesichts dieser verständlichen Haltung wiegen die Zusagen jener jüdischer Schülerinnen und Schüler um so mehr, die bereit waren, ihre Erinnerungen in Büchern und Briefen niederzuschreiben,

Nach einer Fülle von Auseinandersetzungen, die hier nicht dokumentiert werden können, erhielt der Autor als Leiter der Arbeitsgemeinschaft gegen den Antisemitismus im Mai 1993 den Auftrag, eine Broschüre über die NS-Zeit an der Holbeinschule zu erstellen. Doch damit war nur eine weitere Etappe der Auseinandersetzung eingeleitet. Diese sogenannte "Handreichung", die im Juli 1994 als Entwurf vorgelegt wurde, fand nicht die Zustimmung des Hessischen Kultusministeriums, sondern wurde mit Hilfe von vier anonymen Gutachtern faktisch abgelehnt.

Dem Autor der "Handreichung" gingen lediglich Auszüge aus den vier Gutachten zu. Zwei Gutachter legten ihre Ansicht über Zeitzeugen dar. Es heißt dort:

¹ Es ist unverständlich, warum es Zeitzeugen mit und ohne Anführungszeichen gibt. Alle, sowohl ehemalige SS-Männer wie KZ-Häftlinge waren Zeugen ihrer Zeit¹

"Unakzeptabel sind die Ausführungen des Autors über die Zeitzeugen (S.47). Hier wird zwischen 'guten'¹ und 'schlechten'¹ Zeitzeugenunterschieden."

Die Passage im Entwurf an das Hessische Kultusministerium für die abgelehnte Broschüre " Schülerinnen und Schüler erforschen die Nazi-Zeit an der Holbeinschule/Frankfurt Main" lautete:

¹ 'Aber es muß hier in aller Deutlichkeit gesagt werden, daß ein großer grundlegender Unterschied zwischen zwei Kategorien von Zeitzeugen besteht:

Fragen

1) Welche Erinnerung haben Sie an Ihre Lehrerinnen und Lehrer. Welche Haltung hatten sie zu den Nazis?

2) An welche jüdischen Schülerinnen und Schüler erinnern sich, welche anderen Schülerinnen und Schüler waren nicht in der Hitlerjugend, welche haben sich bei den Nazis hervorgetan

3) Welche Erinnerung haben sie an

a) 1933, den 30. Januar

b) 1935 Nürnberger Rassengesetze

c) 1938 Pogrom/

d) 1941 Deportationen

4) Nach dem Krieg...welche Schülerinnen und Schüler, welche Lehrer nach 1945 kannten sie noch. Wissen Sie etwas über die "Entnazifizierungsverfahren"?

5) Welche anderen eigene Erlebnisse hatten Sie? Wann konnten Sie emigrieren? Wer konnte nicht mehr emigrieren?

6) Wie sehen Sie heute die Erciugnisse von 1933 bis 1945. Welche Ursachen hatte ihre Meinung nach das Nazi-Regime?

7) Welche Fragen haben Sie an mich, an uns?

Name:

Stadt

Strafet

Land:

eta Briefwechsel gewünscht 6t. Die eigene Adresse, wenn gewünscht, auch fibergeben)

Jene^f Zeitzeugen¹ existieren, die in der Schule und der HJ, dem BDM und im sonstigen Leben mit der Nazi-Ideologie offen, aber auch subtil vollgepfropft wurden - auch und gerade, wenn sie durch ihr jugendliches Alter nicht in Verdacht kommen können, an Mordtaten direkt beteiligt gewesen zu sein, Jene 'Zeitzeugen'¹, die alle Gespräche mit enormen 'Rechtfertigungszwang'¹ verbinden, um Verständnis nicht nur für ihre Jugend, sondern indirekt auch für die Mehrheit des deutschen Volkes, die den Nazis folgte, warben und in einem Geflecht von richtigen Gesichtspunkten mit unmoralischen Legitimationen des angeblich 'Nichts-machen-könnens' alles andere als Sachaufklärung betreiben.

Und es existieren die 'Zeitzeugen', die als Opfer oder innerlich gegen die Nazis eingestellte Jugendliche die NS-Zeit erlebt haben. Die Brüche im Leben, die hier eingetreten sind mit der Ermordung der Eltern und Geschwister, der eigenen Vertreibung, oft genug mit dem Überleben in Buchenwald und Dachau nach dem November 1938, die werden entweder vielleicht längere Zeit aus Angst vor dem aufbrechenden Schmerz verschwiegen, aber nicht aus 'Rechtfertigung'¹, Sie werden jedoch in der Regel offen als Brüche benannt und beschrieben. Die Wahrheit, die Ehrlichkeit steht auf ihrer Seite und zwar nicht nur subjektiv aus gefühlsmäßiger Solidarität, sondern objektiv als geschichtliche Wahrheit."

Die Analyse der NS-Zeit in der Schule, die Auswertung etlicher Publikationen zu diesem Thema zeigen, daß die Auffassung der anonymen Gutachter des Hessischen Kultusministers unannehmbar ist. Natürlich ist es nötig und wichtig, sich mit den Äußerungen und Publikationen der SS-Leute und anderer Nazis auseinanderzusetzen. Aber dies muß auf eine andere Art geschehen, als man sich mit den Äußerungen und Rückblicken der Opfer der Nazi-Verbrecher auseinandersetzt, die als wirkliche Zeitzeugen und als Gäste in den Schulen über ihren Leidensweg berichten. Es sei noch einmal deutlich wiederholt: Die von der Nazi-Ideologie geprägten sogenannten "Zeitzeugen" drängen sich ohnehin überall auf. Um sich ihrer Lügen zu erwehren, müssen ihre Behauptungen sowohl mit den Akten der Nazi-Zeit als auch mit Berichten und Aussagen der jüdischen Schülerinnen und Schüler konfrontiert werden.

Angesichts der faktischen Gleichbehandlung von SS-Leuten und KZ-Häftlingen wandte sich der Autor mit einer Beschwerde gegen das Hessische Kultusministerium an den Hessischen Ministerpräsidenten Eichel.

In diesem Brief des Autors vom 24.8.1995 heißt es zu dem Themenkomplex:

"daß das Hessische Kultusministerium die Unterscheidung von 'zweierlei Zeitzeugen' für die pädagogische Arbeit an den Schulen in einer für mich unverständlichen und nicht akzeptablen Weise behandelt"

"Die eigentlich dahinter stehende Frage geht über eine rein pädagogische Frage hinaus. Der ideologisch geprägte Versuch, SS-Leute und Auschwitz-Häftlinge gleichermaßen unter dem Begriff 'Zeitzeuge' zu subsumieren ähnelt in vielerlei Hinsicht den Vorgängen in Bitburg.

Ich halte diesen Punkt, und da bin ich mir einig mit den vielen jüdischen Emigranten, mit denen ich seit Jahren im Briefwechsel stehe und die über diese Vorgänge informiert sind, für skandalös*

Ich bin nicht gegen eine Differenzierung auch gegenüber ehemaligen NS-Verbrechern. Ich bestreite nicht Ausnahmen.

Aber all dies kann nur Sinn machen, wenn grundsätzlich, in der ganzen Vorüberlegung klar ist, daß es eben 'zweierlei Zeitzeugen' gibt:

Die in NS-Verbrechen mehr oder minder verwickelten Menschen, die in der Regel ihr Rolle leugnen, verharmlosen und ihr Verhalten rechtfertigen. Und es gibt die Opfer des Nazi-Regimes, die sich in der Ausnahme im Einzelnen auch mal irren können, aber auf Grund ihres Schicksals zu tiefst an der Wahrheit interessiert sind."

Daher ist es in vielerlei Hinsicht unerträglich, wenn die staatlichen Dokumente der Nazi-Zeit als Quelle gegenüber Überlebenden der KZ und Vernichtungslager favorisiert werden,⁽⁶⁾

⁽⁶⁾ Dies ist besonders wesentlich, wenn im Hintergrund die reale Auseinandersetzung darüber steht, daß die Nazi-Bürokratie systematisch Dokumente über die fabrikmäßige Massenmorde in Gaskammern vernichtet hat - aus gutem Grund. Sicherlich

10. Wie man sich über Lernerfolge informieren kann

Anders als im regulären Unterricht, in dem mit Hilfe von Abfragen, Tests und Klassenarbeiten Lernerfolge überprüft werden, bereitet diese Arbeit in Projektarbeit große Schwierigkeiten.

Sicherlich können auf Veröffentlichungen der Arbeitsgruppe, auf Veranstaltungen und Presseberichte verwiesen werden. Doch diese Resultate sind hier mit "Lernerfolg" nicht gemeint.

Es geht um andere Fragen; Was konnten die Schülerinnen und Schüler selber leisten? Welche Informationen über die NS-Zeit konnten im "Langzeitgedächtnis" gespeichert werden? Welche Erkenntnisfortschritte wurden erzielt? Welche emotionalen Bezüge zur Thematik konnten entstehen und sind entstanden? Welche Arbeitsmethoden und Techniken haben zur Entwicklung selbständigen Lernens beigetragen? Welche Probleme gab es mit der Zuverlässigkeit trotz Freiwilligkeit, welche Aspekte der Arbeit haben vor allem zur Motivation beigetragen?

Um Antwort auf diese Fragen zu bekommen, hat die älteste und am längsten in der Arbeitsgemeinschaft gegen den Antisemitismus tätige Schülerin, Josefa Paez, zum Abschluß des Projektes längere Gespräche mit einer Reihe von Schülerinnen und Schülern der Arbeitsgemeinschaft geführt. Es erschien sinnvoll, eine solche Befragung nicht vom Lehrer, sondern von einer anderen Vertrauensperson durchführen zu lassen, die dennoch fachlich qualifiziert ist, Josefa arbeitet heute als diplomierte Pädagogin und unterstützt in ihrer Freizeit weiterhin unsere Arbeit.

In einer ersten Auswertung ihrer Gespräche wurde deutlich:

Die Begegnungen mit den jüdischen Emigranten, insbesondere die ohne Zeitdruck durchgeführten Gespräche zum Abschluß unserer Arbeit, haben die größten und nachhaltigsten Eindrücke hinterlassen, Nicole (14) formulierte: "Am meisten hat mich diese Offenheit und diese Zuneigung zu uns beeindruckt."

Die Sache mit der Freiwilligkeit. In der Zeit unmittelbar vor einem Musikauftritt oder einer großen Veranstaltung ist doch Zuverlässigkeit mit erheblichem Streß verbunden und verdrängt zeitweilig sehr stark das Gefühl der Freiwilligkeit.

Antoniette (14) formulierte: "Schon zwei Tage vor meiner Rede rannte ich oft mit dem Text in der Wohnung rum, um zu üben und ich war furchtbar im Streß, Aber dann, auf der Veranstaltung selbst, war es doch schön."

Schwierigkeiten gab es auch, und zwar vor allem dann, wenn Freundinnen und Freunde nachmittags etwas unternehmen wollten, aber ein AG-Treffen anstand. Jelena (14): "Die konnten es manchmal überhaupt nicht verstehen, daß wir uns nicht mit ihnen trafen, sondern uns mit diesen "alten Sachen" beschäftigten, Dakamen wir zeitweise schon in eine komische Rolle."

Zur Vermittlung von Grundwissen meinte Sandra: "Daß wir das am Anfang wie im Unterricht 10 Minuten gepaukt haben, hat nicht viel gebracht. Die Jahreszahlen und Ereignisse hatte ich bald wieder vergessen. Erst bei der Arbeit an der Ausstellung habe ich mir ein paar Ereignisse wirklich eingeprägt und das war dann im Gespräch mit den jüdischen Emigranten sehr nützlich, weil ich besser verstand, was sie erzählten/

Zur Technik der Befragung hatte Nicole sich eingeprägt: "Es ist wichtig darauf vorbereitet zu sein, daß auf bestimmte Fragen eben keine oder keine klare Antwort kommt und dann zu den anderen vorbereiteten Fragen überzugehen."

ist noch erheblich mehr an Dokumenten erhalten geblieben» als die Nazis heute zugeben, aber wesentliche Dokumente sind unwiederbringlich vernichtet worden.

In dieser Situation kommt den "Zeitzeugen", den Überlebenden von Auschwitz-Birkenau und anderen Vernichtungslagern eine wesentliche Bedeutung zu. Die Versuche von Historikern, wie Ernst Nolte, vor diesem Hintergrund die Augen zu verschließen, "Zeitzeugen" generell in ihrer Bedeutung zu demontieren, die staatlichen NS-Dokumente vor den Zeitzeugen als Geschichtsquelle zu favorisieren, bzw. die Aussagen von Zeitzeugen abzuwerten, sind gewollt oder ungewollt Hilfestellungen für die nazistischen Versuche, die Realität des industriellen Massenmordes an der jüdischen Bevölkerung und den Sinti und Roma in Europa zu leugnen.

Zum Gefühl in der Öffentlichkeit zu stehen, berichtete Sandra: "Ich war früher eher ganz schüchtern, ich dachte nie, daß mir mal viele Leute zuhören würden. Das hat sich jetzt gründlich geändert." Nicole ergänzte: "Weil ich mehr weiß über die Politik damals, sehe ich auch so manche Politik heute mit ganz anderen Augen als früher."

Christoph (16) erklärte: "Mich hat vor allem sehr beeindruckt, Leute kennengelernt zu haben, die gegen die Nazis eingestellt waren und Widerstand geleistet haben." Zur Methode blieb ihm in Erinnerung: "Beides ist nötig: kurz und knapp wie bei der Ausstellung, aber auch Broschüren für die Interessierten."

Antoniette ergänzte: "Auch der Besuch der Synagoge am 9. November hat mich sehr beeindruckt, vorher wußte ich gar nicht, daß es in Frankfurt Synagogen gibt."

Für Jan (15) spielte auch die Auseinandersetzung zu Hause eine Rolle: "Sogar meine Mutter hat jetzt angefangen, sich mit den jüdischen Emigranten Briefe zu schreiben."

Zur Motivation für die Arbeit war die Antwort aller befragten Schülerinnen und Schüler einheitlich: Daß heute wieder Nazis in der Öffentlichkeit auftreten, weckt die Frage: was geschah damals, als die Nazi-Zeit war?

Als erster unmittelbarer "Türöffner" für ein Interesse an der AG wurde einheitlich die große Veranstaltung im Januar 1992 mit der Präsentation erster Arbeitsergebnisse in der Holbeinschule genannt. Nachhaltiger wurden sie aber veranlaßt, sich wirklich mit dem Thema selbst zu beschäftigen und intensiv mitzuarbeiten durch den Film Holocaust. Sandra erklärte, "Da hatte ich zum ersten Mal überhaupt das Gefühl, über das Leben in dieser Zeit und über die Nazis was so zu erfahren, daß ich mir eine Vorstellung machen kann."

(Die Gespräche wurden am 12* Juli 1994 durchgeführt)

C. Tips und Tricks

Die nachfolgenden kurzgefaßten Tips und Tricks greifen auf, was im Verlauf der Arbeit uns weiterbrachte und für andere Gruppen wichtig werden könnte.

1. Ohne Grundwissen geht es nicht: Der Film Holocaust

Nach den Nazi- Anschlägen auf Wohnheime von Asylbewerbern und die Morde an den türkischen Familien in Mölln und Solingen wollen immer mehr Schülerinnen und Schüler wissen:

Was wollen die Nazis eigentlich?

Was haben die Nazis früher gemacht, als sie an der Macht waren?

Der Film Holocaust gibt in der Form eines Spielfilms einen ausgezeichneten Überblick über die Etappen und verschiedenen Merkmale des NS-Regimes 1933 bis 1945,

Wir hatten den 1. Teil des Filmes auf einem selbst gemachten Plakat in der Schule angekündigt, bzw für jede Klasse eine A3 Kopie angefertigt und waren gespannt, wieviel Schülerinnen und Schüler kommen würden. Ab einem Publikumsinteresse von 10 Personen, hatten wir ausgemacht, würden wir ihn vorführen, Und es kamen über 20! Und von Woche zu Woche kamen immer mehr, 60 bis 70 Leute waren die letzten drei der 6 Veranstaltungstermine da.

Allerdings hatten wir auch einen zusätzlichen Trick verwendet: Wir hatten den Termin so gelegt, daß die S.Klasse nach ihrem Nachmittags-Sportunterricht gut zu unseren 6 Filmnachmittagen kommen konnte.

Was man braucht? Einen auf sichtführenden Lehrer, einen Video-Recorder mit Fernseher, den Film von der zuständigen Landesbildstelle !

Bewährt hat sich auch, den Film ein, zwei mal anzuhalten, Fragen stellen zu lassen und Probleme kurz zu diskutieren, Denn sonst sammeln sich zuviel Fragen an. Außerdem ist der Film in seiner Darstellung der Steigerung des Nazi-Terrors so gewaltig, daß kurze Pausen von allen Zuschauern als dringend nötig empfunden wurden.

Um Dokumente der NS-Zeit an der eigenen Schule auswerten zu können, sind Grundinformationen über die NS-Zeit unbedingt nötig. Auch wenn Arbeitsgemeinschaften sich von sonstigem Unterricht abheben wollen: Ohne Grundwissen geht es nicht.

Wir haben deshalb am Anfang jeder Sitzung 10 Minuten in einem extra dafür angelegten Ordner Kernbegriffe, zentrale Stichwörter und auch einige wesentliche Jahreszahlen aufgeschrieben.

Denn es geht einfach nicht, Gäste einzuladen, die die NS-Zeit erlebt haben und nicht zu wissen was die "Nürnberger Gesetze" sind, was der Unterschied zwischen Vernichtungslagern und KZs ist, was der Boykotttag ist, welche politischen Organisationen gegen Hitler Widerstand leisteten. . .um nur einige Punkte zu nennen.

Wirklich ins Langzeitgedächtnis prägte sich solches Grundwissen dann jedoch erst bei der Arbeit an der Ausstellung und bei den Gesprächen mit den Zeitzeugen ein.

Was wollen die Nazis heute? Was haben die Nazi-Mörder früher gemacht !!?!!

Der FILM HOLOCAUST, Teil V

Der Film HOLOCAUST zeigt die Verbrechen der Nazis in den 12 Jahren von 1933 bis 1945, von den Anfängen der Diskriminierung bis zur fabrikmäßige Massenvernichtung von Menschen in den Gaskammern von Treblinka, Sobibor, Chelmo, Belzec, Majdanek und Auschwitz/Birkenau,

In den Teilen I bis IV wurde am Beispiel der jüdischen Familie Weiss gezeigt, wie die Nazis vorgehen:

Vor allem zunächst DISKRIMINIERUNG, ENTRECHTUNG und AUSSCHALTUNG, dann aber auch schon KONZENTRIERUNG und DEPORTIERUNG!

Das Ziel dieser Maßnahmen: VERNICHTUNG!

Auf der anderen Seite sahen wir die deutsche Spieß-Familie des SS-Mannes Dorf» der für seine Karriere bereit ist, jedes Verbrechen zu begehen«

In diesem Fünften Teil und vorletzten Teil geht es um die systematische Politik des Völkermordes, der industriellen Massenvernichtung an der jüdischen Bevölkerung, die man HOLOCAUST nennt. Aber es wird auch die Gegenwehr der jüdischen Bevölkerung im Warschauer Ghetto und der Kampf der Partisanen gegen das NS-Regime beleuchtet. Der Aufstand des Warschauer Ghettos beginnt!

Die AG gegen den Antisemitismus/ Holbeinschule lädt ein, den 5. Teil dieses Films anzusehen und zu diskutieren.

Wann? Mittwoch, den
 9. Dezember
 1992 16,00 Uhr
 bis 17,30 Uhr

WO ? Musiksaal der
 Holbeinschule,
 Textorstr 111,
 3. Stock

2. Öffnung der Schule, Kontakte herstellen

"Öffnung der Schule" - das ist mehr als ein Schlagwort, Es ist ein grundlegendes Prinzip. Schule soll sich vom wirklichen Leben nicht absondern.

Zum wirklichen "Leben" gehört:

* Daß es in Hessen eine Bürgerrechtsbewegung der **deutschen Sinti und Roma** gibt!

Der Sinto Herbert "Ricki" Adler, der in Frankfurt in die Frankensteiner-Schule ging, wurde aus der Schule heraus verhaftet, in das "Zigeuner-Lager" Dieselstraße und nach Auschwitz-Birkenau verschleppt. Dort mußte er im sogenannten "Sonderkommando" arbeiten. Wir haben ihn in unsere Schule zu einem "Zeitzeugen-Gespräch" eingeladen. Wir haben sehr eindringlich den Unterschied zwischen einem KZ und dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau erfahren. Die "Arbeit" im "Sonderkommando" hieß, daß Herr Adler als 14-jähriger den in den Gaskammern Ermordeten, Kleider, Wertgegenstände und so weiter abnehmen mußte, tagtäglich das Morden miterleben mußte. (Wir haben übrigens über seinen Besuch bei uns einen kleinen Video-Film gedreht, den wir gern als Kopie zur Verfügung stellen!)

Wendet Euch an den Landesverband Hessen der Deutschen Sinti und Roma, 64291 Darmstadt, Dörerstr. 6. Dort können Kontakte aufgenommen werden. Man hilft Euch, wenn Ihr zum Beispiel die Geschichte der Sinti und Roma an Eurem Ort erforschen, eine Veranstaltung zum Thema Sinti und Roma durchführen oder Euch erstmal grundlegend informieren wollt. Wir haben uns an der Erstellung der Broschüre **Sinti und Roma**, die von der GEW Hessen, Frankfurt/Main, Zimmerweg 12 für 3 DM (48 Seiten A4) vertrieben wird, beteiligt. Diese Broschüre enthält erstes, grundlegendes Material zu diesem Thema,

* Zum "wirklichen Leben" gehört auch, daß die, die zur Nazi-Zeit in Deutschland Widerstand geleistet haben, heute noch leben und oft bereit sind, in den Schulen darüber zu berichten. Am besten spricht man jemand an, der am Ort gelebt und dort Widerstand geleistet hat, wo Ihr heute lebt. Helfen kann hier oft der DGB, die Evangelische oder Katholische Kirche. In Frankfurt gibt es die "DGB-Senioren". Das Institut für Stadtgeschichte vermittelt Kontakte zu Johanna-Kirchner-Medallien-Trägern, also Frauen und Männern, die sich durch Widerstand gegen das Nazi-Regime ausgezeichnet hatten. Wir schafften es, einen gegen die Nazis eingestellten ehemaligen Schüler der Holbeinschule, Herrn Wiedecke, als auch einen Widerstandskämpfer!, Frau Heydorn, einzuladen, die über Ihre Erfahrungen berichteten und zu der Lüge Stellung nahmen, daß man unter Hitler angeblich keinen Widerstand leisten konnte.

* Ein beeindruckendes Ereignis ist auch, wenn Ihr am 9. November, dem Jahrestag der Reichspogromnacht mit Eurer Arbeitsgruppe - nach Absprache mit dem Vorstand der jeweiligen **Jüdischen Gemeinde** - die Synagoge besucht. Wenn im traurigen Gesang des Kantors die Stätten der Qual und der Vernichtung, Dachau, Bergen-Belsen, Auschwitz aufgezählt werden, dann ist das für Schülerinnen und Schüler (und auch für Eltern, die bei uns aus Interesse und Engagement mitgegangen waren) ein bleibender Eindruck. Generell gibt die Jüdische Gemeinde an Eurem Ort, oder wenn es keine Jüdische Gemeinde mehr gibt der Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen, 60318 Frankfurt, Hebelstr. 6, jedwede Unterstützung,

3. Ärger mit der Alt-Deutschen Handschrift

Ihr habt im Keller Eurer Schule Akten aus der NS-Zeit gesucht und gefunden!

Ob dies nun eine **Schulchronik** oder ein **Konferenzbuch** oder gar das hochinteressante **Mitteilungsbuch** mit Zeugnislisten, Schülerlisten etc. ist - zum überwiegenden Teil sind sie in einer für uns heute kaum leserlichen altdeutschen Handschrift geschrieben.

Eine "Übersetzerin" oder ein "Übersetzer" muß her, genauer jemand, der die alte Handschrift lesen und transkribieren kann.

Wer kommt dafür in Frage? Wen kann man ansprechen? Da gibt es erstens vielleicht schon pensionierte Lehrerinnen und Lehrer der eigenen Schule, die an diesem Thema Interesse haben. Da sind vielleicht auch Großeltern von Schülerinnen und Schülern, die sich bereit erklären zu helfen. Für einen ersten Schritt reicht, daß die Texte zunächst nur auf Band gesprochen werden. Dann findet sich bestimmt jemand.

Im nächsten Schritt sollten die Texte dann in den Computer eingegeben werden, zumal, wenn sie später veröffentlicht und kommentiert werden sollen. Selbstverständlich sollte man sich rechtzeitig um die nötigen finanziellen Mittel kümmern.

4. Zur Technik einer Ausstellung

Als wir unsere Ausstellung planten wußten wir, daß sie an mehreren Orten gezeigt werden sollte. Es war auch klar, daß die Atmosphäre an unserer Schule nicht so war, als daß es hier eine Dauerausstellung werden konnte. Zudem besteht bei einer Dauerausstellung in einer Schule die Gefahr, daß die Betrachter in der Regel diese nur begrenzt und dann gar nicht mehr wahrnehmen.

Wir gestalteten die Ausstellung also so, daß sie innerhalb von 10 bis 20 Minuten auf- und abgehängt werden kann. Auf die übliche Methode von Stellwänden wurde verzichtet.

Schritt 1: In einer Druckerei besorgten wir große DIN-A1-Bögen.

Schritt 2: Wir besorgten aus Mitteln einer Elternspende DIN-A1-Plastikhüllen» Die fertig beschrifteten und beklebten DIN-A1-Plakate wurden nun in diese Hülle gelegt und diese mit breitem Tesafilm verschlossen.

Schritt 3: So konnten diese Plakathüllen rasch mit breitem Klebeband an jeder glatten Wand angebracht werden. Selbst an den Mauern des Stadtwerkegebäudes konnte so die Ausstellung in kurzer Zeit befestigt werden. Außerdem befinden sich an diesen Hüllen oben Löcher, so daß mit einer Schnur die aneinandergereihten Ausstellungstafeln etwa zwischen zwei Bäumen aufgehängt werden können.

Es ist also gewährleistet, daß die 25 "Tafeln" auch von anderen Schulen "unkompliziert" ausgeliehen, leicht transportiert, auf- und abgehängt werden können.

Bei der Erstellung der Ausstellungsplakate arbeiteten wir mit Farben, mit möglichst dicken Filzstiften und möglichst viel Bildmaterial, um Interesse an der Ausstellung zu wecken.

5. Veranstaltungen planen und durchzuführen

Bei der Durchführung von Veranstaltungen in einer Schule gibt es trotz aller Besonderheiten einige regelmäßig wiederkehrende Gesichtspunkte:

a) Der Fahrplan

Die einzelnen Beiträge auszusuchen und die Referenten einzuladen ist der erste Schritt. Dabei gilt: weniger ist mehr. Bewährt hat sich z.B. 5-7 minütige Videoeinspielungen einzuschalten, auf den Stühlen Material bereitzulegen und darauf während der Veranstaltung zu verweisen. Bei Veranstaltungen, die mehr als 2 Stunden lang sind, muß unbedingt eine 15-20 minütige Pause eingeplant werden. Die Veranstaltung sollte am besten mit einem zentralen Beitrag beendet werden. Genügend Raum muß auch für Zwischenfragen und

Diskussion sein, wobei ein geplanter Auftritt von Gästen mit Beiträgen aus dem Publikum sehr wirkungsvoll und legitim ist. Nicht jeder möchte und sollte vorne auf einem oft zu umfangreich besetzten Podium sitzen. Aber ein kleiner vorbereiteter Beitrag aus dem Publikum hat eine ungeheure Wirkung. Ein Beispiel: Herr Wiedecke, ehemaliger Holbeinschule, hatte nur ein kurzes Erlebnis zu schildern. Das wußten wir und besprachen es vorher. So meldete er sich aus dem Publikum und schilderte, wie der Schulleiter Striedinger in der NS-Zeit die Klasse gegen ihn aufgehetzt hatte. Dies ermutigte wiederum andere Teilnehmer, auch etwas beizutragen und so entwickelte sich eine lebendige Beziehung zwischen Publikum und Podium, die Veranstaltung wurde interessant, spannend und hatte eine eigene Dynamik,

b) Die Festlegung des Termins und der Uhrzeit

Dabei spielen folgende Aspekte eine Rolle:

- * Welche anderen Termine innerhalb der Schule behindern "unseren Termin" möglicherweise? Es wäre nicht sinnvoll, wenn es am Tag zuvor eine Theaterveranstaltung gab, am nächsten Abend eine Veranstaltung zur NS-Zeit durchzuführen. Auch auf Termine an Nachbarschulen sollte geachtet werden.
- * Bei Veranstaltungen zu historischen Gedenktagen ist besondere Vorsicht geboten: Bei einer Veranstaltung zur Pogromnacht am 9. November wählten wir zum Beispiel ganz bewußt den 49. Jahrestag, da klar war, daß zum 50. Jahrestag eine Fülle von Veranstaltungen stattfinden würden, daß wir "keine große Chance" hatten,
- * Für die Uhrzeit ist wesentlich, an wen sich die Veranstaltung wendet: Sind gerade auch Eltern und überhaupt interessierte Erwachsene eingeladen, hat sich 19 Uhr bewährt. Bei Nachmittagsterminen muß der Nachmittagsunterricht berücksichtigt werden. Dabei ist ein Termin direkt nach dem Nachmittagsunterricht oft gar nicht schlecht, da in diesem Fall Schülerinnen und Schüler nicht extra von zu Hause mit der Bahn kommen müssen, sondern schon in der Schule sind.

c) Die Diskussionsleitung

muß vom Leiter der Arbeitsgruppe in der Regel mit Schülerinnen und Schülern geübt werden. Bei einer unserer Veranstaltungen war ein Hilfsmittel, daß wir die Veranstaltung mit dem Stadtschülerrat zusammen durchführten. Ein geübter Schüler des Stadtschülerrats nahm uns die Arbeit der Diskussionsleitung ab. Faustregel ist: Nicht zu rigide sein, Zwischenrufe sind nicht immer schlimm. Aber auch nicht zu nachgiebig sein: freundlich und energisch im Interesse der Mehrheit aller Teilnehmer die Diskussion leiten, in Zweifelsfällen durch eine Abstimmung im Saal die Verhältnisse und die Vorgehensweise klarstellen. Mit planmäßigen Störungen muß man nicht unbedingt rechnen, aber das Problem sollte in der Vorbereitung kurz angeschnitten werden:

Durch Abstimmung kann versucht werden, die Störung zu beheben; die Versammlung kann unterbrochen oder gar geschlossen werden. Jede direkte Auseinandersetzung bei planmäßiger Störung sollte aus dem Weg gegangen werden. Wenn es aktive neonazistische Gruppen in der Umgebung gibt, muß mit der Schulleitung ein mögliches Hausverbot besprochen werden und die Information der zuständigen Polizeidienststelle sollte dann, insbesondere um Schutz etwa Überlebender des Völkermordes, die als Referenten geladen sind, zu gewährleisten, selbstverständlich sein. Das Problem sollte nicht dramatisiert werden. Es muß nur jedes mögliche eintretende Ereignis besprochen werden, damit die Situation nicht entgleist.

d) Die Referate der Schülerinnen und Schüler

sollten nach unserer Erfahrungen unbedingt vorher mehrfach geübt werden. Die Hauptfehler sind: Es wird zu schnell gesprochen. Es werden zu wenig Pausen gemacht. Es wird beim Sprechen zu wenig auf das Publikum geachtet. Das "Training" mit der Video-Kamera ist hier sehr sinnvoll.

e) Die Wahl des Raumes

ist ein besonderes Problem: Nicht zu groß, nicht zu klein: Also muß man abschätzen können, wieviel Teilnehmer kommen werden. Ein Trick ist hier, einen etwas größeren Raum zu nehmen, der aber mit relativ wenig Stühlen die in größerem Abstand voneinander stehen, gefüllt wird. Zur Reserve stehen jedoch im Nachbarraum genügend Stühle bereit, die sofort dazu geholt werden können. Es ist immer besser, wenn zuwenig Stühle da sind als umgekehrt.

f) Die Mikrofonanlage und die Videoanlage

müssen hundertprozentig funktionieren, auch Ersatz sollte da sein. Für diesen Bereich müssen Mitglieder der Arbeitsgruppe definitiv verantwortlich sein.

g) Das Ende der Veranstaltung

muß ebenso wie der Ablauf per Programmzettel eindeutig terminiert sein, Dabei sollte ein Spielraum von ca. 15 Minuten im Programm eingeplant werden. So kann verhindert werden, daß das Ende unpassend oder peinlich wird. An geeigneter Stelle sollte die Versammlungsleitung offiziell schließen. Im übrigen ist der klare und gute Kontakt zum Hausmeister immer wichtig.

6. Zur Pressearbeit

Die Einladung zur Veranstaltung sollte etwa eine Woche vor dem Termin an alle in Frage kommenden Zeitungen, an Radio und Fernsehen verschickt werden. Es sinnvoll Journalisten, die zu diesem Thema schon geschrieben haben, gezielt anzusprechen und anzuschreiben*

Zwei bis drei Tage vor der Veranstaltung muß durch Telefonanrufe geklärt werden, ob ein Journalist kommt. Dabei muß freundlich, aber bestimmt auf die Bedeutung der Veranstaltung hingewiesen, zwei oder drei (nicht mehr!!) Gesichtspunkte als Hintergrundwissen erklärt werden, um den Journalisten zu überzeugen. Das sollte gut vorbereitet, kurz und knapp sein.

Falls die Einladung verschollen ist, auf dem falschen Schreibtisch gelandet ist etc. ist es eine unschätzbare Hilfe, wenn die Einladung direkt nach dem Gespräch mit einem Fax geschickt werden kann.

Als günstig hat sich erwiesen, wenn man eine Stunde vor der Veranstaltung schon ein Termin mit Journalisten ausgemacht hatte. Eine Telefonnummer zum Nachfragen sollte jedem Journalisten auf der Veranstaltung gegeben werden. Die Hälfte der Journalisten etwa macht davon nach der Veranstaltung Gebrauch, Dies hilft meist, eine korrekte Berichterstattung zu gewährleisten,

Es gibt selten einen Fernsehbericht oder einen Presseartikel, in denen jedes Details richtig geschildert wird. Mit diesem Risiko muß leben, wer Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Bei ärgerlichen Fällen kann eine schriftliche Klarstellung oder ein Leserbrief helfen.

So gilt als Regel: ein Foto in der Zeitung wiegt drei Berichte auf. Bei der Planung einer Versammlung sollte es eine gewichtige Rolle bei der Öffentlichkeitsarbeit spielen, welchen "Blickfang" für Teilnehmer und für die Presse vorhanden ist.



Das Podium mit Mitgliedern der AG rechts Romano Strauß vom Vorstand des Landesverbandes der Deutschen Sinti und Roma

„Die Nazi-Zeit an den Schulen in Frankfurt“⁴⁴

„Die Nazi-Zeit an den Schulen in Frankfurt erforschen!“ — das ist seit langem die Maxime von Schülervertretung und AG gegen den Antisemitismus an der Holbeinschule. Jetzt ist der Satz zum Motto einer Veranstaltung geworden, die am 27. Januar, 18 Uhr, in der Holbeinschule, Textorstraße 111, stattfindet

Zunächst referiert der Historiker Kurt Schäfer über „Die wesentlichen Veränderungen an Frankfurter Schulen durch den Beginn der NS-Zeit“. Die AG gegen den Antisemitismus wird danach erste Ergebnisse der Auswertung der NS-Schuldokumente vortragen. In einem zweiten Teil berichten die Jüdin Trude Simonsohn, und ein Sinto über die Auswirkungen des staatlich verordneten Rassismus in ihrer Schulzeit

Der Schriftsteller Valentin Senger schildert, wie er die Zeit in einem Frankfurter Versteck zubrachte. clau

VERANSTALTUNG

Die NS-Zeit an den Schulen in
Frankfurt/M erforschen !

WANN ?

Montag, den 27. Januar 1992,
18,00 Uhr

WO ?

Holbeinschule, Textorstr.111,
6 Frankfurt/M
(U-Bahn U1 , U2, U3 Haltestelle Schweizer Platz)

Eine Veranstaltung des StadtschülerInnenrats FFM, der SV der Holbeinschule
und der AG gegen den Antisemitismus, Holbeinschule

P R O G R A M M

Teil I

- * Die wesentlichen Veränderungen an
Frankfurter Schulen durch den
Beginn der NS-Zeit
Kurt Schäfer, Historiker, zur Geschichte des Schulwesens in FFM
- * Erste Ergebnisse der Auswertung der
NS-Schuldokumente
Drei Beiträge der AG gegen den Antisemitismus, Holbeinschule

Teil II

- * Als Freundschaften zerbrochen
Trude Simonsohn (Jüdische Gemeinde FFM) über die Auswirkungen des
staatlichen Antisemitismus in ihrer Schulzeit
- * Als Sinto Schüler in der NS-Zeit
Ein Sinto (Lv Hessen der deutschen Sinti und Roma) berichtet
- * Als jüdischer Schüler unerkannt
in der NS-Zeit in FFM
Valentin Senger (Schriftsteller, "Kaiserhofstr.12") berichtet

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: AG gegen den Antisemitismus der
Holbeinschule, c/o Benjamin Ortmeier, Holbeinschule, Textorstr. 111, 6 FFM

7. Wenn man Arbeitsergebnisse veröffentlichen will: Wie kommt man an finanzielle Unterstützung?

Hier sind die Ansprechpartner oft mit einem Standardsatz zur Stelle: Es gibt kein Geld, wir müssen sparen. Das hört man sicher des öfteren.

Doch unsere Erfahrung ist die: Es ist in erster Linie eine Frage der eigenen Hartnäckigkeit, der Überzeugungskraft der eigenen Argumente und der Qualität der eigenen Arbeit, ob man erfolgreich werden kann.

Wendet Euch am besten als erstes an gesellschaftlich relevante Organisationen:

- * Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit
- * Die katholische und evangelische Kirche
- * Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und den Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB)
- * Stiftungen am Ort, aber auch Sparkassen

Dabei ist bemerkenswert, daß die für Eure Arbeit benötigten Gelder auf einmal da sind, wenn ihr ein umfangreiches Projekt schon auf die Beine gestellt und einige Förderer schon gewonnen habt. Dann wollen auf einmal auch jene nicht abseits stehen, die anfangs signalisiert hatten: Kein Geld da!

Natürlich ist es erforderlich einen vernünftigen, begründeten Kostenplan aufzustellen. Hier muß man zunächst auch den Mut haben, eine grobe Schätzung des Umfangs der Arbeit und der Kosten etwa für Publikationen vorzunehmen und Abnahmegarantien von Förderern helfen dann sehr weiter. Es empfiehlt sich sowohl brieflich als auch persönlich Verabredungen zu treffen. Förderer sollten in den Broschüren benannt werden..

AUS DER PRESSE

Süddeutsche Zeitung

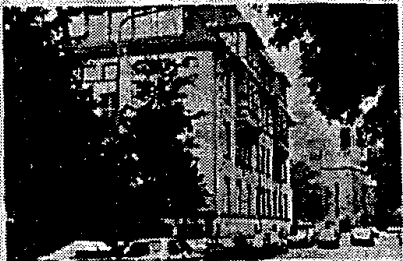
2. 12. 1988

Streit um Chronik jetzt vor Minister

Wer ist Eigentümer der Schulchronik?

Frankfurt, 2. Dez. (Süddeutsche Zeitung) Der Streit um die Chronik der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main ist jetzt vor dem Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn angekommen. Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt. Die Chronik ist eine Dokumentation der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main von 1800 bis 1940. Sie enthält viele interessante Details über das Leben der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main. Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt, weil sie die Chronik als Eigentum der jüdischen Gemeinde in Frankfurt ansieht. Das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn ist jedoch der Meinung, dass die Chronik ein öffentliches Dokument ist und dass sie an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn gehört.

Die Chronik ist eine Dokumentation der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main von 1800 bis 1940. Sie enthält viele interessante Details über das Leben der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main. Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt, weil sie die Chronik als Eigentum der jüdischen Gemeinde in Frankfurt ansieht. Das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn ist jedoch der Meinung, dass die Chronik ein öffentliches Dokument ist und dass sie an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn gehört.



Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt.

TRIBUNE
Zeitung
von Frankfurt
des Judentums

Allgemeine Jüdische Wochenzeitung
vom 14. März 1902

Schulgeschichte ans
Tageslicht gebracht

Schüler haben die Vergangenheit des jüdischen Lebens

Frankfurter Allgemeine Zeitung
vom 1. Februar 1992

Rektor stiftete Prügeleien an

Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
vom 29. Januar 1992

„Anisierung“ und
der letzte Weg
der 1034 Kinder

Schüler forschen über Nazizeit
um sich der Geschichte zu stellen

Als an der jüdischen Schule in Frankfurt am Main die Schüler über die Geschichte der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main forschen, um sich der Geschichte zu stellen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
vom 29. Januar 1992

Schüler forschen über Nazizeit
um sich der Geschichte zu stellen

Als an der jüdischen Schule in Frankfurt am Main die Schüler über die Geschichte der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main forschen, um sich der Geschichte zu stellen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
vom 29. Januar 1992

Schüler forschen über Nazizeit
um sich der Geschichte zu stellen

Als an der jüdischen Schule in Frankfurt am Main die Schüler über die Geschichte der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main forschen, um sich der Geschichte zu stellen.

Rektor stiftete Prügeleien an

Schulen in der NS-Zeit: Arbeitsgemeinschaft an

Frankfurt, 2. Dez. (Süddeutsche Zeitung) Der Streit um die Chronik der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main ist jetzt vor dem Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn angekommen. Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt. Die Chronik ist eine Dokumentation der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main von 1800 bis 1940. Sie enthält viele interessante Details über das Leben der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main. Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt, weil sie die Chronik als Eigentum der jüdischen Gemeinde in Frankfurt ansieht. Das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn ist jedoch der Meinung, dass die Chronik ein öffentliches Dokument ist und dass sie an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn gehört.

Schüler setzen Zeichen

gegen Fremdenfeindlichkeit

Frankfurt, 2. Dez. (Süddeutsche Zeitung) Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt. Die Chronik ist eine Dokumentation der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main von 1800 bis 1940. Sie enthält viele interessante Details über das Leben der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main. Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt, weil sie die Chronik als Eigentum der jüdischen Gemeinde in Frankfurt ansieht. Das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn ist jedoch der Meinung, dass die Chronik ein öffentliches Dokument ist und dass sie an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn gehört.

In der Schule zusammengeschlagen,

in den Vernehmungslager ermordet

Die jüdische Gemeinde in Frankfurt hat die Chronik der jüdischen Schulen in Frankfurt am Main an das Ministerium für Kultus und Wissenschaft in Bonn geschickt.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
vom 29. Januar 1992

Schüler forschen über Nazizeit
um sich der Geschichte zu stellen

Als an der jüdischen Schule in Frankfurt am Main die Schüler über die Geschichte der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main forschen, um sich der Geschichte zu stellen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
vom 29. Januar 1992

Schüler forschen über Nazizeit
um sich der Geschichte zu stellen

Als an der jüdischen Schule in Frankfurt am Main die Schüler über die Geschichte der jüdischen Kinder in Frankfurt am Main forschen, um sich der Geschichte zu stellen.

Teil 2

Arbeitsergebnisse

A. Kurze Einführung

*B. Auszüge aus den Schuldokumenten der
Holbeinschule während der NS-Zeit*

C. Ausstellungstafeln

Kurze Einführung

1. Vier Lehrertypen

Durch Berichte in der Lokalzeitung über das ganze Hin und Her mit den Behörden hatten sich eine Reihe ehemaliger Holbemschüler und -Schülerinnen, die die NS-Zeit noch miterlebt hatten, an die AG gewandt. Es wurden mehrere Gespräche geführt und die AG erhielt schriftliche Beschreibungen der damaligen Schulzeit und der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer. Überprüfen konnten wir diese mündliche Darstellung durch die vorhandenen Schulratsberichte über den Unterrichtsbesuch bei den einzelnen Lehrern und Lehrerinnen (Revisionsberichte).

Wir haben also vor allem durch verschiedenartige Zeitzeugen, aber auch durch Dokumente festgestellt, daß es grob gesagt vier Arten von Lehrern und Lehrerinnen in der NS-Zeit gab:

1. Der erste Typ war der fanatische NS-Anhänger. Alle Berichte über den Schulleiter der Holbeinschule, Herr Striedinger, zeigen, daß er in diese Kategorie eingereiht werden muß.

Er hetzte gegen Schüler, die nicht in der Hitlerjugend waren, die dann von aufgestachelten Mitschülern nach der Schule gejagt und geprügelt wurden. Herr Wiedecke, der damals die Holbeinschule besuchte, berichtete darüber auf einer Veranstaltung von uns so:

"Ich war 1936/37 hier Schüler an der Holbeinschule. Ich war 10 Jahre alt. Ich glaube kaum, daß ein Zehnjähriger einen politischen Durchblick hat. Aber etwas kann auch er feststellen, ob ein Geist der Toleranz und des Verständnisses herrscht oder das Gegenteil, ein Geist der Verhetzung. Und dazu das Beispiel, das eben erwähnt wurde. Wir hatten den Rektor Striedinger als Musiklehrer. Wir mußten im Musikunterricht ein Lied singen, ich erinnere mich noch sehr genau, in der eine Textstelle folgendermaßen hieß: "der Weichling fällt". Und jedes Mal, wenn dieses Lied gesungen wurde, dann mußten ein Mitschüler namens Vogel aufstehen, ebenso ich, und da sagte dieser Rektor Striedinger:

*'Schaut Euch die Beiden ganz genau an, das sind diejenigen, die mit dem Lied gemeint sind. Das sind nämlich die Weichlinge und die werden fallen und müssen fallen. '**

Dann ging ein Gejohle los. Das Verhältnis war 3 zu 36. Das Gejohle wiederholte sich immer wieder. Das Lied wurde sehr oft gesungen und gerade an dieser Stelle war eine Schleife drin, so daß es immer wieder gesungen werden mußte. Und der Erfolg war genau wie Sie eben gesagt haben, eine aufgebrachte, aufgehetzte Schülerschaft. Den Kindern kann man keinen Vorwurf machen, aber sie waren angestachelt und waren aufgefordert, uns so lange zu verprügeln, diese beiden aus der Klasse, bis wir endlich zu Einsicht kämen, - wir waren nämlich die beiden Einzigen, die nicht in der HJ waren. Rektor Striedinger war wohl sehr erpicht darauf, eine lupenreine Nazischule zu produzieren und auch den letzten noch zu zwingen, damals war die HJ noch "freiwillig". Das war 36/37, ein relativ früher Zeitpunkt. Und der Erfolg war, daß wir nach jedem Unterricht verprügelt wurden, sofern wir erwischt wurden und wohlmeinende Lehrer haben uns dann 5 Minuten vor Schulschluß schon weggelassen. Wir gingen dann auf die Toilette und von der Toilette direkt nach Hause. Ich wohnte in der Vogelweidstraße und bin über den Sachsenhäuser Berg gegangen. Ich hatte einen Riesenumweg nach Hause und kam dann ein, zwei Stunden später, nur um dieser Prügelei zu entgehen."

Alle Eintragungen des Schulleiters Striedinger,—der in der Uniform eines Politischen Leiters der NSDAP den Unterricht abhielt — in der Schulchronik waren durchtränkt von der NS-Ideologie. Ein Beispiel:

"20.4.42 In der Morgenfeier gedachte der Schulleiter des Führers. "Führer befiehl! Wir folgen Dir!" Treu soll Dein Tag uns finden! Ein Schauer soll alle binden: Deutsch in Zeit und Ewigkeit." (Materialien II, S. 31)

Holbein-Mittelschule

Frankfurt/Main 650

23.3.42

Bericht über die Stud.Ass. Dr. Martha Z e n n e r .

Fräulein Z e n n e r , geb. am 17.4.01, kath., ledig, kam am 1.4.40 an die Holbein-Mittelschule, wo sie auftragsweise bis zum 25.3.42 voll beschäftigt war (26 Wochenstunden).

Sie ist nicht Parteigenossin - Gott sei Dank! Sie hat auch hier in Ffm. keine Beiträge für den NSLB gezahlt. Das würde in Saarbrücken erlegt. Ich bin der Überzeugung, daß sie lügt!

Ein Abzeichen für das WHW in der Schule zu kaufen, lehnte sie in ihrem Geiz ab. Fast 2 Jahre lang war sie der böse Geist in der Schule. Erst als sie die Gewisheit hatte, daß ihres Bleibens nicht länger sein konnte, änderte sie die Taktik den Kindern gegenüber, nach meiner Überzeugung nur, um sich einen guten Abgang zu sichern. Ihr Triumph, daß sie das zerstörte Türschloß nicht zu bezahlen brauche, raubte ihr die letzte Hemmung: sie vernichtete die ihr ausgehändigte Personalakte, warf sie ins Klosett und rühmte sich zur Heiterkeit der ganzen Klasse dieser Tat.

Warum geschah das? Zwei Gründe sind nur denkbar:

Entweder wollte sie in unumwundener Eut sinnbildlich jede Verbindung mit der Schule lösen, oder aber - und das ist meine Auffassung - sie fürchtete, daß dieses Aktenstück, von ihr vor 2 Jahren geschrieben, zu einer Waffe gegen sie werden könnte.

Sie hat mich in unerhörter Weise angeklagt; das läßt mich kalt. Die zuständige Behörde, Schulent P.m., hat sie fristlos aus dem Schuldienst entlassen. Mögen die weiter zuständigen Stellen ihre Angaben über ihren Bildungsgang klären und alle Folgerungen daraus ziehen.!

Sriedinger

2. Typ II war der klassische Mitläufer: Besonders wenn der Schulrat kam, um seine jährlichen Unterrichtsbesuche zu machen, wurde die NS-Ideologie in den Unterricht eingebaut.

Da hieß es etwa in einem Unterrichtsbericht Biologie :

"Dann wiederholt der Lehrer auf meinen Wunsch einiges aus der Rassenkunde und geht auch in diesem Zusammenhang auf die Judenfrage ein.... Die Schüler zeigten sich über den Stoff in der Vererbungslehre und Rassenkunde gut unterrichtet, ein Beweis für die fleißige Arbeit des Lehrers".(Materialien V)

So wurde der Rassismus "fleißig" an der Holbeinschule den Schülerinnen und Schülern eingetrichtert. Und in Religion können wir in einem Unterrichtsbericht lesen:

"Paulus pfropfte das Christentum als Zweig auf den Stamm der jüdischen Religion auf und speiste es von ihrem Saft." (Materialien V)

So wurde der Antisemitismus "ordentlich" im Unterricht den Kindern eingepflegt, dazu noch in einem Fach wie Religion.

Diese Unterrichtsberichte sind übrigens eine sehr spannende Lektüre, weil man lernt, wie die NS-Ideen bei jedem Fach von Sport bis Musik eingebracht wurden.

3. Typ III - das waren unserer Ansicht nach diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die offensichtlich nicht mit allen Punkten des NS-Systems einverstanden waren, (aus welchen Gründen auch immer), und sich auf den reinen Fachunterricht zurückzogen. Sie wurden dann vom Schulrat erwähnt, mehr Nazi-Ideologie einfließen zu lassen. Hier für ein Beispiel:

Ein Lehrer besprach die Nebenflüsse der Weser und den Teutoburger Wald. Das genügt dem Schulrat keineswegs. Er mahnt in seinem Revisionsbericht an:

"bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Brücken zu anderen Unterrichtsstoffen zu schlagen. Hier bot sich eine Gelegenheit bei der Besprechung des Teutoburger Waldes (Hermannsdenkmal) und Lippe (Wahlkampf 1933, als Auftakt für die Machtergreifung des Führers)."

4. Der IV. Typ - der seltensten Typ - stand im gewissen Gegensatz zu Schulleiter Striedinger, dem Schulrepräsentanten des NS-Regimes.

Beispiel 1:

Ein Lehrer, der angesichts der ständigen Belastung der Lehrer mit irgendwelchen Sammeltätigkeiten für Nazi-Organisationen eine Bemerkung dagegen macht, wird in langwierigen Briefen zwischen den verschiedenen Stellen, ausdrücklich ermahnt.

Beispiel 2:

Eine Lehrerin der Holbeinschule, die, aus welchen Gründen auch immer, einen Konflikt mit dem Schulleiter hatte und nicht klein beigab, wird 1942 aus dem Schuldienst entlassen. Das Dokument wurde faksimiliert, um zu zeigen, in welchem Jargon hier der Schulleiter diesen Konflikt behandelt.

"Sie ist nicht Parteigenossin, Gott sei dank", heißt es da.

Wahrscheinlich ein in mancher Hinsicht völlig unpolitischer Konflikt, aber es gab zu dieser Zeit keine wirklich "unpolitischen" Konflikte. **Jedes** sich Auflehnen gegen Vorgesetzte wurde politisch eingeordnet und bewertet.

Beispiels:

Das beeindruckendste Dokument der Spitzelei, das wir bisher gefunden haben, ist ein Bericht über den Lehrer Dathan der Holbeinschule. Dessen Frau wurde beschuldigt, in einem jüdischen Geschäft eingekauft zu haben.

Der Lehrer der Holbeinschule,
Herr Dathan, wurde bespitzelt: Er
kaufte trotz Drohungen der Nazis im
jüdischen Geschäft Schode und
Füllgrabe!

Dokumente der Spitzerei Über d'n Lehr'r der Holbeinschule
Dathan

Dokument

der
Spitzelei

Lehrerbund
Frankfurt a. M.
Eckstr. 1
Herr: Adolf Heßler

Frankfurt a. M., den 11. April 33.

Se

03. Sulfat » ü t l «

Frankfurt a. M.
Schulamt - Stbetr. 48

Das Niederschreiben wird mir bezeugt, daß die Frau des
Mittelstuflehrers Dathan ihre Einkäufe bei Schode & Füllgrabe
tätigt.

»H t l (• r l

Kreisobmann.



Nazi - Rektor
Striedinger sorgte
dafür, daß Herr
Dathan von der
Holbeinschule
flog!

Rektor Striedinger (Holbein) an Schulleiter, 1.12.1933

Herr Dathan wurde vom Schulleiter an erster Stelle für das
Schulung;

weckerer »n'tor'vty* vitr'Weebu- ta dM

N.S. Lehrerbund eingetreten, liest keine nationalsozialistische
Zeitung, bvrure »loh »uf »in* TriOpm* »«* »kittl* »f(uo)i

der Nachforschungen dieser Art unzulässig seien. Am vergangenen
Samstag meldete er sich krank, angeblich "Durchfall". Ich ver-

»ut«, d»B »v »loh nur. von

»rücken wollt«, »l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

»l« »r 4*«

Das obere Dokument enthält ein Schreiben des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, einer nazistischen Organisation der Lehrerschaft, die später der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen wurde. Der Schulleiter Striedinger kommentiert dann entsprechend der Denuntiation, dessen Urheber nicht klar zu erkennen ist. Beide Dokumente stammen aus dem Stadtarchiv und waren nicht in der Schule.

Es ging darum, daß "Schade und Füllgrabe" als sogenanntes "jüdisches Geschäft" von den NS-Organisationen boykottiert wurde. Zum Teil wurden die Leute, die dort einkauften, sogar fotografiert. Und wenn die Frau eines Lehrers in einem sogenannten "jüdischen Geschäft" kaufte, dann wurde dies dem Schulrat offensichtlich gemeldet, der seinerseits aktiv wurde.

Der Schulleiter tat dann das Seinige dazu, damit der entsprechende Druck, der auf Lehrer ausgeübt wurde, die ganz offensichtlich noch einen gewissen Widerstand gegen die völlige Gleichschaltung aufbrachten, klar wird:

"liest keine nationalsozialistische Zeitung", heißt es da. Und:

"der Sohn ist wie der Alte - auch nicht in der HJ"- so wurde bespitzelt und denunziert.

Was zeigen diese Fallbeispiele und diese Unterscheidung in vier Typen von Lehrern?

Es zeigt sich, daß es trotz aller Gleichschaltung Handlungsspielraum gab, den der eine so, der andere so genutzt hatte. Es waren wenige Lehrer, die sich aufgelehnt haben, aber um so wichtiger sind diese Beispiele gegen die Lebenslüge, die unermüdlich auch nach 45 verbreitet wurde: Man mußte angeblich Nazi sein und bei allem widerspruchslos mitmachen. Nein, das war und ist nicht wahr.

2. Jüdische Schülerinnen und Schüler

Bei unseren Forschungen stießen wir auch auf Dokumente und Berichte über jüdische Schülerinnen und Schüler der Holbeinschule.

In einem Bericht über den Schüler Günther S., dessen Mutter Jüdin war, heißt es im NS-Sprachgebrauch, er sei ein "Mischling L Grades" und im Text heißt es dann weiter, daß der Vater des Jungen, "aus einer gewissen Gefühlsduselei" die Jüdin Grete G. geheiratet habe. In der MÖrfelder Landstr. 76, dem Haus, in dem seine Familie gewohnt hatte, konnte sich niemand erinnern. Über einen Mitschüler erfuhren wir dann auf einer Versammlung, daß er noch in die USA emigrieren konnte.

Eine andere Spur, der wir bis jetzt ohne Erfolg nachgegangen sind, ist die eines jüdischen Mädchens, das im April 1935 als das einzig jüdische Kind an der Holbeinschule in den Schulakten erwähnt wird. Niemand, auch nicht die Teilnehmer an Klassentreffen ehemaliger Holbeinschüler, können sich erinnern.

So wurde ein doppeltes Problem bewußt:

1. Gab es in der NS-Zeit an einer Schule keine oder sehr wenige jüdische Kinder oder keine Kinder von Sinti und Roma, ist die Gefahr groß, die mörderische Praxis der Nazis, die Praxis des Völkermordes aus dem Auge zu verlieren. Diese Gefahr ist umso größer, da seit dem Pogrom 1938 und dann mit dem Krieg die jüdischen Kinder und die Kinder der Sinti und Roma gar nicht mehr am regulären Unterricht zusammen mit allen anderen Kindern teilnehmen konnten.

2. Nur von der eigenen Schule auszugehen reicht einfach nicht, es muß im ganzen Raum Frankfurt geforscht werden. Und so wurde in mehrfacher Hinsicht das Projekt ausgeweitet.

Die Nazi-Zeit, das war nicht nur Diskriminierung der jüdischen Kinder und der Kinder der Sinti und Roma. Was die Nazi-Zeit bedeutete, das kann nicht nur aus der Schulzeit abgelesen werden.

Bei unseren Nachforschungen stießen wir mit Hilfe des Jüdischen Museums auf die lange Liste der über 10 000 deportierten Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Frankfurt/M., die vom Bundesarchiv in Koblenz aufgelistet wurden und vorliegen. Eine solche Liste der Frankfurter Sinti und Roma haben wir leider bis heute noch nicht gefunden.

[illegible]

Jaspert und Bardorff nur „Mitläufer“ im Nationalsozialismus

Wegbereiter des Kinderdorfes Wegscheide bleiben Schullandheim
namentlich erhalten / Stiftungsvorstand teilt Kritik nicht

Von Jörg Andersson

BAD ORB. Auf der Wegscheide werden auch in Zukunft Kinder durch die Wilhelm-Bardorff-Straße schlendern, im August-Jaspert-Haus wohnen oder den Text auf seiner Gedenktafel studieren. Die Mentoren des Kinderdorfes vor den Toren Bad Orbs, das jährlich 10000 bis 12000 Mädchen und Jungen besuchen, bleiben Deutschlands größtem Landschulheim namentlich erhalten. Die Forderung eines Frankfurter Arbeitskreises gegen den Antisemitismus, die entsprechenden Plätze umzubenennen, lehnte der Vorstand der Stiftung Wegscheide jetzt ab.

Der Arbeitskreis um den Lehrer Benjamin Ortmeier hatte Jaspert und Bardorff eine zu wohlwollende Einstellung gegenüber den Nationalsozialisten nachgesagt. August Jaspert gilt als „Schöpfer des Kinderdorfes Wegscheide“. Der Frankfurter Stadtrat und Landtagsabgeordnete hatte kurz nach dem Ersten Weltkrieg die als Truppenübungsplatz konzipierte Wegscheide insapiziert und allmählich in ein Kinderdorf umgewandelt. In den Erziehungsgrundsätzen des Deutschnationalen vermischten sich pädagogische Konzepte und militärischer Drill, ein spartanisches Gemeinschaftsgefühl in freier Natur wurde dem „gesellschaftlichen Egoismus“ und dem „Sumpf der Großstadt“ gegenübergestellt. An Jasperts Erziehungsmuster vermochten die Nazis 1933 nahezu nahtlos anknüpfen. Beim Stöbern in Archiven entdeckte Ortmeier, wie er sagt, „fanatische Äußerungen, in denen der Wegscheide-Schöpfer öffentlich das mörderische Nazi-Regime lobte“.

Auch bei Jasperts Wegbegleiter Dr. Wilhelm Bardorff stieß der Arbeitskreis auf persönliche Bekenntnisse zur Hitler-Jugend. Zudem war Bardorff nach dem Krieg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, weil er seine SA-Mitgliedschaft den Alliierten verheimlicht hatte. Vom Vorwurf der Fragebogenfälschung wurde er jedoch kurz danach wieder freigesprochen.

Bardorff wurde als Komponist und Dichter des Wegscheideliedes bekannt. „Auf der Höhe da droben, da wehet der Wind“, stimmten in den Jahrzehnten unzählige Kinder an. In der 50er Jahren war der Pädagoge Rektor der Holbein-Realschule und später Leiter und Gründer des „Frankfurter Institutes für Lehrerfortbildung“.

Die vom Arbeitskreis zusammengetragenen „Vorwürfe“ gegen die Wegscheide-Mentoren rechtfertigen laut Jutta Ebeling „keine Straßenumbenennung“, wie der



Der Name von August Jaspert wird auch weiterhin auf der Gedenktafel zu lesen sein. (FR-Foto: Schmidt-Archiv)

Vorstand der Wegscheide-Stiftung nach Angaben der Frankfurter Schuldezernentin entschieden hat. Aufgrund des vorliegenden Aktenmaterials seien Jaspert und Bardorff nur als Mitläufer einzustufen. Über sie dürfe nicht radikal der Stab gebrochen werden. Gerade im Fall von Bardorff sei die persönliche Schuldfrage bereits kurz nach dem Krieg von den Amerikanern geklärt worden.

Jutta Ebeling verwahrte sich zudem dagegen, Erziehungsmuster der damaligen Zeit „sofort in die NS-Ecke zu stellen“. Es sei historisch und politisch höchst fragwürdig, die Frankfurter Pädagogen mit NS-Ideologen gleichzusetzen.

Wie die Frankfurter Schuldezernentin weiter mitteilte, werde der Vorstand aber eine Aufarbeitung der Wegscheide-Geschichte, „unter besonderer Betonung der dunklen Seiten“ in Auftrag geben. An dem Konzept werde unter anderem das Fritz Bauer Institut beteiligt.

Auch den Verein „Die Wegscheide mahnt“, der in den vergangenen Jahren vergeblich versuchte, ein Museum in dem Landschulheim zu errichten, werde man kontaktieren. „Die Errichtung einer Gedenktafel für die russischen Opfer findet unsere Zustimmung“, erklärte Jutta Ebeling. Die Wegscheide war im Zweiten Weltkrieg Strafgefangenenlager. Über 1500 Russen wurden hier systematisch zugrunde gerichtet.

Frankfurter Rundschau 30. April 1994

B. Auszüge aus den Schuldokumenten der Holbeinschule während der NS-Zeit

a) Nazi- und "Führer"-Kult

Eine Besonderheit der Holbeinschule, die auf das Wirken des fanatischen NS-Schulleiters Striedinger zurückging, war der extreme Kult um Hakenkreuz und Führer. Eine Ehrenhalle im Erdgeschoß wurde eingerichtet, riesige Ölgemälde des Führers und Hakenkreuzfahnen gehörten zum Inventar. Feierliche Einweihungen solcher Gegenstände prägten den Alltag. Die Elternvertreter beteiligten sich massiv an diesem Nazi-Kult.

Besonders prägnant war die sich jeden Morgen wiederholende "Morgenfeier", in der der Nazi und "Führer"-Kult eine wesentliche Rolle spielte: Ob durch Flaggenhissung, ein "Gedenken an den Führer" oder ähnliches.

Ein Höhepunkt des Nazi-Kultes wurde in der Holbeinschule an Hitlers Geburtstag erreicht. Die Schule wurde mit Hakenkreuzfahnen behängt, der Schulleiter hielt eine "flammende Rede", mit der er versuchte die Schüler auf den "Führer" "einzuschwören".

1934

30.4.34 Eine neu beschaffte Hakenkreuzfahne wurde feierlich geweiht.

11.10.34 (...) In der Morgenfeier wurde die neue Hakenkreuzfahne, eine Stiftung der Elternschaft, feierlich enthüllt. Sie soll bei allen Feiern fortan die Turnhalle zieren.

13.10.34 (...) Die Elternschaft stiftete zu dem Fest das Bild des Führers u. des verst. Reichspräsidenten v. Hindenburg, sowie einen Geldbetrag, der es dem Leiter ermöglichen soll, das Erdgeschoß der Schule zu einer Ehrenhalle auszugestalten. Der Schulhausverwalter erhielt von der Elternschaft ein Bild des Führers, der Schulleiter eine Luxusausgabe Hitler "Mein Kampf".

1935

1.3.35 (...) Das Deutschland- u. Horst-Wessel-Lied folgte dem Gelöbnis und Heilruf auf den Führer.

20.4.35 Zur Geburtstagsfeier des Führers wurde geflaggt.

2.6.35 In der Ehrenhalle wurden folgende Bilder aufgehängt und gewürdigt: das Schlageter-Denkmal auf der Golzheimer Heide, das Mahnmal in der Ehrenhalle zu München, der Geist der Frontsoldaten und der SA Mann ("Dein Geist gab uns die Ehre wieder"), das Bild der Plakette vom Tag der Arbeit und eine Wiedergabe eines Dürerbildes "Mutter und Kind" zur Erinnerung an den Muttertag im Mai.

30.8.35 Der Schulleiter (...) weihte für die Ehrenhalle die beiden Bilder "Ich hatt' einen Kameraden" und den Führer bei den Trauernden von Reinsdorf.

1936

30.1.36 Die Schule trug am 3. Jahrestag der Machtergreifung durch den Führer Flaggenschmuck. Die Feier fand in der Turnhalle 9.15 Uhr statt. Alle Kinder trugen HJ u. BdM-Kleidung. Die Ansprache hielt der Schulleiter.

1937

20.4.37 Am Geburtstag des Führers trug die Schule Fahنشmuck. Die Schulfier fand um 8 Uhr in der Turnhalle statt. Der Schulleiter sprach über das Verhältnis des Führers zur deutschen Jugend.

1938

29.1.38 Am Vortage des 30.1. fand die Feier dieses Tages in der Schulgemeinde statt. Der Schulleiter sprach, anknüpfend an den Aufruf des Führers an das deutsche Volk, von der Sendung des Führers und würdigte den Gottgesandten und sein Werk. Ein neuer Fahنشmuck fand seine Weihe (Hohheitszeichen). Mit dem Treugelöbns + Siegheil auf den Führer schloß die Feier.

12.3.38 Zur Feier des Heldengedenktages sprach der Schulleiter zu allen Kindern in der Turnhalle, die nun auch als Schmuckstück ein Ölgemälde des Führers besitzt.

14.3.38 Die Morgenfeier brachte die Freude des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck: Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer! Siegheil Adolf Hitler!

1939

20.4.39 Am Geburtstag des Führers sprach der Schulleiter in einer Vorfeier zur Schulgemeinde. Die Schule trug Flaggenshmuck.

(Aus: Schulchronik)

1941

17.5.41

2. Gebete konfessioneller Prägung am Anfang und Ende des Unterrichts sind nicht mehr zeitentsprechend. Sie sind durch Betrachtungen aus dem Erleben völkischer Schicksalsgemeinschaft zu ersetzen. Dabei wurde an die Klassensprüche erinnert. ("Uns ist das Los gegeben, ein freies Volk zu sein" für die unteren Klassen)

(Aus: Konferenzbuch)

1942

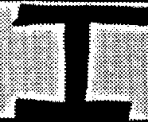
20.4.42 In der Morgenfeier gedachte der Schulleiter des Führers. "Führer, befehl! Wir folgen Dir!" Treu soll Dein Tag uns finden! Führer, sieh Dein Volk bereit! Sprich! Ein Schauer soll alle binden: Deutsch in Zeit und Ewigkeit!"

1943

13.8.43 Mit Flaggenhissung und Morgenfeier beginnt das neue Schuljahr. (...)

(Aus: Schulchronik)

Auszüge aus...



Eltern spendeten für Hakenkreuzfahne:

11.10.34 (...) In der Morgenfeier wurde die neue Hakenkreuzfahne, eine Stiftung der Elternschaft, feierlich enthüllt. Sie soll bei allen Feiern fortan die Turnhalle zieren.

(...) Die Elternschaft stiftete zu dem Fest das Bild des Führers u. des verst. Reichspräsidenten v. Hindenburg, sowie einen Geldbetrag, der es dem Leiter ermöglichen soll, das Erdgeschoß der Schule zu einer Ehrenhalle auszugestalten. Der Schulhausverwalter erhielt von der Elternschaft ein Bild des Führers, der Schulleiter eine Luxusausgabe Hitler "Mein Kampf".

12.3.38 Zur Feier des Heldengedenktages sprach der Schulleiter zu allen Kindern in der Turnhalle, die nun auch als Schmuckstück ein Ölgemälde des Führers besitzt.

Hitlergruß:

..... Der deutsche Gruß wird zweckmäßig nicht eher gesprochen, bis alle Klassen geordnet und aufmerksam "stehen".....(3.12.1935)

3.12.35 Beobachtungen haben ergeben, daß die Ordnung, Sammlung und Begrüßung vor Schulbeginn (morgens 8.10) nicht einwandfrei und straff genug gehandhabt wird, so daß die Aufmerksamkeit der Kinder zum Teil vollständig fehlt und die Unterhaltung auf den Treppen munter weiter fließt. Der deutsche Gruß wird zweckmäßig nicht eher gesprochen, bis alle Klassen geordnet und aufmerksam "stehen". Alle Kd. haben den Gruß zu erwidern. Nach Schluß der Pausen ist entsprechend (ohne den Gruß) zu verfahren.

Nazi-Gesänge
auf Nazi-Feiern
an der Holbein-
schule

Sei folge

3 u r

Sünfundzwanzig - Jahrfeier

DET

H o l b e i n - M i t t e l s c h u l e

an 13. Oktober 1934.

1. Chor: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.
2. Verspruch: Ein Sprechchor der Kinder.
3. Chor: Sonnwendgesang (Sinnländer Reitermarsch)
4. Begrüßung und Ansprache des Schulleiters
Choreinfügungen während der Ansprache:
 - a. Deutschland erwache
 - b. Nach Mirabera
 - c. Deutsches Danlgebet.
5. Begrüßungen durch die eingeladenen Gäste.
6. Deutscher Tanz (Schubert) Klavier Shändig.
7. Schlusswort
Deutschlandlied 1. Strophe
Horst Wesseltlied 1. Strophe.

Holbein, Mittelschule.

Elternabend

am Samstag, den 15. Juli 1933.

Vortragsfolge:

1. Teil: Deutscher Frühling 1933.

[illegible]

Eintrittspreis: 50 und 30 Pfg



70. Thomerschule in der NS-Zeit

b) Rassismus und Antisemitismus

* Schon gleich nach der Machtergreifung durch die Nazis im Januar 1933 wird der Antisemitismus gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland staatlich organisiert und es werden die ersten diskriminierenden Gesetze auch gegen die jüdischen Schülerinnen und Schüler verabschiedet und umgesetzt: Deshalb ist es kein Zufall, daß gerade in den Jahren 1933 bis 1936 die Schuldokumente gekennzeichnet sind von Anweisungen zur Diskriminierung und Vertreibung jüdischer Schüler und Schülerinnen, jüdischer Lehrer und Lehrerinnen von der Holbeinschule und auch von Eltern aus dem Elternbeirat, die bei den Nazis als "jüdisch" galten.

Aufgrund der rassistischen Nürnberger Gesetzen von 1935 waren Ehen zwischen "Ariern" und Juden verboten und im Nazi-Jargon als "Rassenschande" verurteilt. Um diese rassistische Diskriminierung auch bei Lehrern durchführen zu können, wurden sogenannte "Ariernachweise" gefordert.

* Der Rassismus durchdrang alle Bereiche der Schule während der Nazi-Zeit. Besonders ab 1938 wird das in den Dokumenten besonders deutlich. Systematisch wurden die Kinder und Jugendlichen zum Rassenhaß erzogen. Pseudowissenschaftliche Themen, wie "Vererbungslehre" und "Rassenkunde" bestimmten weite Teile des Unterrichtes. Darin wurden biologische Gesetzmäßigkeiten, die nur im Bereich der Pflanzen und Tiere gelten, auf die menschliche Gesellschaft übertragen, ein "Recht des Stärkeren" propagiert, den Schwächeren zu vernichten. Immer wieder kommen in den Schuldokumenten Hinweise auf "Schädelvermessungen", "Erstellen von Sippentafeln" oder andere Scheußlichkeiten, die die Funktion haben den Rassismus bei den Schülerinnen und Schülern tiefgehend zu verankern.

Der Antisemitismus wurde insbesondere am 9. November 1938 geschürt. An diesem Tag wurde ein Nazi-Diplomat in Paris von einem jüdischen Jugendlichen erschossen. Das wurde von den Nazis als Vorwand für die Auslösung landesweiter staatlich organisierter antisemitischer Pogrome am 9./10. November 1938 benutzt. Über 100 Mitglieder der jüdischen Gemeinden wurden ermordet, über 30.000 in KZs verschleppt, jüdische Synagogen niedergebrannt, jüdische Geschäfte verwüstet. Diese Verbrechen wurden in der Schulchronik im Nazi-Jargon als "Antwort des deutschen Volkes" bezeichnet und in der Holbeinschule gefeiert, die Schülerinnen und Schüler zum antisemitischen Kampf gegen "Alljude" aufgestachelt.

Für die antisemitische Hetze werden in der Holbeinschule auch nichtschulische Hetzschriften verwendet. Die Zeitschrift "Weltkampf" spielte dabei offensichtlich eine Rolle.

* In den Schuldokumenten finden sich Stichpunkte wie "Volksgemeinschaft-Blutsgemeinschaft". Dieses Schlagwort ist ein wichtiger Bestandteil der Nazi-Ideologie. Die Nazis behaupteten, daß die Beschaffenheit des Blutes mit entscheidend dafür ist, ob jemand zu einer "hochwertigen Rasse" oder zu einer "niedrigen Rasse" gezählt wird. Pseudowissenschaftlich wurde entgegen der wissenschaftlich bewiesenen Erkenntnis, daß es nur 4 Blutgruppen gibt, die in allen Völkern und Menschengruppen

vorkommen und ansonsten das menschliche Blut gleich beschaffen ist, behauptet, die Juden hätten "schlechtes Blut" und seien daher "minderwertig".

* 1941 wird in der Holbeinschule versucht, sämtliche jüdischen Kinder zu erfassen. Aufgrund solcher oder ähnlicher früherer Erfassungen wurden die jüdischen Schülerinnen und Schüler dann in die Vernichtungslager, nach Chelmno, Sobibor, Belzec, Treblinka und Auschwitz-Birkenau transportiert.

* Im Klassenbuch des Rektors der Holbeinschule ist für 1940 ein Hinweis zu finden, daß seine Klasse von allen jüdischen Schülerinnen und Schülern gesäubert war: Der Eintrag "j" in den Klassenbüchern der Holbeinschule steht für jüdische Schülerinnen und Schüler. Dieser Eintrag ist im Klassenbuch des Rektors Striedinger 1940 nicht mehr zu finden.

1933

3.5.33 Nach dem Gesetz der Überfremdung der deutschen Schulen darf bei der diesjährigen Schüleraufnahme die Zahl der nichtarischen Schüler und Schülerinnen 1,5% nicht übersteigen, die Kinder von Frontkämpfern oder solchen Ehen, bei welchen 1 Elternteil oder 2 Großeltern arisch sind, ausgeschlossen.

17.5.33 Jüdische Lehrer und Lehrerinnen dürfen nicht in Deutsch und Geschichte unterrichten und Klassenführung nur in Klassen mit jüdischen Kindern - und auch da nur bis zu 4 Jahren - übernehmen.

Seite 2

12.7.33 Jüdische Mitglieder des Elternbeirats sind auszuschließen.

(Aus: Schulchronik)

1935

Seite 17

24.4.35 (...) Den Stand der 14 Klassen mit 256 Knaben, 298 Mädchen, insgesamt 554 Kindern zeigt folgende Übersicht:

Die tabellarische Übersicht, die nun in der Schulchronik folgt, listet die Jungen und Mädchen jeweils getrennt nach Klassen und Konfessionen auf. Dabei ergibt sich, daß in diesem Jahr lediglich ein jüdisches Mädchen die Schule besucht (Klasse III).

(Aus: Schulchronik)

26.8.35 Bis zum 28. erbitte ich von allen Mitgliedern Angaben über Erfahrungen betr. Vererbungslehre und Rassenkunde, bzw. Abänderungsvorschläge, die Ver-

teilung des Lehrstoffes betr. Die Angaben sind Herrn Die. zuzustellen, der um zusammenfassenden Bericht gebeten wird.

26.11.35 Der Bericht über die Bewährung des rassenkundl. (biol.) Lehrplans muß zum 1.12. dem Schulumt vorgelegt werden. Ich bitte daher die Beteiligten, mir bis Freitag (29.11.) an Hand der ausgelegten Verfügung die Erfahrungen, Beanstandungen bzw. Wünsche schriftlich mitzuteilen.

(Aus: Mitteilungsbuch)

1936

27.11.36 Nach einem Ministerialerlaß müssen die verheirateten Kollegen den arischen Nachweis ihrer Ehefrau erbringen und an Hand von Urkunde belegen. Ich bitte, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, damit beim Eintreffen der Formblätter der Nachweis ohne Verzug geliefert werden kann. Gefordert werden: Geburtsurkunde der Ehefrau, Heiratsurkunde ihrer Eltern, Geburts- u. Sterbeurkunde nebst Daten der Eltern u. Großeltern d. Ehefrau. Verkürzte Urkunden gelten nur von der Zeit vor 1.1.1876.

(Aus: Mitteilungsbuch)

1937

18.2.37 Unter Hinweis auf die Mittelschule v. 10.2.37 Seite 81/82 (Aufruf des Reichsfachschaffleiters) bitte ich, in allen Klassen einen Wettbewerb "Volksgemeinschaft - Blutgemeinschaft" anzuregen u. durchzuführen.

(Aus: Mitteilungsbuch)

Auszüge

II

Antisemitismus:

... müssen die verheirateten
Kollegen den arischen Nachweis ihrer
Ehefrau erbringen (27.11.1939)

Wer nicht in der
NAZI - Organisation
war, wurde festgestellt
und mußte „nachsitzen!“

16.11.36 (...) Die nicht zum Jv. (BdM) gehörenden Kinder
haben sich nach der 4. Std. unverzüglich in die Deutschherrn-
Mittelschule zu begeben u. dort 5.u.6. Std. am nationalpol.
Unterricht teilzunehmen. Ich bitte, ihre Namen (Kl.) am Rande
dieser Mitteilung zu melden:

Klasse 4 Gisela Ulmann, Irmgard Völker.
Klasse 5 Anneliese Marx,
Klasse V Westenberger, Alff
Klasse VI Wiedecke
Klasse 1b Marcelle Govers (Ausländerin),
Klasse 3 Lydia Ulmann

Bei dieser Ausstellungstafel kann angemerkt werden, daß einer der in der Schulchronik benannten Schüler, Herr Wiedecke, uns im persönlichen Gespräch diesen Vorgang erläuterte: Der „nationalpolitische Unterricht“ war eine Art „Ohrfeigenunterricht“, an den er sich nur mit Abscheu erinnert. In einem Frage und Antwort Unterricht zu nazistischen Themen wurde mit Ohrfeigen falsche Antworten bestraft. Übrigens konnte über die anderen namentlich benannten Schülerinnen und Schüler nichts genauer recherchiert werden.

Auszüge aus ... IV

In Biologie: Gemeine Fragen nach angeblicher "Jüdischer Überfremdung"

Statt
"ALLE
Menschen
sind
gleich:
"RASSEN-
Kunde."

Dokument 5 vom 5. Januar 1938

Fach Biologie:
"Jüdische Überfremdung"

B e r i c h t

Über einen Besuch an der Holbein-Mittelschule am 18.11. und 1.12. 1937.

Klasse I K., Mittelschullehrer Hail Dietrich,
Biologie

Wiederholung: Die Judenfrage. Das Gebiet ist gut un-
treffend behandelt worden. Die Klasse weise gut Bescheid und folgt
meinen Fragen nach der jüdischen Überfremdung und den Möglichkei-
ten der inneren Befreiung davon mit gutem Verständnis. Eine Wieder-
holung des Stoffwechsels und der Atmung fällt zufriedenstellend
aus, zeigt aber die Notwendigkeit, stets die Grundvorgänge klarzu-
legen und zu halten. Die Klasse muss ein Heft mit Zeichnungen an-
legen.

Schulamt
-7/0.-

Kunze
Frankfurt/M., den 5. Jan. 1938

Durchschlag erhält:

die Holbein-Mittelschule

zur Mitkts.

Im Auftrage

Kunze

FOLGEN DER NAZI-RASSENIDEOLO- GIE AN DER HOLBEIN- SCHULE: DOKUMENT ZU GÜNTHER S.

Auszüge aus Schulleistungen
der
Holbein-Mittelschule,
Günther Schilling
zur Kenntnis überreicht.

In Auftrag
Heide

3.12.37 11.12.37 12.12.37
1088/37 1089/37 1090/37

Frankfurt, Mos.
Geb.Nr. 3006/4/1.1. 11.1.38

Günther Schilling, Schüler, geb. am
11.7.32 bei Fr., evang., Wohnort
Fr., 324, Mörfelder Landstr. 74.

Der Minderjährige Günther Schilling ist Mischling 2. Grades.
Der Vater, Johann Friedrich Schilling, geb. am 10.1.08 zu Köln,
evangel., gelernter Dreger, entstammt einer sehr ordentlichen
Familie. Er hat bereits mit 15 Jahren seinen Vater verloren.
Die lebensfähige Mutter hat dann neben der materiellen Hilfe
gestellten Verwandten alle die Erziehung ihrer Kinder ge-
leistet. Vater Schilling hat die höhere Schule, jedoch nicht bis
zum Abschluss, besucht, seine Berufsausbildung durchgemacht
und nach seiner Militärdienstpflicht genügt. Er war Kriegsteil-
nehmer und zuletzt Feldwebel bei einem Regiment in Russland.
Nach seiner Rückkehr aus dem Felde hat er sich, wie er selbst an-
gibt, aus einer gewissen Gefühlslage mit dem am 19.4.09
geborenen Mädchen Grete S. verheiratet. Aus dieser Ehe ist
der Sohn Günther hervorgegangen.

Als Halbbruder ist der Junge von der Teilnahme an der M. aus-
geschlossen. Er empfindet die Tragik seines Schicksals sehr heftig.

... AUS EINER
GEWISSEN
GEFÜHLSDUSE-
LEI MIT DER
JÜDIN GRETE
G. VERHEI-
RATET..."

Das hier abgebildete Dokument stammt aus dem Archiv der Holbeinschule und wurde vom Fürsorgeamt an die Schule geschickt. Günther Schilling, der vor zwei Jahren in den USA verstarb, wurde kurz nach diesem Schreiben von der Schule abgemeldet. Seine Frau, die uns vor einigen Monaten in der Holbeinschule besuchte, berichtet von täglichen Schikanen in der Holbeinschule. In der Mörfelder Landstr. 74 konnte sich niemand mehr an die Familie Gunther Schilling erinnern.

Aus den Briefen der jüdischen Emigranten an uns.

Friedrich Scheffert war Schüler der Wöhlerschule und des Philanthropin; er lebt heute in Böhmen

Zwar bin ich kein gebürtiger Frankfurter. Mein Vater wurde 1928 als österreichischer Handelskommissar nach Deutschland versetzt und beantragte als Amtssitz Frankfurt, weil ihm Berlin verkehrsmäßig zu abgelegen war. Frankfurt hatte eben die besseren Eisenbahnverbindungen in jeder Hinsicht und in alle Richtungen. Unsere erste Wohnung befand sich im Kettenhofweg 83, wo sich auch meines Vaters Amt befand. Es war ein 7-Zimmer-Wohnung.

So kam ich als Erstkläßler 1930 in die Wöhlerschule, die sich damals Ecke Lessingstraße, Westendstraße und Lindenstraße befand. In der Lindenstraße, genau gegenüber der Schule, die ja Grundschule und Gymnasium enthielt, war, so weit ich mich erinnern kann, ein OF-Bäckerei und ein Schulartikelgeschäft namens Rohrbach. Mein erster Lehrer war ein Herr Kirmse, ein netter, älterer Herr, mit dem ich sehr gut auskam. Ich glaube, dieser Herr ging in den Ruhestand oder wurde versetzt, dann im 2. Jahr bekamen wir einen neuen Lehrer, der Teichert hieß. So weit ich mich erinnern kann, war er Schlesier und hatte eine wunderschöne Glatze und war ein Super-Nazi, was er mich auch gleich und immer spüren ließ. Ein Judenhasser erster Klasse.

Auf mich hatte er einen besonderen Pick. Obwohl er wußte, daß ich Jude war, mußte ich ihm immer wieder Nazilieder vorsingen, und er begleitete mich auf seiner Geige. Oft mußte ich "Köpfe rollen, Juden heulen" singen, bis einmal meine Mutter zu ihm ging und ihm klar machte, daß wir Österreicher seien, und wenn er sich nicht ändern würde, müsse er angezeigt werden. Danach wurde es etwas besser, jedoch verschlechterten sich meine Noten. In seiner sadistischen Weise bekam ich seinen Geigenbogen öfters auf meinem Kopf und meinen Händen zu spüren.

Von Frankfurt

nach Auschwitz

Kurt Marx traf ich in Birkenau. Als ich mit dem Transport aus Lode nach Birkenau kam, ging ich am nächsten Tag von meinem Block am Zaun entlang, der das Arbeitslager vom Quarantänelager abgrenzte. Ich hatte schon 2 Tage nichts mehr zu essen bekommen. Da hörte ich auf der anderen Seite, wie sich ein paar junge Burschen in gutem Frankfurterisch unterhielten. Ich lief hinüber, ob sie von Frankfurt seien, und sie bestätigten es, und als ich sagte, wer ich bin (ich nannte meinen Spitznamen, ich war der große Scheffel, mein Bruder der kleine Scheffel) haben sie mir gleich ein Stück Brot über den Zaun geworfen. Das war sehr gefährlich, denn der Wachposten hätte auf uns schießen können. Wir haben uns einige Male so treffen können, und jedes Mal warfen sie etwas für mich über den Zaun. Einer davon war Kurt Marx. Was aus ihm geworden ist, ist mir nicht bekannt. Auch ich wurde am 21. Tage weiter transportiert. Zuerst nach Dachau und dann weiter nach Kaufering. Da liegt noch eine ganze Geschichte dazwischen, die meinen Brief zu lang machen würde.

Aus den Briefen...IV

Nach der "Kristallnacht" am 10. November 1938 flüchteten mein Vater und ein Onkel von mir in den Wald unweit von Frankfurt und blieben dort 3 Tage versteckt. Während dieser 3 Tage hatten wir zu Hause zweimal "Besuch" von der Gestapo: Sie suchte meinen Vater, und während des Suchens wurden alle unsere Möbel demoliert. Mein Vater und mein Onkel stellten sich am 3. Tag der Polizei, da sie niemals die Möglichkeit gehabt hätten, sich über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Sie wurden am nächsten Tag nach Dachau abgeschoben.

Meine Mutter setzte "alle Hebel in Bewegung", um Visa in andere Länder zu bekommen, damit mein Vater aus dem KZ entlassen werden konnte, denn die Nazis waren zu dieser Zeit bereit, alle jüdischen KZ-Häftlinge, welche Einreisegenehmigungen in andere Länder hatten, aus den KZ-Lagern zu entlassen. Meine Mutter war auch damit erfolgreich, Anfang März 1939 wurde mein Vater aus Dachau entlassen und emigrierte mit meiner Mutter und meinem Bruder Mitte April 1939 über die Schweiz, um mich abzuholen, nach dem damaligen Palästina.

Von meinen Klassenkameraden wurden ca. 80 % später deportiert und kamen in den Gaskammern um.

(Jakob Tannenwald)

Unsere Eltern und die Eltern meiner Jugendgruppe sind alle im KZ umgekommen. Ein Teil wurde 1941 nach Riga deportiert, ein anderer Teil nach Buchenwald, Theresienstadt, Birkenau und Lodz/Frankreich. Von unseren Mitschülern aus der Schulklasse sind die meisten umgekommen. Meine Eltern und Familie, die seit dem 16. Jahrhundert in Deutschland lebten, haben am Anfang geglaubt, daß ihnen nichts passiert, und als sie die Lage verstanden, war es leider zu spät.

(Nomi Pulvermacher)

Am oberen Röderbergweg war seit sehr vielen Jahren das Israelitische Waisenhaus. Diese armen Kinder wurden liebend betreut von Herrn und Frau Marx. Es kam der Tag, als die verruchten Mörder angefahren kamen, um alle diese Waisenkinder zur grausamen Vernichtung abzutransportieren. Die gütige Waisenmutter Frau Marx konnte es nicht verhindern, so ging sie freiwillig mit, sie sagte: "Ich gehe mit meinen Kindern!" Noch jetzt kann ich meine Tränen nicht zurückhalten.

(Alfred Oppenheimer)

Beim Durchlesen der erschütternden Deportationsliste habe ich den Namen meines armen Bruders gefunden. Erst als ich vor 3 bis 4 Jahren Serge Klarsfelds Listen sah, wurde mir klar, daß er in Maidanek und nicht in Auschwitz ermordet wurde. Dort las ich, was der Grund der Verschleppung war: zwei SS-Leute von Paris wurden von Partisanen umgelegt, daraufhin verschleppte man 2000 junge jüdische Männer als Repressalien! Vom "freien" Gebiet Frankreichs! Nicht Nazisoldaten, sondern französische Gendarmen verhafteten ihn.

Die Nazis erfassen
bürokratisch vom
Schule zu Schule, dem
Anteil der Nichtarier
und Ausländer "
... 1935, 36, 37

**Entwicklung des Anteils
der Nichtarier und Ausländer sowie der Auswärtigen
in v.H. der Gesamtzahl der Schüler am 15.5.1935, 1936 und 1937**
Kassel

Nr.	Anstalts- (Art, Bezeichnung)	Nichtarier			Ausländer			Auswärtige		
		1935	1936	1937	1935	1936	1937	1935	1936	1937
1	A. Öffentliche Anstalten									
1	Kaiser Friedrich Gymnas.	0,4	1,1	-	1,4	1,4	-	9,7	8,7	-
2	Kaiser Wilhelm Gymnasium	5,8	2,9	-	1,5	0,9	-	4,0	5,4	-
3	Goethe-Gymnasium	18,2	6,8	2,3	1,7	1,3	0,4	0,2	12,8	10,9
4	Lessing-Gymnasium	11,7	7,3	7,9	1,7	1,2	1,6	1,9	3,5	1,2
5	Mastor-Schule	11,5	9,3	5,3	2,0	-	0,9	1,8	2,6	2,5
6	Wöhler-Gymnasium	5,9	1,9	0,9	0,5	0,2	0,4	5,3	5,5	5,5
7	Adolf Hitler-Schule	1,3	0,5	0,8	1,2	1,0	1,0	4,3	4,7	5,4
8	Kiebig Oberrealschule	0,4	0,7	0,7	0,4	-	0,7	2,5	3,6	4,7
9	Sachsenhäuser Oberreals.	2,5	0,7	0,3	1,1	0,3	0,9	3,3	3,3	2,5
10	Holzplatz-Oberrealschule	1,5	1,6	0,9	0,3	0,6	0,6	6,7	4,9	6,7
11	Fischer-Oberrealschule	1,6	1,8	2,2	1,4	2,2	1,7	3,3	3,4	7,6
12	Kath. Golektonenschule	0,5	-	-	-	-	0,5	1,6	1,7	1,5
13	Geistlicher. Philanthropin	08,0	30,6	-	12,0	9,4	-	14,0	15,1	-
14	Stift. Sassen-Raph. Hirsch	00,8	02,0	-	09,2	15,0	-	14,1	24,0	-
15	Reformgymn. Ffm.-Höchst	0,3	-	0,2	-	-	-	23,0	24,2	29,0
16	B. Private Anstalten									
a)	Öffentl. Anstalten inag. (ohne)	12,6	11,7	-	2,3	2,0	-	7,3	8,3	-
b)	die "rein jüdischen"	4,6	2,6	-	1,0	0,8	-	6,6	7,7	-
17	C. Öffentl. u. Priv. Anstalten in Frankfurt a.M. Angeh.	12,3	11,4	-	2,3	2,0	-	7,3	8,2	-
	Georgens. Hessen-Anstalt	5,0	4,2	-	1,0	0,2	-	21,6	28,2	-
	Öffentl. Freussen	2,2	1,7	-	0,8	0,7	-	24,8	25,9	-
	Private Anstalten insgesamt	1,9	1,3	-	0,7	0,7	-	20,0	29,4	-

*) Für 1937 vorläufige Zahlen nach dem Fragebogen für die städt. höheren Lehranstalten.

STADT-K

Dieses Dokument zeigt, wie mit angeblicher „Berechtigung“ und dem Jonglieren mit Zahlen die Entfernung der jüdischen Schülerinnen und Schüler durchgeführt und überwacht wurde: Die auf Deutschland insgesamt bezogene „Quote“ von 1,5 % jüdischer Schulkinder war für Zentren wie Frankfurt am Main, oder Berlin völlig illusorisch und lediglich ein vorgeschobenes Mittel, um die jüdischen Schülerinnen und Schüler aus der Schule zu ekeln oder direkt zu entfernen.

1938

Seite 42

(...) Die gut besuchte Ausstellung von Schülerarbeiten zeugte von fleißiger, zielbewußter Arbeit, wobei insbesondere die Arbeiten über Ahnenforschung (2.MKl.), die Arbeiten der hausm.Klasse (der Vierjahresplan, Idstein und wir), sowie die Handarbeiten der 6.u.5. Mädchenklassen - für "Mutter und Kind" bestimmt - hervorragten.

Seite 44

25.5.38 Der NSLB zeichnete die im Vorjahr eingereichte Gemeinschaftsarbeit der 2., jetzt 1. Mädchenklasse über das Thema "Volksgemeinschaft-Blutgemeinschaft" durch besondere Anerkennung in einer Ehrenurkunde aus. Die Klasse erhielt das vom Reichsminister Dr.Frick gestiftete Bild mit eigenhändiger Unterschrift des Ministers.

Seite 46

14.11.38 Der Schulleiter gedachte in der Morgenfeier des Mordes in Paris und der Antwort des deutschen Volkes.

Der Kampf gegen Alljude und die Sowjets geht unbeirrt weiter.

(Aus: Schulchronik)

1939

31.1.39 Es erscheint als geboten, die große Rede des Führers in den kommenden Wochen für die geschichtliche Betrachtung, im deutsch- und erdkundlichen Unterricht und in der Rassenkunde auszuwerten und fruchtbringend zu gestalten. Ich bitte alle Mitarbeiter, in diesem Sinne tätig zu sein und im Lehrbericht (Klassenbuch) die behandelten Abschnitte besonders hervorzuheben.

(Aus: Mitteilungsbuch)

1940

5.4.40 Auf der zweiten Seite des Klassenbuches sind zu vermerken: ...

Es folgt unter 1. eine Liste mit folgenden Sparten: Klassenstärke gesamt, ev, rk, chr, gttgl, j. Der Rektor füllt im Mitteilungsbuch diese Sparten für seine Klasse

aus, keinen Eintrag gibt es in den letzten beiden Sparten.

(Aus: Mitteilungsbuch)

Seite 53

24.6.40 (...) Morgenfeier: Prof. Groß spricht über rassenpol. Aufgaben der Deutschen Jugend.

(Aus: Schulchronik)

16.5.40 (...)

Nr. 192 Verfügung über Aufstellung von Ahnentafeln in den Abschlußklassen. (...)

Nr. 208 Verfügung über Abstammungsbescheide der Reichsstelle für Sippenforschung. (...)

Nr. 210 Verfügung über Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung. (...)

(Aus: Konferenzbuch)

5.12.40 (...) Folgendes Gedicht soll anstelle von Advents- oder Weihnachtsfeiern und -gedichten verwendet werden:

"Wir" von der Schülerin A. M. Ko.

Wir alle, durch Blut und Boden verwandt, wir pflügen alle dasselbe Land. (...)

(Aus: Mitteilungsbuch)

1941

22.1.41 (...)

Bei den Versetzungen scharfe Auslese.

(Aus: Konferenzbuch)

30.4.41 (...) Zwecks zahlenmäßiger Erhebung haben die Klassenführer auf gesondertem Bogen folgendes zu melden:

3. Staatsangehörigkeit? (deutsch oder artverw., jüd.mischbl., Ausländer)

(Aus: Mitteilungsbuch)

1942

18.2.42 (...) 8. Hinweis auf die halbjährliche Zeitschrift "Weltkampf" - die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart.

(Aus: Konferenzbuch)

c) Nationalismus

* Der deutsche Nationalismus wurde von den Nazis auch in den Schulen für die Vorbereitung ihrer Annexionen und Eroberungs-Kriege benutzt. Am "Tag der deutschen Einheit" wurde die von den Nazis proklamierte und dann auch vollzogene Einverleibung des angeblich "urdeutschen" Österreich (das im Nazi-Jargon als "Ostmark" bezeichnet wird), großer Teile der Tschechoslowakei und auch Polens gefeiert. Die Schülerinnen und Schüler wurden systematisch auch durch das Medium Film zu schlimmstem Nationalismus in der Holbeinschule erzogen.

* Unter "Auslandsdeutschtum" verstanden die Nazis alle, die in anderen Ländern lebten und z.B. einen deutschen Ur-Ur-Ur-Opa oder ähnliches vorzuweisen hatten. Viele dieser sogenannten "Deutschstämmigen" waren Nazi-Anhänger und sie wurden dazu benutzt, um in der deutschen Bevölkerung nationalistische Stimmungen für militärische Überfälle zu schüren. In Polen und der Tschechoslowakei waren große Teile dieser "Deutschen" an den Nazi-Verbrechen beteiligt oder haben sie unterstützt.

* Das Saarland wurde 1920 aufgrund des Versailler Vertrages von Deutschland abgetrennt und für 15 Jahre unter Verwaltung des Völkerbundes gestellt. Die nach Ablauf dieser Frist vorgesehene "Volksabstimmung" von 1935 nutzten die Nazis aus und konnten durch Terror und Demagogie 90% der Stimmen für einen "Anschluß" des Saarlandes an Nazi-Deutschland gewinnen.

* Feiern, Fahnenweihen und Lieder waren für die Nazis wichtige Formen, um ihre Ideologie bei Jugendlichen anzubringen. Besonders wichtig für die Verbreitung von Nationalismus war eines während der Nazi-Zeit sehr häufig gesungenes Lied: das Deutschland-Lied, insbesondere seine 1.Strophe. Desweiteren fällt die Verknüpfung von Nationalismus und Religion auf. Das hatte schon Hitler in seinem Buch "Mein Kampf" praktiziert und diese Methode wurde Vorbild für andere Nazi-Ideologen und fand auch Einzug in die Schulen.

* Die im Nazi-Jargon verharmlosend bezeichnete "vollzogene Heimkehr Österreichs ins Deutsche Reich" war in Wirklichkeit eine Besetzung und Einverleibung Österreichs - und bedeutete vor allem für die jüdische Bevölkerung in Österreich gesteigerte Verfolgung, Mord und KZ und ab 1941/42 Transport und Ermordung in die Vernichtungslager.

* Die sogenannten "alten deutschen Kronländer" sind die von den Nazis 1938 überfallenen und besetzten Teile der Tschechoslowakei und Österreich.

1934

17.1.34 (...) Nach Zeitungsmitteilung soll gemäß einem Erlaß des Reichskultusministers am 12.Mai in allen deutschen Schulen eine Schulfeyer zu Ehren der deutschen Mütter und der deutschen Familie stattfinden und zwar als Gemeinschaftsfeyer.

(Aus: Mitteilungsbuch)

30.4.34 Eine neu beschaffte Hakenkreuzfahne wurde feierlich geweiht.

1.5.34 Zum erstenmal wehte sie beim Aufmarsch der Schule am Tag der deutschen Einheit den Schülern voran zum Platz vor dem Schauspielhaus, wo eine Feier alle Kinder von Sachsenhausen vereinigte mit der Hitlerjugend.

Seite 7

19.7.34 Der Film "Ostpreußen ruft" lenkte die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Ostmark. In Anschluß daran sprach der Schulleiter, wie mehrfach in den vergangenen Vierteljahr, über das Deutschtum an der Saar. Mit feierlicher Einhölung der Flagge schloß der Unterricht.

(Aus: Schulchronik)

1935

Seite 14 (Mitte)

9.1.35 Mit feierlicher Flaggenhissung und einer Huldigung an die Saar wurde das neue Jahr begonnen. Der 13.Januar brachte den überwältigenden Sieg der Treue: 90,5% der abgegebenen Stimmen fielen für Deutschland (476089 Stimmen)

15.1.35 Das Abstimmungsergebnis, auf allen deutschen Sendern übertragen, wurde von der Schulgemeinde früh um 8.00 Uhr mit Jubel und Begeisterung aufgenommen. Nach der gemeinsamen Feier schloß die Schule ihre Pforten.

30.1.35 (...) Die letzte Stunde versammelte die restlichen 7 Klassen zur Feier der Machtübernahme. Der Schulleiter hielt die Festrede. Das deutsche Dankgebet eröffnete die Feier, das Deutschland- u.Horst Wessel-Lied beschlossen sie.

Seite 17

Die Entlassungsfeier fand am 29.3. statt. Die Elternschaft war gut vertreten. Die Ansprache des Schulleiters gipfelte in dem Wort: Wahrt euer Blut, euer höchstes Gut! Gesunde Deutsche der Ewigkeit. Euer Glaube: Deutschland! Eure Liebe: Deutschland! Eure Hoffnung: Deutschland, das Deutschland des Führers!

Seite 18

Im Anschluß mahnte er die in Sonderbündelei noch abseits der großen Bewegung stehenden Kinder, sich einzugliedern in die HJ und den BdM. "Wir richten den Altar Deutschland auf! Wenn wir für die Heimat kämpfen,

dann kämpfen wir für ein Heiligtum, dann kämpfen wir für Gott!" (B. von Schirach, 26.5.35)

(Aus: Schulchronik)

18.9.35 Der 16. September gilt als Tag des deutschen Volkstums und der deutschen Auslandsschulen. Die Schulen flaggen. In der Zeit vom 16. bis 24.9. soll im Laufe des Unterrichts auf die Bedeutung des Volks- und Auslandsdeutschtums besonders hingewiesen werden. Ich verweise auf die im Lehrerzimmer ausgelegte Zeitschrift: Der Auslandsdeutsche (Ausgabe Nr.17 vom 1.9.35) und bitte, in Erdkunde, Geschichte und Deutsch der gesamtdeutschen Volksverbundenheit besonders zu gedenken.

(Aus: Mitteilungsbuch)

Seite 23

17.10.35 Mit feierlicher Flaggenhissung wurde das Halbjahr eröffnet. Die Kinder sprachen gemeinsam den Spruch: "Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben!"

(Aus: Schulchronik)

1936

Seite 26

7.3.36 Die Fahnen wehten am Heldengedenktag vollmast. Deutschland ist auch in der Rheinlandzone wieder Herr im eigenen Hause. Der Führer sprach sein Wort ward Erz: Das war der Sinn vom siebten März.

13.3.36 In der Hauptprobe zum Elternabend hörten alle Kinder das Bekenntnis zum "ewigen Deutschland". Zum erstenmal wurden die neubeschafften Fahnen der HJ u. des JV gehißt.

14.2.36 Am Abend war die Elternschaft zur Feier geladen. Die beiden oberen Jahrgänge der Schule, Jungen und Mädchen, boten das Weihespiel des Schulleiters "Ewiges Deutschland" zum Besten der Wegscheidkinder. Die Führer der HJ, Jungvolk waren zur Stelle, Vertreter der NSLB, der Ortsgruppe desgleichen. Für den tiefen Eindruck des Spieles sprach die Tatsache, daß die Ortsgruppe eine Wiederholung für die Pgg. wünschte. (...)

Seite 32

Der letzte Schultag des Jahres 1936 vereinte nach der dritten Stunde die Schulgemeinde in der geschmückten Turnhalle. (...)

Mit feierlichem Einholen der Flagge wurde die Schule geschlossen, nachdem der künftige Wochengruß bekannt gegeben war: Volk will zu Volk, u.Blut will zu Blut! Ein Opferstrom soll alle Herzen einen! Hoch über einem deutschen Dorn soll Deutschlands Sonne scheinen! Heil Hitler!

(Aus: Schulchronik)

Auszüge aus...III

Der Kontakt mit „Nicht-Deutschen“ wurde verboten!

.... 3. Die Schrift "Wie hat sich der Deutsche gegen Kriegsgefangene zu benehmen" soll in allen Klassen zum Gegenstande von Besprechungen gemacht werden (18.9.1940)

12.6.41 (....)

3. Aus Anlaß eines Sonderfalles wird darauf hingewiesen, daß auch die Kinder unserer Schule ein angemessenes Verhalten in der Nähe von Arbeitslagern mit nicht-deutschen Arbeitern und beim Zusammentreffen mit Kriegsgefangenen zu beachten haben.

In Geschichte: „... das Haken- Kreuz als Lebenszeichen.“

Klasse II K. - Mittelschullehrer Richard Horbath.
Geschichte

Die Geschichte des Hakenkreuzes an Hand des bekannten Anschauungsbildes. Die Behandlung bringt oft Stellen mit Phrasen, die über die Köpfe der Kinder hinausgehen. Der einfachste Sinn, das Hakenkreuz als Lebenszeichen, wird nicht erarbeitet. Die Unterrichtsweise bewegt sich vorzugsweise in Frage und Antwort. Die Beteiligung der Klasse ist in Ordnung. Eine schriftliche Arbeit schließt sich an. Die Klasse muß anfangen, Geschichtszahlen zu erlernen. Eine anschauliche Einführung in den Begriff Zeitwende wird dem Lehrer geizig.

28. Juli 1939

Mag. Schönl,
Lehrer für die Schulpflichtigen

Im Deutschunterricht
systematisch wird
die Lüge verbreitet,
daß „das deutsche
Volk ... anderen
unbedingt überlegen“
sei.

B e r i c h t
Über die 1a H Kl. der Heine - Mittelschule
am 19.2.1935.

Zeitweise mitanwesend der Schulleiter, Mittelschullehrer Gustav
Striedinger.

Deutsch: (Mittelschullehrer Heipp).

Da die Arbeiten der Schülerinnen in Deutsch und Rechnen auf dem
Wege von der Schule zur Schulbehörde verloren gingen, stellte der
Schulleiter der Klasse in diesen beiden Fächern nachträglich neue
Aufgaben, die einige Tage später, also nicht in meiner Gegenwart,
angefertigt wurden. Er gab folgendes Diktat:

„ Unser Deutsches Volk, das heute zusammengebrochen, den Fuß-
tritten der Anderen Welt preisgegeben daliegt, braucht jene
suggestiv Kraft, die im Selbstvertrauen liegt. Dieses Selbst-
vertrauen aber muss schon von Kindheit auf den jungen Volksges-
ossen aneuerzogen werden. Seine gesamte Erziehung und Ausbildung
muss darauf angelegt werden, ihm die Ueberzeugung zu geben,
anderen unbedingt überlegen zu sein. Er muss in seiner körper-
lichen Kraft und Gewandtheit den Glauben an die Unbesiegbareit
seines ganzen Volkstums wiedergewinnen; denn was die deutsche
Armee einst zum Siege führte, war die Summe des Vertrauens, das
jeder Einzelne zu sich und alle gemeinsam zur Führung besaßen.
Was das deutsche Volk wieder emporrichten wird, ist die Ueber-
zeugung von der Möglichkeit der Wiedererringung der Freiheit.
Diese Ueberzeugung kann nur das Schlussprodukt der gleichen
Empfindung von Millionen einzelner darstellen. “

Geschichte: (Rektor Staege).

Ich spreche mit der Klasse über Worte und Begriffe, die ihr heute
immer wieder begegnen wie: nationalistisch, sozialistisch, Volksge-
meinschaft, Arbeiterpartei, Arier, artfremd, blutsverwand u.ä.
Die Kinder folgen langsam und zeigen erst nach 10 -15 Minuten etwas
mehr Teilnahme.

1937

25.1.37 Ich bitte um Angabe, welche Dichtungen in den einzelnen Klassen auswendig gelernt worden sind.

Jungenklassen

Klasse I

Erst kommt mein Volk;

Klasse V

(...)

2) Was ist des Deutschen Vaterland

Mädchenklassen

Klasse 1a

(...)

Deutschland über alles

(Aus: Mitteilungsbuch)

1938

Seite 41

12.3.38 Zur Feier des Heldengedenktages sprach der Schulleiter zu allen Kindern in der Turnhalle, die nun auch als Schmuckstück ein Ölgemälde des Führers besitzt.

Er gedachte dabei des Gründungstages des Eisernen Kreuzes und nahm Bezug auf die vollzogene Heimkehr Österreichs ins deutsche Reich, die im Lautsprecher bekanntgegeben wurde. Die Hakenkreuzfahne wehte 3 Tage vollmast.

14.3.38 Die Morgenfeier brachte die Freude des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck: Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer! Sieheil Adolf Hitler!

(Aus: Schulchronik)

20.10.38 (...)4. In den beiden Oberklassen (I,II, 1a+b, 2) ist möglichst bald mit der Lektüre des Buches "Kampf um Deutschland" (Boekler) zu beginnen. Jedes Kind muß dieses Buch (a 1 M) beschaffen. In Notfällen wird das Buch leihweise zur Vfg. gestellt. Sammelbestellung! (...)

(Aus: Mitteilungsbuch)

1939

10.2.39 (...) 16. Im Erdkundeunterricht steht Deutschland immer im Mittelpunkt.

(Aus: Konferenzbuch)

Seite 47

15.3.39 In Gemeinschaftsempfang hörte die Schulgemeinde die Proklamation des Führers. Die Ereignisse folgen mit atemberaubender Schnelligkeit. Wir sind überwältigt von der Größe des Geschehens. Mitten im

Frieden hat der Führer ohne Blutvergießen zwei alte deutsche Kronländer erobert. Die Siegfahnen künden Stolz, Freude und Herzensdank.

(Aus: Schulchronik)

13.5.39 (...).... 7. Die Grenzen Großdeutschlands werden im Werkunterricht auf den Schulwandkarten eingezeichnet

(Aus: Konferenzbuch)

1940

25.6.40 (...) 6. Bei dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sowie bei manchen anderen Liedern ist auf Verwendung des Originaltextes zu achten. In der Öffentlichkeit werden hier viele Fehler gemacht.

(Aus: Konferenzbuch)

1941

17.5.41 (...) 2. Gebete konfessioneller Prägung am Anfang und Ende des Unterrichts sind nicht mehr zeitentsprechend. Sie sind durch Betrachtungen aus dem Erleben völkischer Schicksalsgemeinschaft zu ersetzen. Dabei wurde an die Klassensprüche erinnert. ("Uns ist das Los gegeben, ein freies Volk zu sein" für die unteren Klassen)

10.12.41 I. (...)

Lehrproben:

(...)

3. Nun folgte eine Geschichtslehrprobe mit der 5. und 6. Klasse. (...) Bei der Besprechung wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit außerdeutsche Geschichte in der Mittelschule gegeben werden soll und dahin beantwortet, daß auch außerdeutsche Geschichtsstoffe heranzuziehen sind aber nur in einem Ausmaße, das zum Verständnis des Geschehens in der deutschen Geschichte notwendig ist.

(Aus: Konferenzbuch)

1942

Seite 57

9.4.42 (...) Bei der Fahnenhissung sprach der Schulleiter über die "Liebe" zu Deutschland.

20.4.42 In der Morgenfeier gedachte der Schulleiter des Führers. "Führer, befehl! Wir folgen Dir!" Treu soll Dein Tag uns finden! Führer, sieh Dein Volk bereit! Sprich! Ein Schauer soll alle binden: Deutsch in Zeit und Ewigkeit!"

(Aus: Schulchronik)

1943

25.10.43 Das Kernliedgut ist im Deutschen zu erarbeiten und in der Musikstunde zu pflegen, und zwar in allen Klassen.

Die angekreuzten Lieder sind sofort zu üben, einzuprägen und als Niederschrift aus dem Gedächtnis zu überprüfen.

(...)

- Heilig Vaterland

- Wir standen für Deutschland auf Posten *

(...)

Die * angekreuzten Lieder sind sofort zu üben, einzuprägen und als Niederschrift aus dem Gedächtnis zu überprüfen.

gezeichnet: Striedinger

(Aus: Mitteilungsbuch)

d) "Ruhe und Ordnung"

In der Nazi-Zeit wurde vor allem auch ein "autoritärer Charakter" der Schülerinnen und Schüler systematisch erzogen. Unbedingter Gehorsam, "Befehl ist Befehl", "Führer befiehlt, wir folgen" und so weiter, das waren die Schlagworte. Ob beim "Aufstellen", beim "Begrüßen" oder ähnlichem - es hat in der Holbein-Schule während der Nazi-Zeit die Einübung des preußisch-militaristischen Gehorsams vorgeherrscht. Unter dem Vorwand der "Verbrechensbekämpfung" werden die Schüler und Schülerinnen auch systematisch zur Bespitzelung herangezogen. Bezeichnend ist der Begriff der "Schulzucht". Jugendliche wurden eben dressiert wie Tiere. "Nötigenfalls mit Gewalt für Ruhe sorgen" - das war die Atmosphäre an der Holbeinschule.

1934

30.10.34 (...) Da erfahrungsgemäß mit Eintritt der kalten Jahreszeit die Diebstähle in der Schule zunehmen, wird ab heute, 30.10. eine ständige Wache im Erdgeschoß eingerichtet, zu der die Schüler(innen) zu bestimmen sind, die nicht am Turnunterricht teilnehmen. 2 Kd. genügen. Jede fremde Person wird beobachtet, bis sie das Haus wieder verlassen hat. Die bestellte Wache gilt auch für die folgende Pause. Im Verdachtsfalle ist die nächste Klassenführung sofort zur Hilfe anzurufen. (...)Aus: Mitteilungsbuch)

Schluß der Pausen ist entsprechend (ohne den Gruß) zu verfahren.

(Aus: Mitteilungsbuch)

1939

20.5.39 (...) 7. Es wird darauf hingewiesen, daß in der **Schulzucht** das Abstands- und Anstandsgefühl zum Ausdruck kommen müsse. (...)

(Aus: Schulchronik)

1935

3.12.35 Beobachtungen haben ergeben, daß die Ordnung, Sammlung und Begrüßung vor Schulbeginn (morgens 8.10) nicht einwandfrei und straff genug gehandhabt wird, so daß die Aufmerksamkeit der Kinder zum Teil vollständig fehlt und die Unterhaltung auf den Treppen munter weiter fließt.

Der deutsche Gruß wird zweckmäßig nicht eher gesprochen, bis alle Klassen geordnet und aufmerksam "stehen". Alle Kd. haben den Gruß zu erwidern. Nach

1940

1.4.40 (...) Der Morgengruß an den Führer ist in gestraffter Haltung darzubringen.

(Aus: Mitteilungsbuch)

1943

6.9.43 Bei Luftgefahr (Lg) wird luftschutzmäßiges Verhalten gefordert. (...) 4. Im Keller ist mit größter Strenge, nötigenfalls mit Gewalt für Ruhe zu sorgen.

(Aus: Mitteilungsbuch)

NAZI-REKTOR STRIEDINGER PROVOZIERT PRÜGELEI!

DER EHEMALIGE HOLBEINSCHÜLER HERR
WIEDECKE BERICHTETE UNS:

Herr Wiedecke:

Ich war 1936/37 hier Schüler an der Holbeinschule. Ich war 10 Jahre alt. Ich glaube kaum, das ein Zehnjähriger einen politischen Durchblick hat. Aber etwas kann auch er feststellen, ob ein Geist der Toleranz und des Verständnisses herrscht oder das Gegenteil, ein Geist der Verhetzung. Und dazu das Beispiel, das eben erwähnt wurde. Wir hatten den Rektor Striedinger als Musiklehrer. Wir mußten im Musikunterricht ein Lied singen, ich erinnere mich noch sehr genau, in der eine Textstelle folgendermaßen hieß: "der Weichling fällt". Und jedes Mal, wenn dieses Lied gesungen wurde, dann mußten ein Mitschüler namens Vogel aufstehen, ebenso ich, und da sagte dieser Rektor Striedinger:

"Schaut Euch die Beiden ganz genau an, das sind diejenigen, die mit dem Lied gemeint sind. Das sind nämlich die Weichlinge und die werden fallen und müssen fallen."

Dann ging ein Gejohle los. Das Verhältnis war 3 zu 36. Dann ging ein Gejohle los und wiederholte sich immer wieder. Das Lied wurde sehr oft gesungen und gerade an dieser Stelle war eine Schleife drin, so daß es immer wieder gesungen werden mußte. Und der Erfolg war genau wie Sie eben gesagt haben, eine aufgebrachte, aufgehetzte Schülerschaft. Den Kindern kann man keinen Vorwurf machen, aber sie waren angestachelt und waren aufgefordert, uns so lange zu verprügeln, diese beiden aus der Klasse, bis wir endlich zu Einsicht kämen. - Wir waren nämlich die beiden Einzigen, die nicht in der HJ waren. Rektor Striedinger war wohl sehr eifrig darauf, eine lupenreine Nazischule zu produzieren und auch den letzten noch zu zwingen, damals war die HJ noch "freiwillig". Das war 36/37, ein relativ früher Zeitpunkt. Und der Erfolg war, daß wir nach jedem Unterricht verprügelt wurden, sofern wir erwischte wurden und wohlmeinende Lehrer haben uns dann 5 Minuten vor Schulschluß schon weggelassen. Wir gingen dann auf die Toilette und von der Toilette direkt nach Hause. Ich wohnte in der Vogelweidstraße und bin über den Sachsenhäuser Berg gegangen. Ich hatte einen Riesenumweg nach Hause und kam dann ein, zwei Stunden später, nur um dieser Prügelei zu entgehen. Das wars.

e) Kriegsvorbereitung und Krieg

* Ab 1938 steigerten die Nazis die Kriegsvorbereitungen. Der Überfall auf Polen wurde systematisch auch durch die immer weiter voranschreitende Militarisierung der Schulen vorbereitet.

* In der Nazi-Ideologie spielte die "Lehre vom Kampf um den Lebensraum" eine wichtige Rolle. Es wurde behauptet das deutsche Volk habe zu wenig "Lebensraum", d.h. Deutschland habe zu wenig Kolonien, es müsse auch in Europa Gebiete erobern. Entweder es würde neuen "Lebensraum" kriegerisch gewinnen oder es müßte untergehen. Diese "Lehre" spielte für die militaristische und rassistische Erziehung, die Eroberung anderer Länder eine wichtige Rolle. Besonders im Fach Erdkunde oder in Geschichte wurde diese "Lehre" systematisch verbreitet.

* 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen. Das Gebiet um Danzig wurde dem "Deutschen Reich" durch militärische Gewalt einverleibt, was hier verharmlosend als "Anschluß" bezeichnet wurde. Im Verlauf des mörderischen Vernichtungsfeldzugs gegen Polen wurden bis 1945 6,4 Millionen Menschen der Bevölkerung Polens, davon 3,4 Millionen Juden ermordet.

* 1940 standen die Nazis auf dem Höhepunkt ihrer Macht. In kurzer Zeit hatten sie fast ganz Europa überfallen und besetzt. Es fällt auf, daß eine ungeheure Siegesstimmung in der Chronik verbreitet wurde, es herrschte eine widerliche Kriegshetze vor, die in der Nazi-Parole gipfelte: "Wir fahren gegen Engeland!"

* Es wurden im Jahr 1941 zwar die Nazi-Siege noch genannt, aber von der Euphorie des Jahres 1940 ist nichts mehr übrig. Der Nazi-Jargon "Kampf im Osten" meinte den Eroberungskrieg der Nazis gegen die Sowjetunion, der im Juni 1941 begann. 20 Millionen Menschen der Sowjetunion wurden aufgrund dieses verbrecherischen Krieges getötet.

* 1943 war das Jahr der ersten Niederlagen der deutschen Wehrmacht. Die Luftangriffe der alliierten Befreiungs-Armeen Englands und der USA wurden gesteigert. Die Niederlage der Nazis begann sich deutlich abzuzeichnen. Ein Mittel, um die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung davon zu überzeugen, daß sie gegen das Nazi-Regime Widerstand leisten müßten, waren Anti-Nazi-Flugblätter, die von alliierten Flugzeugen abgeworfen wurden, die die Schülerinnen und Schüler der Holbeinschule einsammeln sollten. Die Nazis versuchten angesichts ihrer drohenden Niederlage verstärkt Jugendliche in die Wehrmacht - vor allem auch als Flakhelfer - einzuberufen, um die Verluste an Soldaten auszugleichen. Bezeichnend auch die Warnung, die einem Verbot gleich kam, sich mit "Ausländern," ausländischen Sklavenarbeitern und mit Kriegsgefangenen einzulassen.

* Am 20.7.1944 versuchten Offiziere der deutschen Wehrmacht Hitler in seinem Hauptquartier durch eine Bombe zu töten. Durch Zufall entkam er dem Attentat. Die Attentäter wurden verhaftet und hingerichtet.

1938

Seite 44

15.6.38 Der Unterricht steht unter dem Gedanken des Luftschutzes. Alarmübung, Probe mit Gasmasken u. Feuerlöschübungen unterstützen die theoretische Unterweisung.

(Aus: Schulchronik)

1939

Seite 48

16.5.39 Am Tag des RLB fand Fliegeralarm statt. In allen Klassen wurde auf die Bedeutung des Luftschutzes hingewiesen.

(Aus: Schulchronik)

27.6.39

1. Der Herr Rektor verliest eine Verfügung über den Vertrieb der Volksgasmasken, die durch den N.S.V. bezogen werden können.

(...)

(Aus: Konferenzbuch)

Seite 49

6.7.39 Bei Einholen der Flagge sprach der Schulleiter über die Lage im Osten, Polen, Danzig u. Korridor. (...)

(Aus: Schulchronik)

24.8.39 Mehrere Geheimschreiben werden besprochen. (Luftschutzmaßnahmen, Propagandatätigkeit gegen Deutschland u. ihre Abwehr)

7. Der politisch und künstlerisch wertvolle Film "Feldzug in Polen" soll gemeinsam besucht werden.

(Aus: Konferenzbuch)

1.9.1939 Über alle deutschen Sender wird bekannt gegeben, daß alle Schulen bis auf weiteres geschlossen wurden. Zugleich werden Einzelheiten der beginnenden Kämpfe bekannt, der Anschluß Danzigs im Reichstag verkündet (Ansprache des Führers um 10.00 Uhr). Der zivile Luftschutz ist aufgeboden.

(Aus: Schulchronik)

1940

17.2.40 (...) Am Freitag, den 21.2. findet am gleichen Ort ein Vortrag über Spionageabwehr statt.

6.3.40 (...)

1. Vertrauliche Vfg. 12 BZ/4 Kriegsbeordnungen und Wehrpaßnummern sind zu melden. Am 15.2. und 1.9. jedes Jahres ist die Meldung zu wiederholen (Änderungen).

(...)

(Aus: Konferenzbuch)

Seite 52

9.4.40 Die Nachricht von der Besetzung Dänemarks und Norwegens wird von der VI.Knaben u.6.MKlasse im Rundfunk gehört. Der Schulleiter spricht in der letzten Stunde zu allen Kindern. "Wir fahren gegen Engeland!"

10.5.40 Beim Einholen der Flaggen gedachte der Schulleiter des Einmarsches deutscher Truppen in Belgien und Holland. Luftschutzbereitschaft wird in Tag- und Nachtwachen sichergestellt.

16.5.40 Flaggenhissung! Holland hat am 15. kapituliert! Flieg, deutsche Fahne, flieg! Regelung des Luftschutzes für alle Klassen in den Schutzräumen.

(Aus: Schulchronik)

22.5.40 Am Samstag, den 25. fällt der Unterricht aus. Das Koll. wird für diesen Tag auf 8 Uhr zur Konferenz eingeladen. Anschließend Luftschutzübung.

(Aus: Konferenzbuch)

Seite 53

11.6.40 Im Mittelpunkt der Morgenfeier standen der Sieg in Narvik und die Kriegserklärung des Duce.

14.6.40 Deutsche Truppen in Paris! 3 Tage wehen die Fahnen des Sieges! Auf Anordnung des Schulleiters beginnt der Unterricht eine Stunde später, wenn in der vorhergegangenen Nacht Fliegeralarm war.

17.9.40 Die Klassen besuchten den Film "Feldzug in Polen".

(Aus: Schulchronik)

18.9.40 (...)

3. Die Schrift "Wie hat sich der Deutsche gegen Kriegsgefangene zu benehmen" soll in allen Klassen zum Gegenstande von Besprechungen gemacht werden...

18.11.40 Erinnerung: 1. Mittwoch nachmittag: Kreisvers. des NSLB Wingertstr. (Keglerheim). 2. Konferenz vorm. 9.00Uhr am Tage nach dem Fliegeralarm.

(Aus: Konferenzbuch)

1941

6.1.41

Nach der Begrüßung wies Herr Rektor auf folgendes hin: (...)

9. (...) Er machte weiter auf die Gefahren und die Beseitigung der vom Feinde abgeworfenen Brandblättchen aufmerksam.

(Aus: Konferenzbuch)

22.1.41 (...)

B. Von den Lehrproben ist folgendes Bemerkenswerte zu sagen: (...) Bespr.: Erst Raumauffassung, dann Mensch und Raum. Hauptsächlich Deutschland. Geopolitische Betrachtungen nicht verfrü-

hen, nur am Schlusse einer Raumbehandlung, in begrenztem Umfang, mit Vorsicht. (...)

(Aus: Konferenzbuch)

Seite 54

6.1.41 Flaggenhissung. Das verflossene Jahr hat uns 77 mal mit Fliegeralarm bedacht.

17.4.41 /(...) Bei der Flaggenhissung sprach der Schulleiter über den Sieg in Serbien und Griechenland.

(Aus: Schulchronik)

12.6.41 (...) 3. Aus Anlaß eines Sonderfalles wird darauf hingewiesen, daß auch die Kinder unserer Schule ein angemessenes Verhalten in der Nähe von Arbeitslagern mit nicht-deutschen Arbeitern und beim Zusammentreffen mit Kriegsgefangenen zu beachten haben.

(Aus: Konferenzbuch)

Seite 55

23.6.41 In der Morgenfeier sprach der Schulleiter über die Proklamation des Führers und den Kampf im Osten.

(Aus: Schulchronik)

1942

15.5.42 1. Es gelangt ein Merkblatt zur Verteilung, Verkehr mit Ausländern betreffend.

20.5.42 Betr.: Kriegseinsatz der Jugend zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes!

17.8.42 (...)

7. Das nationals. Fliegerkorps, Standarte 75, wirbt um Freiwillige zum Eintritt in die Standarte.

(...)

8. Belehrung über Art und Bekämpfung der wichtigsten Brandbomben.

12.10.42 (...)

5. Verkehr mit Kriegsgefangenen.

Seite 56

11.2.42 Nach einer Pause seit dem 28.12.41 hatten wir im neuen Jahr den ersten Fliegeralarm. Das Jahr 1941 brachte uns 53 mal Alarm, 1940 wurden wir 77mal bedacht.

(Aus: Schulchronik)

6.3.42 Heute Mittag 16.15 Uhr findet eine Vollübung in Luftschutz statt. (...) Luftschutzanzüge sind anzuziehen. Bitte kurz vor 4 anzutreten zwecks Kleiderwechsel und Gasmaskenprobe!

(Aus: Mitteilungsbuch)

1943

8.2.43 (...)

3. Herr Rektor berichtet über die Dienstbesprechung der Direktoren vom 6.2., in der es sich hauptsächlich um die Entlassung und den Einsatz der Knabenkl. VI bei der Flak handelte.

(Aus: Konferenzbuch)

Seite 58

19.2.43 (...) Die VI. Knabenklasse wird entlassen wegen Einberufung zum Luftwaffenhelferdienst.

22.2.43 Die VI. Knabenklasse wird von einem Wehrmachtkommando in Empfang genommen.

Seite 59

17.4.43 Kl. IV muß abgeworfenen Flugblätter sammeln.

20.5.43 Elf Schüler der Klasse VI, Jg.26/27 wurden als Flakhelfer eingezogen.

(Aus: Schulchronik)

13.8.43 (...)

b) Sicherstellung der Schulerziehung als kriegswichtige Aufgabe.

6.9.43 Bei Luftgefahr (Lg) wird luftschutzmäßiges Verhalten gefordert. Dazu ist folgendes zu bemerken (was bei Alarm ebenfalls gilt): Die eingesetzten E.S.-Kräfte führen wie alle Mitarbeiter die Kinder in strengster Ordnung geschlossen zum Keller...

(Aus: Mitteilungsbuch)

17.8.43 Eine Festsetzung der Klassenstärken ist nicht für die Dauer möglich, da viele Kinder infolge der sich steigenden Luftgefahr Frankfurt verlassen. Gestern war zweimal Alarm bez. Luftwarnung am Tage; Kinder im Keller.

Seite 60

Am 4.Okt. Großangriff auf Ffm., über 500 Tote, 120 000 Obdachlose.

20.12.43 Wiederum Großangriff, 105 Tote.

(Aus: Schulchronik)

1944

19.2.44

1. Die Klassenlehrer erhalten die Listen der abgemeldeten Schüler und Schülerinnen.

2. Herr Rektor verliest mehrere Verfügungen über Einsatz der Lehrer in der schulfreien Zeit und kontrolliert den Einsatz der Lehrkräfte.

- Hier endet das Dokument -

(Aus: Konferenzbuch)

20.4.44 Nach stark bewegtem Märzanfang trat vom 7. ab Stille ein. Vom 15.3.ab nahm die Beunruhigung wieder zu und steigerte sich zu den Großangriffen vom 18., 20., 22. u.24. 3. Der schlimmste Tag Mittwoch, 22.3. schien Frankfurts Untergang zu bedeuten.

Seite 61

21.Juli 44 Der Schulleiter sprach aus Anlaß des am 20.7. erfolgten Mordanschlags auf den Führer vor der VI. Klasse, die seit 19.6. wieder unterrichtet wird (13 Jungen und 6 Mädchen).

Am 23. Dez.wurde der Unterricht bis zum 2.1.45 vertagt. Das abgelaufene Jahr brachte 255 Alarme und 452 öffentliche Luftwarnungen.

(Aus: Schulchronik)



erscheint voraussichtlich Dezember 1995
und ist zu bestellen über:
Verlag Marg. Wehle,
Hauptstr. 240,
53347 Alfter

Teil 3

Chronologie der Arbeit der AG gegen den Antisemitismus - Holbeinschule -

Teil 3 Chronologie der Arbeit der AG gegen den Antisemitismus - Holbeinschule -

Die Vorlaufphase des Projektes "Die NS-Zeit an den Frankfurter Schulen erforschen!"

1988 - Sommer 1991

Schuljahr 1988/89

Juni 1988: Projektwoche an der Holbeinschule, Anfrage bei der Schulleitung der Holbeinschule und dem Staatlichen Schulamt, ob vor allem die Holbein-Schulchronik der NS-Zeit mit Schülerinnen und Schülern ausgewertet werden dürfe. Video-Interview mit einer ehemaligen Holbeinschülerin, die 1934 ihren Abschluß erhielt, über die NS-Zeit.

10. Juli 1988: Mitteilung des Hessischen Kultusministeriums über das staatliche Schulamt, daß aus Datenschutz-Gründen die Chronik nicht in die "Hände der Schüler" gelangen könne.

29. August 1988: Der Leiter des staatlichen Schulamtes Dr. Bleienstein schlägt dem Magistrat der Stadt Frankfurt vor, die Schulchronik zur "allgemein zugänglichen Quelle" zu erklären.

November 1988: Frankfurter Presse und überregionale Presse berichtet über die Auseinandersetzung.

31. Januar 1989: Antrag der Fraktion der Grünen im Hessischen Landtag, Lehrkräften und Schülern, die in historischen Projekten arbeiten, "uneingeschränkter Zugang zu diesen Chroniken und Schuldokumenten" der NS-Zeit zu gewähren. Der Antrag wurde abgelehnt.

2. Mai 1989: In der von der AG gegen den Antisemitismus angeforderten Stellungnahme des hessischen Datenschutzbeauftragten wird klargestellt, daß für Daten, die sich auf Lehrer in Ausübung ihrer Tätigkeit beziehen "kein Schutzbedürfnis" bestehe, "z.B. die Anordnung eines Schulleiters, jüdische Schüler aus dem Unterricht zu entfernen". (Dokumentation zur Auseinandersetzung um das Konzept "Die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen!", GEW Hessen, S. 61)

Sachsenhäuser Zeitung
2. 12. 1988

Streit um Chronik jetzt vor Minister

Wer ist Eigentümer der Schulchronik?

Offenbach-Post
13. 1. 1989

**Die Angst des Bürokraten
vor der braunen Zeit**

Jugendliche blicken mit Interesse am Nazi-Klassenzimmer
auf Granit: Einblick in Akten verweigert

Der Tagesspiegel / Jugend
15. 1. 1989

Blick in die Vergangenheit verwehrt

Nazi-Jahre an Frankfurter Schule für forschende Schüler tabu

FR
18. 4. 1989

Schulchronik unter Datenschutz

Für Unterrichtsprojekt der Holbeinschule muß sortiert werden

6. November 1989: Brief der Dezernentin für Schule und Bildung (Frankfurt/Main) Jutta Ebeling an alle Schulleiter und Schulleiterinnen, in dem die Grundsätze für die Verwendung von Schulchroniken bis zu einem landesweiten Erlaß dargelegt werden. Eine solche landesweite Regelung auf der Basis der Stellungnahme des Datenschutzbeauftragten gibt es bis heute nicht.

Schuljahr 1990/91

Januar 1990: Das Konzept "Die Nazi-Zeit an den Schulen in Frankfurt/Main erforschen" wird dem Hessischen Kultusminister Wagner (CDU) und einer Reihe gesellschaftlich relevanter Organisationen vorgestellt.

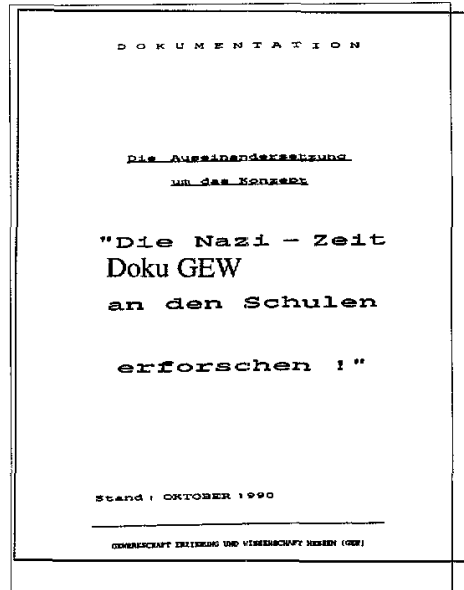
Januar -Juli 1990: Von Yad Vashem, über den DGB Hessen, den Landesverband der Deutschen Sinti und Roma Hessen, den Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen, die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit FFM usw. wird das Projekt schriftlich unterstützt.

1990: Herausgabe des Buches "Arbeit macht tot" von Tibor Wohl, heute in Frankfurt/Main lebender jüdischer Auschwitz-Häftling, mit einer Diskussion mit Schülerinnen und Schüler der Holbeinschule.

5. Juli 1990: Antwort des Hessischen Kultusministeriums durch einen Brief des Staatlichen Schulamtes, daß das Projekt zwar begrüßt würde, aber "personelle, materielle sowie finanzielle Mittel für die Durchführung der von Ihnen vorgeschlagenen Vorbereitungsarbeiten" nicht zur Verfügung stehen.

Oktober 1990: Herausgabe der Dokumentation über die Auseinandersetzung um das Konzept des Projektes vor allem mit dem Hessischen Kultusministerium durch die GEW Hessen.

14. Dezember 1990: In einem Brief an die GEW durch das Hessische Kultusministerium wird weiterhin materielle Unterstützung für das Projekt abgelehnt. Begründung u.a.: "Schulbezogene Projekte müssen von der einzelnen Schule ausgehen und von schuleigenen Kräften getragen, sie dürfen nicht übergestülpt werden."



Mit Hilfe der Schülerinnen und Schüler der Holbeinschule (Frankfurt am Main) gelang es, das Buch Tibor Wohl, **Arbeit macht tot - Eine Jugend in Auschwitz** (Fischer-Taschenbuchverlag, Frankfurt/Main 1990, DM 12,80), herauszugeben. Tibor Wohl berichtet in diesem Buch seine Geschichte, wie er als 18-jähriger nach Auschwitz transportiert wurde. Weil Tibor Wohl jung und gesund war, wurde er bei seiner Ankunft zu den Zwangsarbeitern für die IG-Farben selektiert. Damit zählte er zu den wenigen dutzend Menschen, die überhaupt eine Chance zum Überleben bekamen.

Tibor Wohl listet beinahe sachlich auf, was ihm in Auschwitz widerfuhr: Die Beleidigungen, die Zwangsarbeit, die Qualen. Er erzählt, wie die Menschen starben, wie sie totgetreten, erschossen, erhängt, geprügelt und durch Giftgas ermordet wurden. Und er beschreibt die ständige Gefahr abzustumpfen - und wie schwer es war, immer wieder dagegen anzukämpfen.

Anfang 1945 folgt die Evakuierung des Lagers: ein Todesmarsch nach Westen. Doch bei einem Partisanenangriff auf die den Zug bewachenden SS-Leute greift Tibor die Gelegenheit beim Schopf und flieht. Er versteckt sich auf einem nahegelegenen Bauernhof, bis wenige Tage später die Rote Armee anrückt.

Dieses Buch, herausgegeben von Benjamin Ortmeier, enthält außerdem einen Überblick über die Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau von Hermann Langbein sowie eine Tonbandabschrift der Diskussion der Schülerinnen und Schüler der Holbeinschule mit Tibor Wohl über dieses Buch.

Das Projekt der AG gegen den Antisemitismus/Holbeinschule
"Die NS-Zeit an den Schulen erforschen!"
Sommer 1991 - Sommer 1994

Schuljahr 1991/92

August 1991: Beginn der eigentlichen Arbeit durch monatliche Treffs und monatliche **Rundbriefe** an Schülerinnen und Schüler, die erst vor kurzem die Schule verlassen haben und weiter mitarbeiten. Plan der Veranstaltung im Januar 1992 wird erstellt.

Finanzielle Unterstützung wurde durch das Amt für Kultur und Wissenschaft durch die Stadt Frankfurt/M, die Frankfurter Sparkasse, die Speyer-Stiftung, die Max-Träger-Stiftung, die Hans-Böckler-Stiftung und die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Frankfurt/M. zugesichert.

September 1991: Briefwechsel mit ehemaligen Holbeinschülern, die die NS-Zeit erlebt hatten und uns schriftliche Berichte über die NS-Zeit an der Holbeinschule geschickt hatten.

November 1991: Gesprächsrunde mit zwei ehemaligen Schülern der Holbeinschule, die die NS-Zeit erlebt hatten.

18. November 1991: Das Hessische Kultusministerium findet das Projekt nach nochmaliger Anfrage der AG zwecks Unterstützung "sinnvoll und unterstützenswert", geht aber weiterhin davon aus, daß "Freistellung vom Unterricht" nicht möglich ist und die Bereitstellung von "Räumen und anderer materieller Kapazitäten" Sache des "Schulträgers" ist.

Dezember 1991: Bei einem Treffen mit einem Mitarbeiter des Stadtarchivs und einem Mitarbeiter des Jüdischen Museums wird uns die Deportationsliste übergeben. Wir schreiben die Namen der Kinder und Jugendlichen heraus. Wir entdecken im Schularmt 9 Ordner mit Entschädigungsakten der jüdischen Emigranten und der Sinti und Roma und sorgen dafür, daß sie in das Stadtarchiv überführt werden.

18. Dezember 1991: Plakataktion gegen die wachsende Ausländerfeindlichkeit mit anderen Schulen zusammen in Frankfurt/Sachsenhausen durchgeführt.

Dezember 1991: 1600 Briefe wurden mit Hilfe des Hauptamtes der Stadt Frankfurt an jüdische Emigranten verschickt und bis heute hat die AG gegen den Antisemitismus weit über 200 Schilderungen über die NS-Zeit in Frankfurt von jüdischen Emigranten, aus New York, Tel Aviv, Haifa, London etc. erhalten. Gleichzeitig haben Schülerinnen und Schüler Briefkontakte auch auf persönlicher Ebene weitergeknüpft.

27. Januar 1992: Erste Ergebnisse der Auswertung der NS-Schuldokumente und den Gesprächen mit ehemaligen Holbeinschülern wurden auf einer Veranstaltung des StadtschülerInnenrates Frankfurt/Main und der SV der Holbeinschule (140 Besucher) von der AG gegen den Antisemitismus vorgestellt. Materialien I, II und III wurden vorgelegt. Es gab großes Presseecho und ein Bericht in der Hessenschau.

Februar 1992: Materialien IV mit Berichten über und den Referaten der Veranstaltung vom Januar wird veröffentlicht.

Februar 1992: Beginn des Rücklaufs der Briefe der jüdischen Emigranten. 12 Broschüren mit den Briefen erscheinen im Laufe der Zeit zur ständigen Information aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

1992: Durchführung von Veranstaltungen zur Vorstellung des Projektes auf der "Woche der Brüderlichkeit" der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Frankfurt/Main, sowie auf der Jahrestagung der Hessischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Den Gruppen der nach Frankfurt/Main eingeladenen jüdischen Emigranten wurde das Projekt vorgestellt.

April/Mai 1992: In der Holbeinschule trafen wir zufällig ehemalige Schülerinnen, die 1942 ihren Schulabschluß gemacht hatten. Einladung zu einem Treffen mit diesen Schülerinnen. Dabei erfuhren wir 4 Namen von jüdischen Schülerinnen der Holbeinschule, die aus den Schulakten nicht hervorgingen.

Treffen mit ehemaligen Schülerinnen der Deutscherrenschule, die den SA-Mann Dr. Bardorff (1955 Schulleiter an der Holbeinschule) als Klassenlehrer hatten. Unterstützung für unser Projekt und neue Informationen über Dr. Bardorff und andere Lehrer.

Diskussion über das Projekt auf einer Versammlung des Schülercafés in der Zobelstraße. Vor allem waren Schülerinnen und Schüler des Gagny-Gymnasiums anwesend.

Beginn der Arbeit im Archiv der Frankfurter Rundschau durch eine ehemalige Schülerin sämtliche Vorgänge nach 1945 (die die sogenannte "Entnazifizierung" von Lehrerinnen und Lehrern) betreffend.

Schuljahr 1992/93

August 1992: Nach Einschaltung des Leiters des staatlichen Schulamtes, Dr. Bleienstein, wird die AG an der Holbeinschule offiziell anerkannt. Aus dem Brief des Schulleiters an Dr. Bleienstein: "Mit Befremden haben das Kollegium und ich zur Kenntnis genommen, daß Sie Herrn Ortmeier in einem Gespräch am 25.07.92 zugesichert haben, in diesem Schuljahr das Projekt 'Die NS-Zeit an der Holbeinschule' in Form einer 2-stündigen AG durchzuführen."

19. August 1992: Offener Brief an alle Schülerinnen und Schüler der Holbeinschule und deren Eltern mit dem Plan der Arbeit der AG für das Schuljahr 1992/93 und Aufruf zur Mitarbeit.

29. September 1992: Das Kuratorium Kulturelles Frankfurt verleiht der AG im Jüdischen Museum den "Günther-Berg-Preis". Schüler und Schülerinnen tragen die bisherigen Arbeitsergebnisse in Anwesenheit des Leiters des jüdischen Museums vor.

8. Oktober 1992: Ein Vertreter des Hessischen Kultusministeriums findet das Projekt nun doch auch materiell unterstützenswert, geht aber davon aus, daß die AG nicht in "verantwortungsvoller Weise" mit den Briefen der jüdischen Emigranten umgehen kann. Das Schreiben unterstellt zu Unrecht, daß nicht jeder Brief beantwortet werden würde: "Die Menschen, die Ihnen geschrieben haben, erwarten sicher zu Recht, daß mit ihren Antworten mehr geschieht als sie nur in einer Broschüre abzu drucken. Sie erwarten sicherlich eine Rückmeldung, die sich - nicht nur pauschal - mit ihren zum Teil sehr ausführlichen Schreiben beschäftigt." Klarstellung, daß jeder Briefe von uns "Rückmeldung" erhalten hat.

4. November 1992: Durchführung einer Veranstaltung mit Lehrern und Schülern anderer Schulen zum Thema "Wie können wir konkret an der eigenen Schule die NS-Zeit erforschen?" in Zusammenarbeit mit der GEW Frankfurt.

Oktober - Dezember 1992: Unter dem Motto "Was wollen die Nazis heute? Was haben die Nazi-Mörder früher gemacht?" wird bei 6 Veranstaltungen der Film "Holocaust" in der Holbeinschule gezeigt und darüber diskutiert.

Dezember 1992: Zuspitzung der Kontroverse mit dem Hessischen Kultusministerium, Abbruch der Gespräche und Einschaltung eines Rechtsanwaltes, um unwahre Behauptungen offiziell klarzustellen.

26. Januar 1993: Erneute Durchführung einer Plakataktion mit selbst erstellten Plakaten gegen Ausländerfeindlichkeit und Neonazis in Frankfurt/Sachsenhausen mit Schülerinnen und Schülern anderer Frankfurter Schulen.

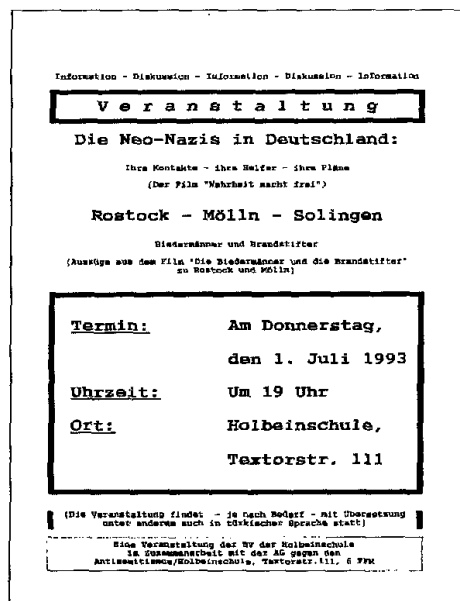
27. Januar 1993: Veranstaltung mit zwei "Zeitzeugen", Frau Heydorn (am Widerstand gegen die Nazi-Diktatur beteiligt) und Herrn Wiedecke (ehemaliger Schüler der Holbeinschule) über die Nazi-Zeit in Deutschland und an der Holbeinschule.

Januar 1993: Erscheinen der Materialienummer V mit Auszügen aus weiteren NS-Schuldokumenten der Holbeinschule. (Konferenzbuch, Mitteilungsbuch, Revisionsberichte)

17. Februar 1993: Veranstaltung mit Herrn Adler, einem Überlebenden Sinto von Auschwitz über die Verfolgungs- und Völkermordpolitik der Nazis gegenüber Sinti und Roma und über die heute nach wie vor bestehenden Vorurteile. Herstellung eines Video-Films über diese Veranstaltung.

3. März 1993: Besuch der Ausstellung über das KZ und Vernichtungslager Auschwitz in Frankfurt/Main.

19. April 1993: Das Hessische Kultusministerium bekräftigt seine Ablehnung gegenüber dem Projekt "Die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen!", das Vorbereitungsarbeiten auch für andere Schulen vorsieht, stellt jedoch Unterstützung in Aussicht, wenn das Projekt sich lediglich auf die Holbeinschule beschränkt.



Schulleitern der Schulen übergeben. (Musterschule, Goethegymnasium, Elisabethen-Gymnasium, Lessing-Gymnasium, Schwanthalerschule, Holzhausenschule, Schillerschule, Carl-Schurz Schule, Bettina-Schule und Varrentrappschule)

Schuljahr 1993/94

August 1993: Durcharbeitung von Entschädigungsakten der Überlebenden Sinti und Roma, der überlebenden Juden der Stadt Frankfurt/Main.

- * Erstellung einer 800 seitigen Dokumentation der Entschädigungsverfahren.
- * Herausgabe einer Broschüre über 12 ausgewählte Fälle von "Entschädigung" für den internen Gebrauch.
- * Erstellen einer Dokumentation der Namen aller aus Frankreich in die Vernichtungslager deportierter Frankfurter Juden mit Unterstützung von Serge Klarsfeld.
- * Herausschreiben und Dokumentieren der Namen aller aus Frankfurt stammender und nach Auschwitz deportierter Sinti.
- * Nachdruck und wesentlich verbilligte Herausgabe einer Dokumentation der über 10.000 von den Nazis ermordeter Frankfurter Juden von A. Diamant mit Erlaubnis des Herausgebers.

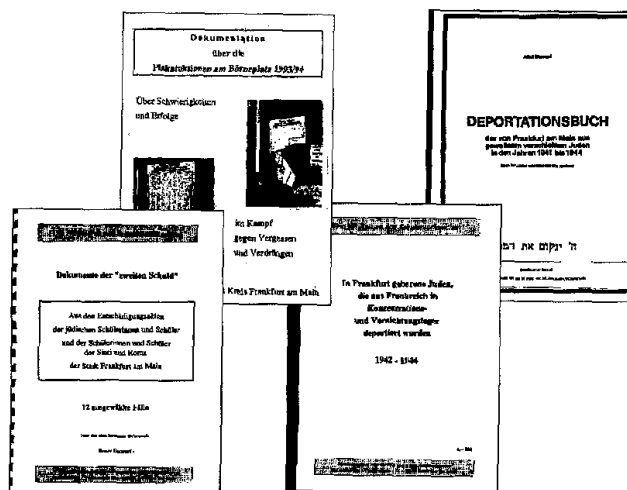
September 1993: Vorbereitung einer eigenen Publikation aus den bisher erschienenen 12 Broschüren mit den Briefen der jüdischen Emigranten. Planung der Ausstellung "NS-Zeit an der Holbeinschule" mit teilweise neu zusammengesetzter Schülergruppe als Kernstück der Erstellung der Broschüre für das Hessische Kultusministerium. Auswertung und Vertiefung der bisherigen Forschungsergebnisse!

28. Mai 1993: Das Hessische Kultusministerium beauftragt Benjamin Ortmeier, Leiter der AG gegen den Antisemitismus, für das Schuljahr 93/94 eine Broschüre über die NS-Zeit an der Holbeinschule zu erstellen. (6 Deputatsstunden) Die Veröffentlichung soll vom Charakter her eine "Handreichung" für andere Lehrerinnen und Lehrer darstellen.

25. Juni 1993: Nach einer Pressekonferenz im Jüdischen Museum wurde eine Gedenktafel mit den über 1300 Namen der jüdischen Kindern und Jugendlichen Frankfurts, die in die KZs und Vernichtungslager transportiert wurden, an der Mauer der Stadtwerke gemeinsam mit u.a. der DGBJugend, der GEW und dem StadtschülerInnenrat angebracht. Die Gedenktafel wurde jedoch nach kurzer Zeit von einem Angestellten der Stadtwerke entfernt!

1. Juli 1993: Veranstaltung zu den Themen "Neo-Nazis in Deutschland" und "Rostock-Mölln-Solingen" in der Holbeinschule. Der Film "Wahrheit macht frei" wird gezeigt.

Juli 1993: Aus dem gesamten Briefwechsel mit den jüdischen Emigranten werden 10 Broschüren mit nach Schulen geordnetem Briefwechsel und Entschädigungsakten erstellt und den jeweiligen



9. November 1993: Beteiligung an der Gedenkstunde zu dem Pogrom vom 9. November 1938 in der Synagoge der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/Main durch Mitglieder der AG. Vorstellung der Gedenktafel mit den über 1300 Namen der deportierten und ermordeten Kinder und Jugendlichen aus Frankfurt/Main vor der Paulskirche. Dokumentation über den Stand der Auseinandersetzung "Börneplatz" wurde veröffentlicht.

3. März 1994: Plakat mit der Deportationsliste wird erneut und offiziell im Beisein und mit Unterstützung von Ignatz Bubis und Adam Strauß an der Mauer der Stadtwerke angebracht. Präsentation von 25 Ausstellungstafeln "Die NS-Zeit an der Holbeinschule". 200 Teilnehmer.

April 1994: Broschüre zum Thema "Wegscheide". Forderung nach Umbenennung der Bardorffstraße. Dr. Bardorff, Schulleiter der Holbeinschule 1955, war Mitglied der SA. Veröffentlichung in der Frankfurter Rundschau.

Mai 1994: Besuch von Rose Beal in der Holbeinschule. Die Ausstellung "Die NS-Zeit an der Holbeinschule" wird in der Holbeinschule aufgehängt.

29. Juni 1994: Präsentation der 100 Berichte gegen Vergessen und Verdrängen und der Ausstellung in den Räumen der Stadtwerke vor 80 jüdischen Emigranten, die von der Stadt Frankfurt eingeladen wurden.

15. Juli 1994: Abschluß der Arbeit durch Vorlage eines Entwurfs der "Handreichung" an das Hessische Kultusministerium.

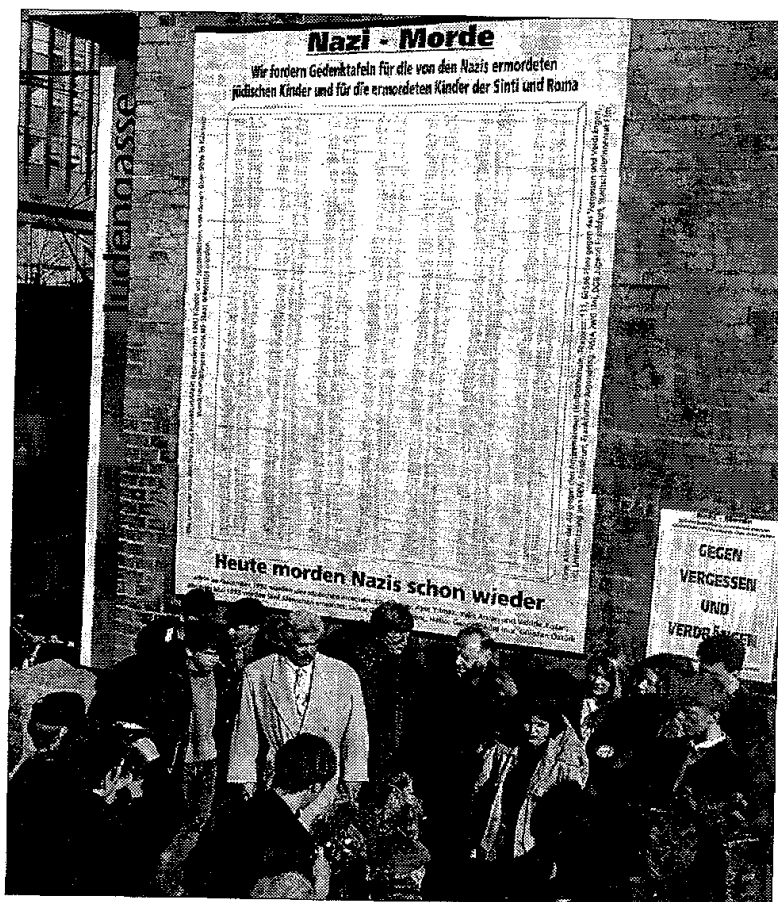


Foto: Klaus Malorny

Emigration Deportation - Dachau, Buchenwald und
g und Verfolgung Emigration Benjamin Ortmeier (Hrsg.)

Ausgrenzung minierung tag und z S Wald u - Dach ion g und Ausg minie tag z wal - D ion

Deportation - Dachau, Buchenwald und Auschwitz
enwald un g und Verfolgung Emigration Deportation - Dachau

**Berichte
gegen Vergessen
und Verdrängen**
von
100 überlebenden jüdischen Schülerinnen
und Schülern über die NS-Zeit
in Frankfurt am Main



"Der Weg zur Schule war eine tägliche Qual"

Verlag Marg. Wehle • Witterschlick/Bonn

Eine Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft gegen den Antisemitismus (Holbeinschule),
in Kooperation mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Frankfurt am Main.
179 Seiten, 22 Abbildungen, 24,80 DM, ISBN 3-925267-85-9, Verlag Marg. Wehle, Hauptstr. 240, 53347 Alfter

Die Schüler von damals hatten viel zu erzählen

Frankfurter Neue Presse
1. Juli 1994

SACHSENHAUSEN

Der alte Mann mit dem schütterten Haar ist ganz gerührt: „Die Börneplatz-Synagoge, das war meine Synagoge.“ Ganz spontan ist er im Saal des neuen Stadtwerke-Gebäudes ans Mikrofon geeilt. Er deutet quer durch den Raum: „Dort, wo die Uhr hängt, war der Chor der Synagoge. Bis 1938 bin ich in diesem Chor gewesen.“ Es seien traurige, aber auch fröhliche Erinnerungen, die in ihm hochstiegen, sagt er.

Von diesen Erinnerungen ehemaliger jüdischer Schüler und Schülerinnen aus Frankfurt, die jetzt auf Einladung der Stadt für einige Wochen aus den USA, Israel oder Australien gekommen sind, wollten sich die heutigen Schüler von der Arbeitsgruppe gegen den Antisemitismus an der Holbeinschule erzählen lassen.

Die Arbeitsgruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Geschichte der Holbeinschule und anderer Frankfurter Schulen während der Nazi-Diktatur zu erforschen, hat schon mehrfach für Aufsehen gesorgt. Zuletzt, als die Gruppe mit ihrem Lehrer Benjamin Ortmeyer am Gebäude der Stadtwerke ihr großes Plakat mit den Namen von 1300 aus Frankfurt deportierten Kindern und Jugendlichen anbrachte.

Dieses Mal war es eine eher stille Aktion. In knappen Sätzen berich-

teten die Schüler davon, was sie aus alten Schulchroniken erfahren hatten: daß Kinder, die nicht der Hitlerjugend angehörten, öffentlich angeschwärzt wurden, daß der damalige Schulleiter „ein schlimmer Nazi war“, daß noch in den fünfziger Jahren ein SA-Mann an der Holbeinschule tätig war und den Kindern als Vorbild vorgestellt wurde.

Danach mischten sie sich unter die rund 150 ehemaligen Frankfurter, ausgerüstet mit einem kleinen Fragebogen. „Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Lehrerinnen und Lehrer?“ wurde da etwa gefragt, oder: „An welche jüdischen Schülerinnen und Schüler erinnern sie sich?“ Aber schnell wurden an den Tischen die Fragezettel beiseite gelegt, als die Männer und Frauen von ihren Erlebnissen erzählten. „Das war atemberaubend“, meinte der 17jährige Christoph hinterher, „die haben richtig aus dem Nähkästchen geplaudert“.

Aber die Fragen gingen auch zurück an die Schüler. Was denn heutzutage in Deutschland los sei, wollten viele wissen, wo doch wieder ausländische und jüdische Bürger Übergriffe und Gewalt von rechts fürchten müssen. Daß heute Schüler wieder nach der Geschichte der Nazi-Diktatur fragen, um aus der Vergangenheit zu lernen, das, so meinte eine Frau aus Jerusalem, gebe ihr neuen Mut. lba



Ehemalige jüdische Frankfurter Bürger trafen mit Schülern der Holbeinschule zusammen.
Foto: Peter Müller

Anhang zur Chronologie

Die Anfänge: Von der Gründung der AG bis zum Beginn des Projektes "Die Nazi-Zeit an den Frankfurter Schulen erforschen!"

1983-1987

1983: Herausgabe der Broschüre "Neonazis an Frankfurter Schulen", eine Dokumentation über die Auseinandersetzung mit neonazistisch beeinflussten Schülern vor allem an der Holbeinschule; Erstellung eines Videos zu dieser Auseinandersetzung.

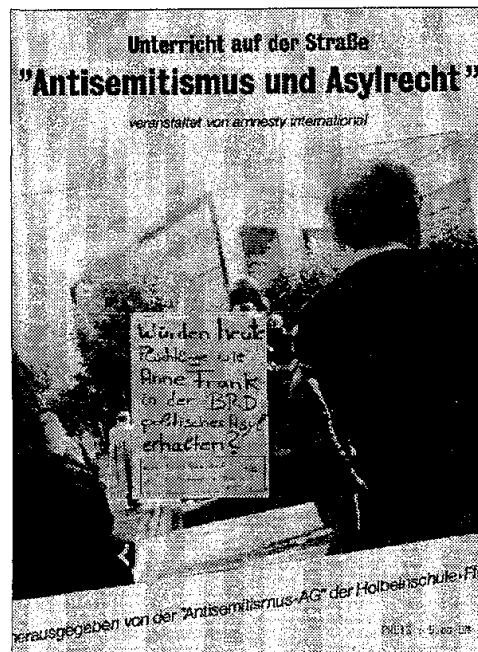
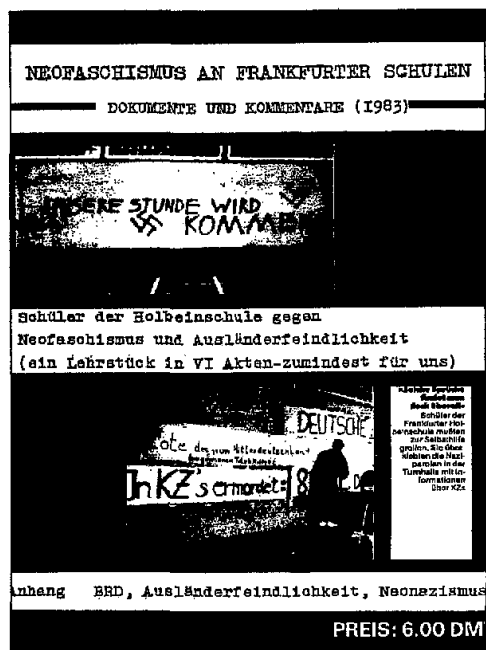
1986: Besuch des Asyllagers in Eschborn; Herausgabe einer Broschüre zum Thema "Würden heute Flüchtlinge wie Anne-Frank politisches Asyl bekommen? - Antisemitismus und Asylrecht" zusammen mit Amnesty International. Ausstellung zu dem Thema an der Hauptwache unter Beteiligung von Schülern aus anderen Schulen; Erstellung eines Videos dazu.

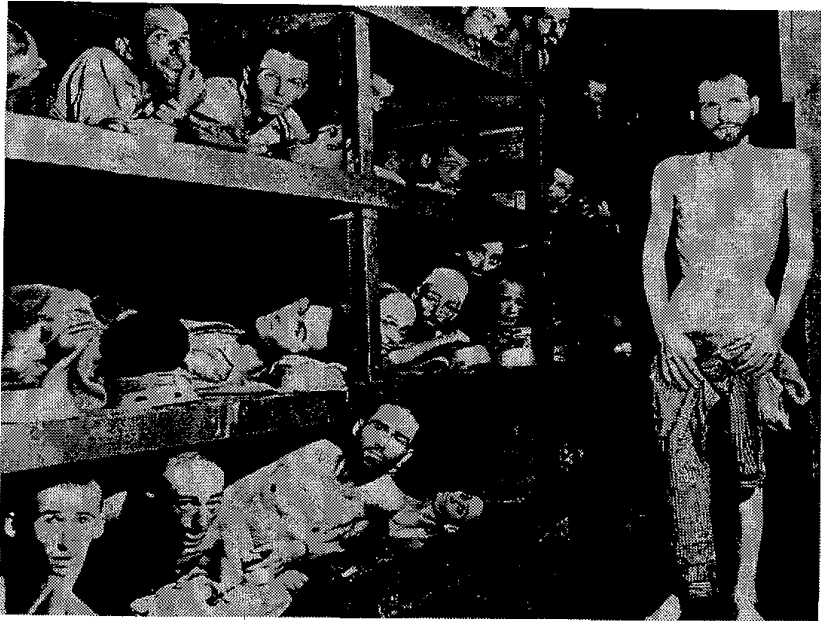
September 1987: Durchführung einer Veranstaltung und eines jüdischen Liederabends aus Anlaß der Pogromnacht von 1938 und zum Konflikt um den Börneplatz mit Unterstützung von Valentin Senger. Erstellung eines Videos.

Jüdischer Liederabend mit Informationen:
„Lieder gegen Gleichgültigkeit und Vergessen“



Sachsenhäuser Zeitung, 13.9.1987





In einer von Herrn Stilleunkes im Auftrag des Hessischen Kultusministers zusammengeschnittenen Fassung von vier (!!) in Auftrag gegebenen Gutachten zu diesem Entwurf, wird in unsachlicher Form, das eigentliche Grundproblem entstellend folgendes festgestellt:

"Es ist unverständlich, warum es Zeitzeugen mit und ohne Anführungszeichen gibt. Alle, sowohl ehemalige SS-Männer wie Konzentrationslagerhäftlinge, waren Zeugen ihrer Zeit."
(Aus dem Gutachten A, S. 5)

"Unakzeptabel sind die Ausführungen des Autors über die Zeitzeugen (S.47) Hier wird zwischen "guten" und "schlechten" Zeitzeugen unterschieden." (Gutachter B, S.5)

Ich bekräftige nochmals, daß gerade bei der Einladung von Zeitzeugen an Schulen und bei ihrer Bewertung als historische "Quellen" meine Ausführungen über zweierlei "Zeitzeugen" im Kern richtig und sehr berechtigt sind.

Aus dem Brief an Ministerpräsident
Eichel vom 12. Februar 1995

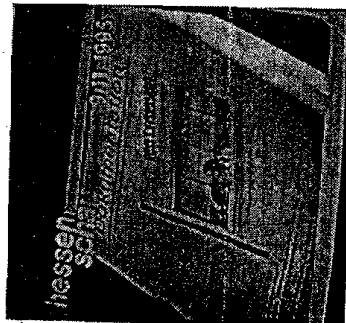


Hessenschau, 9. November 1995

Vorspann Hessenschau:

Inner noch gibt es Krach um die richtige Vergangenheitsbewältigung, pünktlich auch an diesem 9. November, ausgerechnet zwischen dem Kultusminister und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Der Anlaß: Eine Dokumentation über die Nazi-Zeit an deutschen Schulen. Der Kultusminister hatte sie abgelehnt. Heute schlug die Lehrgewerkschaft zurück.



HR Anneliese Lammer's:

Benjamin Ortmeyer, Lehrer. Seit Jahren forscht er zum Thema Nationalsozialismus. Aus diesem Grund gab ihm das Kultusministerium den Auftrag, eine Broschüre zu erarbeiten: Eine Handreichung für Lehrer sollte es werden, um die Nazi-Zeit zu erforschen. Ein Schuljahr lang wurde er dafür 6 Stunden in der Woche vom Unterricht befreit. Doch dann kam das Aus für die Broschüre vom Kultusministerium.

Kultusminister Hartmut Holzappel:

„Wir haben sie begutachten lassen und eigentlich alle Gutachter sind zu der Überzeugung gekommen, daß sie so für

den Schulgebrauch nicht verwendbar ist.

Sie steckt voller Klischees auch in der Darstellung, sie ist nicht sehr hilfreich für Schulen, die sich damit auseinandersetzen sollen, die eine Hilfe haben wollen für



das, was sie an ihrer Schule machen können. Und deswegen haben wir gesagt, das ist ohne Überarbeitung nicht veröffentlichungsfähig.“

HR: Ein konkreter Vorwurf: Ortmeyer verwende den Begriff Zeitzeuge nicht wertneutral. In einem Gutachten heißt es:

„Unakzeptabel sind die Ausführungen des Autors über Zeitzeugen. Hier wird zwischen 'guten' und 'schlechten' Zeitzeugen unterschieden.“

In diesem Punkt will der Verfasser keine Kompromisse machen.

Benjamin Ortmeyer:

„Ich kann das überhaupt nicht nachvollziehen, ich kann überhaupt die Welt, in der diese Menschen, die sowas schreiben, leben, nicht nachvollziehen.“

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß in der Zeit des Nationalsozialismus Opfer

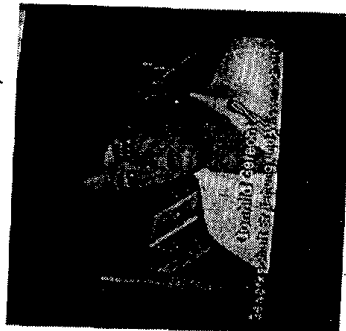


und Täter aufeinander getroffen sind und diese Unterscheidung von Opfer und Täter ist für die pädagogische Arbeit grundlegend.“

HR: Briefe gingen hin und her, doch sie nutzen alle nichts. Kein Kompromiß, also keine Veröffentlichung. Doch da war die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft davor. Sie veröffentlichte Ortmeyers Werk und zusätzlich alle Papiere, die den Streit begleiteten.

Denn:

Gonhild Gerecht (GEW-Hessen)



„Wir halten es für ein positives Beispiel, sehr konkret auf die Schule, auf die Vergangenheit bezogen, dieses Thema anzugehen und denken, daß es auch ein Beispiel wäre, daß man in anderen Schulen versucht, diesen Ansatz zu wählen.“

HR: Sauer ist man nun im Kultusministerium. Die Gutachten, die zur Ablehnung geführt haben, kämen schließlich von so renommierten Einrichtungen wie dem Fritz-Bauer-Institut. Außerdem:

Hartmut Holzappel (Hessischer Kultusminister):

Das ist natürlich jetzt auch ein urheberrechtliches Problem, wir werden das mit der GEW wohl möglicherweise auch gerichtlich klären lassen, denn es ist ja ein Text, der auf Steuergelder zurückgeht, es ist ein Lehrer bezahlt worden dafür, daß er dieses Produkt erstellt. Wir haben, nachdem er fertig war, gesagt: daß ist eine Investition gewesen, die sich leider nicht gelohnt hat und haben gesagt, dem Steuerzahler soll jetzt nicht zugemutet werden, auch noch den Druck zu bezahlen, aber selbstverständlich hat der jetzt nicht für andere gearbeitet, und deswegen werden wir wohl die GEW auffordern, uns die entsprechenden Kosten zu erstatten.“

HR: Erst offensiv zeigt sich die GEW nun zurückhaltender. Man hofft, daß der Minister die Drohung nicht wahr macht.

Eines wird deutlich: Der Umgang mit der Vergangenheit ist noch immer ein heikles Unterfangen, auch 57 Jahre nach der Reichspogromnacht.

Minister weist Zensurvorgwurf der GEW zurück

Streit um Veröffentlichung einer Broschüre zum Thema „Nazi-Zeit in hessischen Schulen“

ler, FRANKFURT. Scharfe Kritik an der Veröffentlichung einer Dokumentation zum Thema Schulen im Nationalsozialismus durch die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat das hessische Kultusministerium geübt. Kultusminister Hartmut Holzapfel (SPD) bezeichnete die Vorstellung der vom Ministerium in Auftrag gegebenen Broschüre durch den Landesvorstand der GEW gestern als „Geschmacklosigkeit am Vorabend des 9. November“. Die Gewerkschaft unternehme den untauglichen Versuch, ein für die Veröffentlichung ungeeignetes Manuskript „zu denunziatorischen Verdächtigungen zu mißbrauchen“. Der Autor der Broschüren, der Frankfurter Lehrer Benjamin Ortmeyer, warf dem Kultusminister dagegen vor, er übe mit seiner Weigerung, die Broschüren zu publizieren, „Zensur aus“.

Die GEW-Landesvorsitzende Gonhild Gerecht lobte die Arbeit Ortmeyers als beispielhaft für die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangen-

heit von Schulen. Die von der Gewerkschaft für 13 000 Mark in einer Auflage von mehr als 1000 Exemplaren gedruckte Dokumentation „Die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen“ solle an GEW-Mitglieder verteilt werden. Die Arbeit basiert auf einem Projekt, das Ortmeyer, der Mitglied im Vorstand der Frankfurter GEW ist, im Schuljahr 1993/94 an der Frankfurter Holbeinschule geleitet hatte.

Für das Projekt und die Zusammenfassung der Ergebnisse wurde Ortmeyer nach Darstellung des Kultusministeriums während des gesamten Schuljahres für jeweils sechs Wochenstunden freigestellt, was in Geld umgerechnet einem Zuschuß von 30 000 Mark entspreche. Der 1994 von Ortmeyer vorgelegte Entwurf sei jedoch „nicht veröffentlichungsfähig“ gewesen. Vier Gutachter vom Frankfurter Fritz Bauer Institut vom Hessischen Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung, von der Landeszentrale für Politische Bildung und dem Kultusministerium seien mehrheitlich zu dieser Auffassung gekommen.

Ministeriumssprecherin Karin Drda-Kühn kündigte gestern rechtliche Schritte gegen die GEW an. „Das Urheberrecht für die Arbeit liegt bei uns“, stellte sie auf Anfrage klar. Aus der Ablehnung des Entwurfs könne keine grundsätzliche Kritik an solchen Projekten abgeleitet werden, sagte Drda-Kühn. Das Kultusministerium sei sehr daran interessiert, Schüler zu einer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ihrer Schulen anzuregen. Ortmeyer äußerte dagegen die Befürchtung, das Ministerium wolle das Urheberrecht „mißbrauchen“, um eine Veröffentlichung der Dokumentation zu verhindern.

Nach Darstellung Ortmeyers kritisieren die Gutachter unter anderem, daß er in seiner Arbeit zwischen „guten“ und „schlechten“ Zeitzeugen unterscheidet. Zu dieser Differenzierung stehe er aber auch heute noch. Die Aussage eines ehemaligen Mitglieds der Waffen-SS, das als „Zeitverleugner“ auftrete, müsse anders bewertet werden als die Berichte eines Auschwitz-Überlebenden.

Ministerium erwägt Klage gegen GEW

Das hessische Kultusministerium erwägt rechtliche Schritte gegen die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Hessen. Die GEW hat nun die umstrittene Broschüre „Nazi-Zeit an den Frankfurter Schulen“ von Benjamin Ortmeyer in eigener Regie herausgebracht und damit, wie Ministeriums-Sprecherin Karin Drda-Kühn sagt, „gegen das Urheberrecht des Kultusministeriums verstoßen“. Minister Hartmut Holzapfel will deswegen das Verbreiten der Schrift an den Schulen verhindern.

Ortmeyer hatte für das Schuljahr 1993/94 vom Kultusministerium den Auftrag erhalten, eine „Handreichung“ für Lehrer zu erstellen, die exemplarisch das Erforschen der Nazi-Zeit an Frankfurter Schulen aufzeigen sollte. Der Lehrer, selbst Vorstandsmitglied der Frankfurter GEW, galt als kompetent, denn er betreute ein Projekt mit gleicher Thematik an der Holbein-Schule.

Nach Vorlage seiner Arbeit und Bewertung von vier Gutachtern wurde Ortmeyer gebeten, seine Aufzeichnungen zu überarbeiten, da diese aus formellen und inhaltlichen Gründen nicht für die gewünschte „Handreichung“ in Frage kämen. Seitdem gibt es einen ausführlichen Briefwechsel zwischen Ortmeyer und dem Ministerium. Zeugnis von dem heftigen Streit um den Inhalt der Broschüre.

Dabei geht es im wesentlichen um zwei Punkte: Zum einen fordert Ortmeyer in seiner Arbeit den Kultusminister auf, für die während der NS-Zeit ermordeten jüdischen Kinder an Schulen in Hessen Gedenktafeln anzubringen. Zum anderen streiten sich die Beteiligten um den Begriff des „Zeitzeugen“. Während Ortmeyer SS-Soldaten zum Beispiel als generell unglaubwürdig ansieht, fordert ihn das Ministerium auf, die Befragten schon aus pädagogischer Sicht nicht nur in „schuldig“ oder „nicht schuldig“ einzuteilen. Gedenktafeln fielen in die Zuständigkeit der Kommunen als Schulträger und sollten außerdem das Ergebnis eines „bewußten Prozesses an der betreffenden Schule“ sein, so die Sprecherin.

Ortmeyer wertet das Vorgehen der Landesministeriums als Angriff auf seine Person und sieht immer wieder „Steine in den Weg gelegt“. Für die Ministeriums-Sprecherin geht Ortmeyers Arbeit über das gesteckte Ziel hinaus; sie bezeichnet die vorliegende Broschüre als „politische Kampfschrift“.

prge